Heute auf Seite 3: Der Westen macht die Einheit kaputt

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 14 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 4. April 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Systemkrise:

Parteien ohne Basis

Ohne tiefgreifende Reform droht politische Katastrophe

VON OTTO v. HABSBURG, MdEP

In den letzten Jahren haben sich so ziemlich alle politischen Parteien darüber beklagt, daß die Zahl der Wähler zurückgehe. Eine Studie in Deutschland und den Staaten Westeuropas beweist, daß diese Feststellung durchaus berechtigt ist. Das gleiche geschieht in wachsendem Ausmaß auch im ehemals kommunistischen Mitteleuropa. Wir beobachten einen sich immer mehr beschleunigenden Wählerschwund. So gut wie alle Statistiken erbringen den Beweis, daß der größte Rückgang der Wahlbeteiligung bei der Jugend zu finden ist. Die Alten bleiben noch mehr oder minder bei der Stange. Es sind die nachkommenden Generationen, die sich in steigender Zahl ihrer staatsbürgerlichen Verpflichtung entziehen und politisch Abstinenz üben.

Gewöhnlich wird von seiten der politischen Parteien der Wähler dafür getadelt, was wenig zweckdienlich ist. Mit Wählerbeschimpfung wird man nichts erreichen. Es wäre vielleicht im Interesse aller und insbesondere der Bewahrung des demokratischen Systems, daß man einmal eine ernstliche Analyse der tieferen Motive dieser wachsenden Enthaltsamkeit der Wähler durchführt.

Warum nimmt etwa, wie erwähnt, bei der Jugend die Zahl der Nicht-Wähler sprunghaft zu, während die Alten noch meist zu den Urnen gehen. Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß zumindest in der alten Bundesrepublik und in Westeuropa heute nur mehr etwa ein Drittel des Wählervolkes persönlich die Schrecken der totalitären Diktaturen miterlebt hat. Diese nehmen die Schwächen der Demokratie noch in Kauf, weil sie wissen, daß das demokratische System wohl keineswegs vollkommen ist, daß es aber noch weit Ärgeres gibt. Bei zwei Drittel der Wähler fehlt diese Erfahrung. So besteht durchaus die Gefahr, daß es über kurz oder lang zu einer anti-demokratischen Welle kommen könnte. Daher kommt es sehr darauf an, der Demokratie endlich wieder ein menschliches Gesicht zu geben. Sehen die Wähler nur die politischen Parteien und wissen sie nicht mehr, wer sie vertritt, besteht jene persönliche Verbindung nicht, die ihnen eine Identifikation mit dem Staate erlaubt. In den kleinen Wahlkreisen weiß der Wähler, wen er beauftragt; beim Listenwahlrecht und speziell beim proportionellen Listenwahlrecht der Europa-Wahlen hat er dieses Gefühl nicht. Daß dieses System allerdings gewissen Politikern paßt, liegt auf der Hand. Der einzelne ist weniger gefordert, wenn er nicht vom Wähler, sondern ausschließlich von der Gunst des Parteisekretariates abhängt. Man kann das auch schon daraus ersehen, daß viele der Abgeordneten, die von der Zentrale auf starren Listen benannt werden, sich wenig um politische Öffentlichkeitsarbeit kümmern. Wer aber als Persönlichkeit direkt gewählt werden will, der muß sich mit seinen Wählern befassen. Dieser Kontakt erzeugt jene lebendige Wechselwirkung, die die Grundlage einer gesunden Demokratie ist.

Zu dieser Entmenschlichung der Demokratie kommt, daß die politischen Parteien häufig ihre Glaubwürdigkeit verloren haben. Sie opfern ihre Grundsätze der Demoskopie, den „realen" Machtverhältnissen oder ihrer Feigheit und Bequemlichkeit. Typisch, was die Vertreter der EG-Regierungen in der Frage „Kroatien" und „Slowenien" getrieben haben. Die Tatsache, daß man ständig von Demokratie und Selbstbestimmungsrecht der Völker spricht, dann aber bei der ersten klaren Willensäußerung sagt, dies dürfe im gegebenen Fall nicht gelten, hat an den Grundfesten des demokratischen Systems gerüttelt. In den Tagen der Befreiung des östlichen Mitteleuropa war dort, aber nicht nur dort, die Begeisterung für Demokratie und für die Europäische Gemeinschaft groß; nach der jämmerlichen Schwäche des Westens in Sachen Kroatien und Slowenien nahm diese Stimmung geradezu sprunghaft ab. Immer wieder hört man die Bemerkung, daß die meisten Verantwortlichen der Europäischen Gemeinschaft beziehungsweise der nationalen Regierungen nicht viel besser seien als die Tyrannen, die man jüngst östlich der Jalta-Linie abgesetzt hat. Auch von ihnen müsse man leider annehmen, daß sie die Bevölkerung mit ihren schönen Sätzen von Freiheit und Selbstbestimmung belogen hätten. Auch das Ansteigen der Korruption in unserem öffentlichen Leben trägt zu dieser Verweigerungshaltung der Wähler bei. Filz und Bestechlichkeit nehmen in unserer Gesellschaft erschreckend zu. Die Erhaltung des freiheitlichen Rechtsstaates ist aber dennoch wesentlich.

Es hat in den letzten Jahrzehnten keine Kriege mehr zwischen demokratischen Staaten gegeben. Nur Diktaturen greifen an. Allein diese Tatsache sollte schon zum Nachdenken anregen. Es steht dafür, sich für die Freiheit einzusetzen. Man muß den Parlamentarismus aber wieder glaubwürdig machen. Am Wählerschwund sind nicht die Wähler schuld, sondern die Parteien und die Politiker. Ohne tiefgreifende Reform wird jene Entwicklung weitergehen, die uns schließlich in eine politische Katastrophe führen kann.



Fairneß gegenüber dem Schöpfer des modernen Polen: Ehrenwache der Deutschen Wehrmacht vor dem Grab Marschall Pilsudskis in Krakau 1939 Foto Archiv

Fairneß ist das Gebot der Stunde

H. W. – Das Wort, Geschichte werde stets nach vorne gemacht und nicht rückwärts, wird im Raum stehen, wenn sich in dieser Woche die Repräsentanten Deutschlands und der sich in Bonn befindliche polnische Staatspräsident und seine Begleitung zu Gesprächen zusammensetzen. Wolfgang Schäuble drückte es so aus, die Zeit sei reif, die bitteren Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte endlich zu überwinden.

Lech Walesa, frei gewählter Präsident Polens, der noch vor wenigen Monaten in einer holländischen Zeitung Deutschland gegenüber eine mehr als kritische Bemerkung machte, hat heute gewiß andere Sorgen. Sorgen, die sich aus dem Zerfall des sowjetischen Staatsverbandes ergeben. Er sieht die Ostgrenze seines Staates in einer kritischeren Situation als die Begrenzung zum westlichen Nachbarn Deutschland, dessen Regierung, wie sie verlautbarte, aus freien Stücken auf Ostdeutschland dadurch verzichtet hat, daß sie die derzeitigen Grenzen in Europa als unveränderlich beschrieb. Das bedeutet praktisch die Anerkennung im Gegensatz zum gültigen Völkerrecht, das jede Annexion fremden Staatsgebietes ausdrücklich verbietet.

Politik nach vorwärts – d. h. auch die Vorurteile gegeneinander überwinden. So wie die Polen aufzeigen, was ihnen der von Hitler und Stalin gemeinsam geführte Krieg zur Vernichtung des polnischen Staates gekostet hat, würde die deutsche Seite auf die völkerrechtswidrige Gebietswegnahme und auf die größte Vertreibungsaktion der Geschichte hinweisen können. Gehen wir aber davon aus, daß Vergangenheit und Vorurteile nicht die Grundelemente der Bonner Gespräche sein sollten, bleibt die Frage, was abgesehen von der Erwiderung des Staatsbesuches des Bundespräsidenten wohl sonst der Sinn des fünftägigen Staatsbesuches aus Warschau sein kann. Wie man hörte, soll es darum gehen, das deutsch-polnische Vertragswerk mit Substanz zu erfüllen. Vor allem aber, so scheint es uns, rechnet die polnische Seite auf eine stärkere wirtschaftliche „Zusammenarbeit".

Doch hier erscheint uns – vor allem, wenn wir ein kürzlich von Walesa gegebenes „Welt"-Interview analysieren – doch polnischerseits noch einiges an Vorurteilen zu bestehen, was z. B. zum Ausdruck kommt, wenn Lech Walesa davon spricht, man dürfe keine

Nördliches Ostpreußen:

Lebensbedingungen stark verschlechtert

Krisensitzung von Militär und Verwaltung in Königsberg: Lage angespannt

Wie im gesamten russischen Machtbereich stehen auch im nördlichen Ostpreußen die Zeichen auf Sturm. In einer Art Krisensitzung trafen sich nun die politische und die immer noch sehr relevante militärische Führung der Königsberger Region im Offiziershaus der Provinzhauptstadt, um die dramatische Lage zu diskutieren. An dem Gespräch unter der Leitung des Befehlshabers der baltischen „Rotbannerflotte", Admiral Jegorow, nahmen u. a. der „Administrationsleiter des Gebiets" (Regierungspräsident) Juri Matotschkin, Oberbürgermeister Wladimir Schipow sowie der „Vorsitzende des Königsberger Gebietsrats" (Präsident des Bezirksparlaments) Juri Semjonow teil.

Wie dem Bericht des Königsberger Korrespondenten unserer Zeitung, Wilhelm Neschkeit, zu entnehmen ist, stand hier vor allem die katastrophale Wohnraumversorgung in Nord-Ostpreußen im Mittelpunkt. Die Krise trifft offenbar sowohl die Zivilbevölkerung wie die Militärangehörigen. Das Militär vermietet zur Zeit noch 120 bis 130 Wohnungen an Zivilisten. Diese sollen, sobald endlich Neubauwohnungen ausreichend errichtet worden sind, der Armee zurückgegeben werden, wie von der Bezirks- und der Stadtverwaltung beteuert wurde. Doch warten auf die 120 bis 130 Wohnungen schon jetzt etwa 8000 Militär-Angehörige ohne ordentliche Bleibe.

Die Versorgung der Bevölkerung mit den einfachsten Lebensmitteln steuert dem Korrespondentenbericht zufolge ebenfalls einer kritischen Marke entgegen: Im Januar wurde eine Summe von 1140 Rubel errechnet, die zur Deckung des monatlichen Lebensmittelbedarfs eines Beschäftigten erforderlich sei. Der Durchschnittslohn betrage aber nur 800 Rubel. Die Menschen können von ihrer Arbeit also nicht mehr leben.

Die öffentlichen Kassen Nord-Ostpreußens melden indes Ebbe. Und von der Zentrale in Moskau, so die einhellige Meinung aller Teilnehmer des Treffens, sei absolut nichts mehr zu erwarten. Oberbürgermeister Schipow bezeichnete den derzeitigen Kurs der Machtorgane Nord-Ostpreußens als „Politik des Überlebens". Auf Anfrage gab sich Matotschkin gerade noch zuversichtlich, daß das Gebiet diesen Winter überstehen werde. Die Reform der Wirtschaft im nördlichen Ostpreußen soll den Äußerungen der Sitzungsteilnehmer zufolge unvermindert, ja sogar „radikal" fortgesetzt werden. H. T.

Aus dem Inhalt

Gefahrensituationen in Europa schaffen, die der Präsident wohl darin erblickt, wenn sich im Raum Königsberg etwa Wolgadeutsche ansiedeln würden. Darin „unlogische Lösungen" oder die „Verneinung logischer pluralistischer, freiheitlicher Regeln des vereinten Europas zu sehen, heißt zu übersehen, daß sich das heruntergewirtschaftete und teilweise entvölkerte nördliche Ostpreußen als eine neue Heimstatt anbietet für Wolgadeutsche, was auch für Russen, Polen, Litauer und andere Nachbarn von Vorteil sein könnte. Darauf hat zum Besuch Walesas der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm, Mitglied des Auswärtigen Ausschusses des Deutschen Bundestages, hingewiesen und hinzugefügt: „Gerade von einem führenden Repräsentanten des polnischen Volkes ist Verständnis dafür zu erwarten, daß es dabei auch um eine Wiedergutmachung des Unrechts geht, das den Rußlanddeutschen zugefügt" worden sei.

Lech Walesa, von sicherer politischer Plattform aus agierend, meinte, wir sollten „nicht wie Pfadfinder diskutieren". Mit Polen, so der Präsident, könne man gute Geschäfte machen, „und noch bessere auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion, zum Beispiel in Königsberg. Aber der Weg dahin führt über Polen durch Polen. Darum muß man sich schon jetzt kümmern, damit uns – Polen und Deutschen – die Geschäfte nicht durch die Lappen gehen" (General-Anzeiger Bonn, 26. März 1992).

Man will gemeinsam gute Geschäfte machen, meint der Präsident, aber im Hinblick auf Europa, das er ansteuert, müsse man sich von den Vorstellungen der alten Epoche lösen, beispielsweise davon: „Das gehört uns, das gehört nur uns. Es gibt nur ein Europa." Quizfrage: Wem gehört was?

Zur Stunde, da diese Zeilen in Druck gehen, sind die Gespräche in Bonn noch nicht beendet. Sollte Walesa aus den Milliardenleistungen des deutschen Staates zur Stützung der damaligen kommunistischen Herrschaft in Polen den Schluß ziehen, daß auf dem Weg nach Europa gewisse Spielregeln einzuhalten sind. Fairneß und Gegenseitigkeit sind das Gebot der Stunde!

„Offener Himmel":

Vorbild für einen globalen Sicherheitsverbund

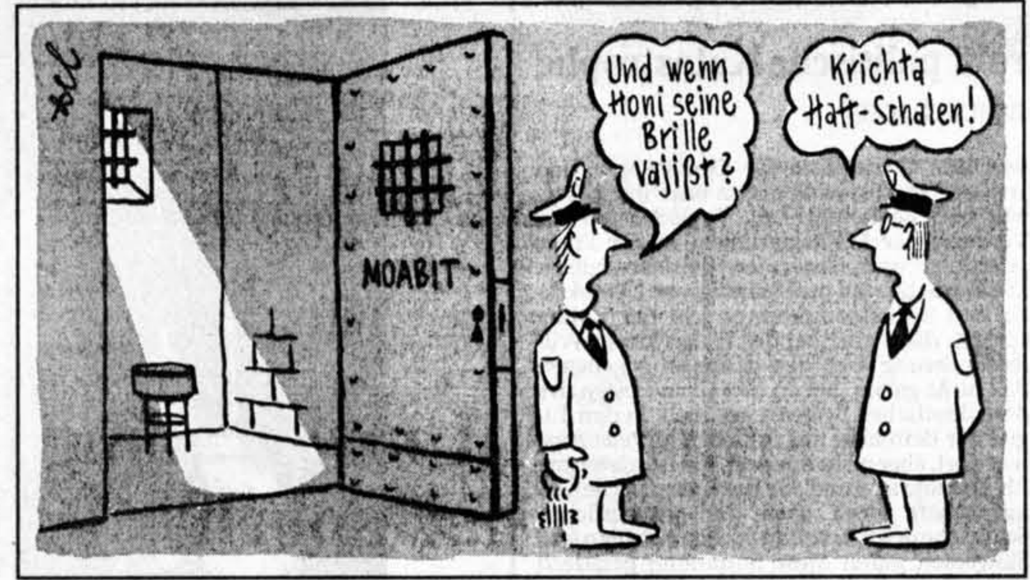
KSZE-Staaten wollen sich gegenseitige Kontrollflüge erlauben: Abrüstung wird endlich nachprüfbar

VON GENERALMAJOR a. D. GERD-H. KOMOSSA

Am 24. März 1992 unterzeichneten die 24 Außenminister der Staaten der NATO und des ehemaligen Warschauer Paktes in Helsinki auf der 4. KSZE-Folgekonferenz den „Open-Skies-Vertrag", den Vertrag über den offenen Himmel. Der Vertrag, dem sich alle Mitgliedstaaten der KSZE-Konferenz anschließen sollen, wird allerdings erst 60 Tage nach Hinterlegung der Ratifikationsurkunden in Kraft treten, also frühestens im Herbst 1992. Was bedeutet der Vertrag für unsere Sicherheit? Und was ist seine Geschichte?

Im Jahre 1989 schlug die NATO auf amerikanische Initiative dem Warschauer Pakt vor, den gesamten Luftraum über den USA, Kanada, Europa und der damaligen Sowjetunion für gegenseitige und unbewaffnete Inspektionsflüge zu öffnen.

Schon auf der nächsten Konferenz im April 1990 in Budapest erklärten aber die sowjetischen Vertreter, sie wollten natürlich auch den offenen Himmel, aber die Sowjetunion müsse sich vorbehalten, einen erheblichen Teil des sowjetischen Territoriums für solche Überflüge zu sperren. Die Zahl der Flüge müsse auf maximal 30 pro Jahr begrenzt werden, der Einsatz moderner technischer Mittel wie Sensoren und Spezialkameras müsse eingeschränkt werden. Er dürfe auch nur bei Tage und klarer Sicht zugelassen werden. Und schließlich:



Zeichnung aus „Berliner Morgenpost"

Über der Sowjetunion selbst dürften diese Inspektionen ausschließlich durch sowjetische Flugzeuge mit sowjetischen Besatzungen zugelassen werden. Die Unterzeichnung des Vertrages scheiterte an Gorbatschows harten Bedingungen, die ihn ad absurdum geführt hätten.

Die Auflösung der Sowjetunion bot nun eine neue Verhandlungschance, und so schlug die NATO nach Bildung der GUS die Wiederaufnahme der Verhandlungen vor, die bereits in dieser Woche durch die Unterzeichnung in Helsinki zum Abschluß gekommen sind. Anders als beim Vertrag über die Abrüstung der konventionellen Waffen zwischen Atlantik und dem Ural erfaßt der Vertrag das Gebiet der gesamten nördlichen Halbkugel von Vancouver bis Wladiwostok. Er ist Teil eines wirklichen neuen Sicherheitsverbunds.

Diese gemeinsame Luftüberwachung zur Kontrolle militärischer strategischer Bewegungen und Überwachung von Abrüstungsmaßnahmen hat eine neue sicherheitspolitische Qualität. Zwar haben sich schon bisher Amerikaner und Russen mit Hilfe von Satelliten und der Weltraumstation MIR gegenseitig überwacht – mehr Ausdruck von Mißtrauen als sicherheitspolitischer Kooperation –, aber nun erfolgt die gegenseitige Luftüberwachung durch modern ausgerüstete Flugzeuge in niedriger Höhe. Damit ist ein flexibler Einsatz ohne längere Vorbereitungen möglich. Die Ergebnisse könnten wohl auch zuverlässigere Aussagen machen als die Fotos der Satellitenaufklärung, die zwar immer hoch gelobt wird, aber letzten Endes im Golfkrieg nicht verhindern konnte, daß Dutzende von SCUD-Raketen auf Israel abgefeuert wurden. Hätte man die Stellungen wirklich aufklären können, dann hätten die Amerikaner ganz gewiß jeden Start einer solchen Rakete durch Präzisionswaffen verhindert.

Der nun unterzeichnete Vertrag sieht eine Übergangszeit von drei Jahren vor, in welcher die Einsatzmöglichkeiten noch sehr begrenzt bleiben.

Ein gemeinsamer Lenkungsausschuß wird jährlich „aktive" und „passive" Quoten für die Überwachung festlegen. Die aktiven Quoten, das sind Anzahl und Ziele der Inspektionsflüge eines Landes über dem Territorium des Vertragspartners. Und Passiv-Quoten legen die Zahl der Flüge fest, die ein Staat über seinem Hoheitsgebiet hinnehmen muß. Rußland/Weißrußland kann im ersten Jahr drei Flüge über Deutschland durchführen. Die Mitglieder der WEU (Westeuropäischen Union) dürfen in der gleichen Zeit insgesamt zwölf Flüge über dem russischen Territorium durchführen.

Nach der dreijährigen Übergangszeit soll die Zahl der zulässigen Überflüge für die USA und Rußland/Weißrußland auf insgesamt 42 ansteigen, während Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien je 12 Inspektionsflüge hinnehmen müssen. Die Ergebnisse und Einzeldaten der Inspektionen werden allen Vertragsstaaten zur Verfügung gestellt. Anders, als vormals von Gorbatschow gefordert, werden die Inspektionsflüge durch Flugzeuge der beobachtenden Länder durchgeführt, jedoch bleibt das kontrollierte Land berechtigt, für diese Inspektionen eigene Maschinen zur Verfügung zu stellen.

Die Beschränkung des Vertragsgebiets auf NATO und ehemaligen Warschauer Pakt wird sicher nicht von langer Dauer sein. Andere KSZE-Staaten werden sich anschließen. Einen ganz neuen Aspekt würde das Vertragswerk bekommen durch einen Beitritt von Japan und China. Schon am 30. März wird im Rahmen der KSZE-Folgekonferenz die „Beratungskommission Offener Himmel" ihre Tätigkeit aufnehmen. Diese Kommission wird die Anwendung und Durchführung des Vertrages überwachen und auch über Anträge zum Beitritt durch andere Staaten entscheiden.

Der Vertrag über den Offenen Himmel öffnet also auch Perspektiven für die Zusammenarbeit im Bereich der europäischen Randgebiete – Naher Osten, Nordafrika – und schließlich auch beim gemeinsamen Schutz der Umwelt. Das wahre Ausmaß des Vertragswerks wird wohl noch nicht richtig eingeschätzt. Wenngleich es einiger Korrekturen bedarf, bedeutet es eines Ausgleichs sicherheitspolitischer Interessen zwischen Ost und West.

Bonn:

Asylanten den Aussiedlern vorgezogen

Die Zahlen werden durch zahlreiche Schikanen künstlich gedrückt

Mit 220 000 ging die Zahl der Aussiedler im vergangenen Jahr gegenüber 1990 deutlich zurück, als noch fast 400 000 Deutsche in die Bundesrepublik gekommen waren. Die Senkung der Aussiedlerzahl wird von Bonn als das Ergebnis der Bemühungen um bessere Lebensbedingungen für die Deutschen im Osten verkauft. In Wahrheit scheint die Verringerung des Aussiedlerstroms die Folge einer seit Mitte 1990 verfolgten Politik zu sein, die den deutschen Aussiedlern – ganz im Gegensatz zu ausländischen Asylbewerbern – den Zugang nach Deutschland erheblich erschwert.

Aussiedlungswillige müssen („Das Ostpreußenblatt" berichtete) den Antrag auf Anerkennung als Deutsche seit dem Sommer 1990 in ihrem „Heimatland" stellen. Der Antrag umfaßt 54 Seiten, auf denen allerlei Fußangeln verteilt sind. So müssen die Landsleute ihre Wohnorte sowie die ihrer Eltern und Großeltern seit 1930 nachweisen. Dies kann natürlich nur mit Hilfe der bekanntermaßen schwerfälligen ex-sowjetischen Bürokratie geschehen. Dann muß der Antragsteller „nachweisen", daß er das deutsche Volkstum gepflegt habe – in Zeiten, in denen jeder Zeuge bei derlei Kulturpflege eine Gefahr darstellen konnte. Zur Volkstumspflege wird hierbei auch die Pflege der deutschen Sprache gerechnet. Es ist bekannt, daß es äußerst riskant für die ganze Familie werden konnte, wenn die Kinder in der Öffentlichkeit Deutsch sprachen. Daher verzichteten nicht wenige auf die Weitergabe ihrer Muttersprache. Dies wird ihnen nunmehr unter Umständen von westdeutschen Bürokraten zum Verhängnis gemacht. Wenn nämlich die Kinder der deutschen Sprache nicht mehr mächtig sein sollten, könnte dies die Ablehnung der ganzen Familie zur Folge haben.

Um den ganzen die Krone aufzusetzen, verlangen die bundesdeutschen Behörden dann auch noch, daß die Aussiedlerfamilie nachweist, wegen ihres Deutschtums unter Verfolgung gelitten zu haben. Beim zuständigen Bundesverwaltungsamt in Köln liegen derzeit eine halbe Million Anträge unbearbeitet auf Halde. Hat ein Antragsteller von dort die Zustimmung nach monate- oder gar jahrelangem Warten endlich erhalten, wird der Fall an die Länder weitergegeben. Die können ihrerseits noch einmal Zweifel anmelden und alles erneut überprüfen lassen. Hierbei zeigen sich vor allem SPD-geführte Länder besonders Aussiedler-feindlich.

Jan Bremer

Das Ostpreußenblatt
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎ 32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎ 37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎ 30)
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎ 33)
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎ 34)
Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit (☎ 36)
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Büro in Königsberg: Wilhelm Neschkeit
Anzeigen (☎ 41) und Vertrieb (☎ 42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22
Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Warschau:

Furcht vor Umsturz in Moskau wächst

Neben inneren Problemen sieht Polen sich nun auch von außen bedroht

In Polen wächst von Tag zu Tag die akute Furcht vor einem Umsturz in Rußland. Offenbar geht Warschau davon aus, im Falle einer Machtergreifung reaktionärer Kräfte in Moskau sei es selbst erheblich gefährdet zu sein. Die heftigen Appelle an Bundesverteidigungsminister Stoltenberg anläßlich seines Besuchs in Warschau, eine polnische NATO-Mitgliedschaft zu unterstützen, werden in Bonn Informationen zufolge als Zeichen einer regelrechten Panik an der Weichsel gesehen. Nur eine enge Bindung an den Westen scheint für Warschau als Ausweg aus seiner prekären Situation in Frage zu kommen.

Um so enttäuschender muß für Stoltenbergs Gesprächspartner dessen Klarstellung geklungen haben, daß das nordatlantische Bündnis derzeit keine Erweiterung gen Osten anstrebe. Im NATO-Hauptquartier befürchtet man nach einer Aufnahme Polens weitere Anträge gefährdeter Staaten des früheren kommunistischen Machtbereichs wie Kroatien, Slowenien oder die baltischen Länder. Dies würde das Bündnis nicht nur in zahllose Konflikte verwickeln. Darüber hinaus wäre damit zu rechnen, so die Überlegungen in Brüssel, daß die rückwärts gewandten Kreise in Moskau Auftrieb dadurch erhalten könnten.

Im Falle Polens ist die Lage aber auch schon deshalb delikat, weil ausgerechnet Warschau es war, das erst vor zwei Jahren noch die im Lande stationierten Sowjettruppen bat, dazubleiben, um Polen vor möglichen Aggressionen Deutschlands zu schützen. Jetzt will Polen u. a. mit eben diesem Deutschland in ein Bündnis treten, um sich vor einem möglichen russischen Überfall zu schützen. Auch diese unübersichtliche Strategie der polnischen Bündnispolitik mag Brüssel in seiner Abneigung gegen einen sofortigen NATO-Beitritt Warschaus bestärkt haben.

Trotz der spürbaren Gefahr aus Rußland sieht der einstige Sicherheitsberater von US-Präsident Jimmy Carter, Brzezinski, die wesentlicheren Existenzprobleme Polens jedoch eher im Inneren des Landes. Brzezinski, selbst gebürtiger Pole, warnte daher erst kürzlich vor einer Dramatisierung der außenpolitischen Lage des Landes. Die wirtschaftliche wie die politische Lage Polens ist weiterhin desolat, ohne daß eine wirkliche Besserung in Sicht ist. Mittlerweile kann sich jeder dritte Pole vorstellen, sein Land zu verlassen und im Westen zu leben. Bei den Jüngeren dürfte es bald die Hälfte sein, die dabei ist, jede Hoffnung für Polen zu verlieren.

Hans Heckel



Für die Nation in Leipzig, dagegen in München. Ein Riß wird sichtbar: Demonstrationen zur Jahreswende 1989/90

Der Westen macht die Einheit kaputt

Nationale Erneuerung verweigert: Die alte Bundesrepublik will einfach nicht Deutschland werden (I)

VON PROF. Dr. GÜNTER ROHRMOSER

Die verantwortlichen Politiker haben es von Anfang an geschafft, das Problem der deutschen Vereinigung auf ein Finanzierungsproblem zu reduzieren. Die einzige Frage, die die deutschen Medien zu beschäftigen scheint, ist die, was es kostet, woher wir das Geld nehmen und ob sich, angesichts des Umfangs der tatsächlichen Kosten, die ganze Vereinigung überhaupt gelohnt hat. Wir wären in unserer bundesrepublikanischen Idylle und in unserem Lebensgefühl nicht so peinlich gestört worden, wenn nicht jene hinzugetreten wären, die man noch unter Adenauers Amtszeit unsere Schwestern und Brüder nannte. Es hat zutiefst mit dem verlorengegangenen Geist des Konservativismus zu tun, daß wir die Fähigkeit verloren haben, Vorgänge dieser einzigartigen Bedeutung überhaupt als geschichtliche wahrzunehmen, geschweige denn sie zu denken. Wenn ich diese Vorgänge aber nicht geschichtlich wahrnehme und geschichtlich begreife, kann es auf sie auch keine politische Antwort geben. Ein Staat oder Land oder Volk, das nicht mehr in geschichtlichen Kategorien denken kann, ist damit a priori politikunfähig geworden.

Die Niederlage des Sozialismus bedeutet nicht das Ende der Geschichte, sondern ihre Wiederkehr. All die Probleme, die durch die marxistisch-leninistische Revolution hätten liquidiert werden sollen, sind nach 70 Jahren wieder so zugegen, als hätte es die kommunistische Revolution in Rußland überhaupt nicht gegeben. Vor allem die durch Terror aus der Geschichte vertriebenen Völker kehren nun zurück. Diejenigen von ihnen, die sich in Osteuropa und im westlichen Teil der ehemaligen Sowjetunion befinden, verstehen die Rückkehr zur eigenen Kultur als einen politischen Auftrag zur Rückkehr nach Europa.

Wer aber ist Europa? Was verstehen wir darunter? Es steht fest, daß das sich jetzt formierende Westeuropa mit leider absehbaren Konsequenzen einem verhängnisvollem Irrtum anheimfallen würde, wenn es nicht begreift, Zusammenbruch des existierenden Sozialismus das Ende der Geschichte bedeute, und daß vor allen Dingen der ideologische Kampf um die Interpretation und Orientierung in der Geschichte zu Ende sei, weil es nun nur noch den Liberalismus als die einzige weltweit gültige Alternative gebe. Demgegenüber muß man darauf aufmerksam machen, daß die Geschichte nicht etwa zu Ende ist, sondern sich vielmehr wieder zurückgemeldet hat. Es muß sogar bezweifelt werden, ob der Liberalismus angesichts der realen Verhältnsse in Osteuropa einschließlich Rußlands überhaupt eine akzeptable Alternative ist.

Es steht zu befürchten, daß durch die hier genannten Ereignisse sich alles wiederholt, von dem wir gemeint hatten, das 20. Jahrhundert hätte es bereits überwunden. Auch auf dem Balkan stellt sich plötzlich die Lage nach dem Ersten Weltkrieg wieder her. Und Rußland könnte durch den Streit um die neue Organisationsform der „Gemeinschaft Unabhängiger Staaten" auf seinen Ausgangspunkt vor 300 Jahren zurückgeworfen werden. Mit der wiederkehrenden Geschichte kehren aber auch alle bekannten Erscheinungen und Gefahren der Vergangenheit wieder. Auch die zweite große Herausforderung hängt aufs engste mit dem Zusammenbruch des existierenden Sozialismus zusammen. Ich meine die deutsche Wiedervereinigung.

Das größte Problem aber, vor dem wir stehen, ist aber nicht die äußere oder die materielle, sondern die innere Einheit Deutschlands. Man könnte den Eindruck haben, daß, nachdem die äußeren Mauern niedergerissen sind, die inzwischen in den Köpfen errichteten Mauern höher als je zuvor sind. Es war ein Glück, daß die Menschen in Mitteldeutschland von bestimmten ideologischen „Errungenschaften" verschont geblieben sind, denn sonst hätte es nicht zu jenem Wendepunkt in der Nachkriegsgeschichte Deutschlands im November 1989 kommen können, als Hunderttausende in Leipzig zuerst riefen „Wir sind das Volk!" und

„Wir sind ein Volk": Seit Leipzig geht die deutsche Geschichte weiter

daß es nur dann Europa genannt zu werden verdient, wenn es auf diesen Wunsch der Völker Osteuropas einschließlich der Russen, nach Europa zurückzukehren, eine konstruktive Antwort gibt. Nur dann kann es eine Zukunft für Europa geben.

Dies alles hat auch für die deutsche Politik und für den Horizont, innerhalb dessen wir für die Zukunft deutsche Politik denken, enorme Konsequenzen. Führende Intellektuelle, wie der Adenauer-Biograph Hans-Peter Schwarz oder Arnulf Baring, neigen stattdessen zu der These, Rußland und Osteuropa gehörten nicht zum abendländisch-christlichen Kulturkreis. Wenn diese Auffassung sich durchsetzt, wird Europa aus seiner Geschichte im 20. Jahrhundert nichts gelernt haben. Es ist inakzeptabel, Rußland aus religiös-historischen Gründen als nicht Europa zugehörig zu betrachten, weil das orthodoxe Christentum eine genauso großartige Darstellung und Erscheinungsform des christlichen Gedankens ist, wie der katholische und protestantische Gedanke.

Francis Fukujama, ein renommierter Mitarbeiter des amerikanischen Außenministeriums, hat noch vor kurzem erklärt, daß der

dann riefen „Wir sind ein Volk!". Dieser Ruf „Wir sind ein Volk" hat Geschichte gemacht und bedeutet das eigentliche Wunder der deutschen Geschichte nach 1945. Warum ist es im Vergleich zu dem, was wir zuvor vom künftigen Ablauf der deutschen Geschichte erwarten konnten, ein Wunder? Bei realistischer und pragmatischer Einschätzung der Entwicklung in den alten Bundesländern hätte man eigentlich davon ausgehen müssen, daß Deutschland als ein über sich selbst bestimmendes Subjekt seine Rolle in der Geschichte ausgespielt hat. Die Ereignisse von Leipzig bedeuten nun, daß die deutsche Geschichte weitergeht.

Was haben wir – nicht nur in den alten, sondern auch in den neuen Bundesländern – aus diesem einzigartigen Geschenk der Geschichte gemacht? Ich sage bewußt „Geschenk der Geschichte", denn jeder weiß, daß dieses Ereignis nicht deshalb möglich war, weil die deutschen Parteien in den alten Bundesländern eine auf die Herbeiführung der Einheit operativ ausgerichtete Politik gemacht hätten, sondern man muß gerechterweise sagen, daß fast das Gegenteil geschehen ist. Wir erinnern uns daran, daß alle Parteien mit unterschiedlicher Direkt-

heit im Begriffe waren, alle Forderungen zu erfüllen, die der DDR-Staat an die Bundesrepublik stellte. Ziel der DDR-Führung war ihre völlige Unabhängigkeit als Voraussetzung für die eines Tages im Zeichen des Sozialismus herzustellende deutsche Einheit. Wir hätten die deutsche Einheit damals jederzeit haben können, denn Erich Honecker hatte noch wenige Jahre vor seinem Rücktritt erklärt, daß der Weg zur deutschen Einheit offen sei, wenn die Bundesrepublik bereit sei, dafür die Voraussetzung zu schaffen, also den Sozialismus bei sich einzuführen.

Eine der Voraussetzungen zur Erreichung dieses Ziels war nach den Vorstellungen Honeckers die Anerkennung der völligen Unabhängigkeit und Souveränität der DDR. Es ging

alten Bundesrepublik geteilten Vorstellung von westlicher Demokratie und damit von Demokratie überhaupt zugrunde, das für die westlichen Demokratien die Nation ein unwillig mitgeschlepptes Relikt feudalistischer Vergangenheit sei. Diese Vorstellung ist falsch. Alle westlichen Demokratien leben und gestalten Politik aus dem Bewußtsein nationaler Zusammengehörigkeit, einem geschichtlichen Erbe verpflichtet zu sein und aus einem historischen Gedächtnis, das keiner Rekonstruktion durch wissenschaftliche Historie bedarf. Demokratie verfaßt und regelt das Leben der Nation, aber die Nation lebt nicht von Demokratiepostulaten.

Doch die Intellektuellen in Deutschland lieben, wie Helmut Schmidt sagte, ihr Volk nicht.

Als sei fast nichts geschehen – uralte Konflikte erwachen wieder

um die Auflösung aller Verklammerungen zwischen den beiden deutschen Staaten einschließlich des Verzichtes der Bundesrepublik auf das Bestehen einer gemeinsamen Staatsbürgerschaft. Die ganze deutsche Parteifront wankte schon, und selbst die CDU wäre auf ihrem Parteitag in Wiesbaden bereit gewesen darüber zu diskutieren, ob man nicht alle Forderungen erfüllen sollte.

Was haben wir, als die Einheit sich vollzog, aus diesem einzigartigen Geschenk der Geschichte gemacht? Um einen Blick für die Abnormität dessen zu bekommen, was wir inzwischen für normal halten, muß man sich nur einmal die Frage stellen, was denn in Frankreich geschehen wäre, wenn Frankreich geteilt gewesen wäre. Nicht nur hätte sich die ganze Nation nicht einen Tag mit dieser Teilung abgefunden, sondern die Wiedervereinigung wäre ein Ereignis des Zusammenschweißens, der Aufrichtung der Nation in ihrem Selbstbewußtsein geworden. Dieses „Wir" gibt es offenbar in Deutschland nicht mehr. Es drängt sich sogar der Eindruck auf, daß genau zu dem Zeitpunkt, an dem wir die einzigartig Beschenkten der Geschichte sind, die Deutschen bereit sind, die Lösung der deutschen Frage in der Form einer Selbstliquidation in die eigene Hand zu nehmen. Man kann sicher sein, daß es eine solche Paradoxie in der Geschichte nie gegeben hat.

Wolfgang Thierse (SPD) sprach zum Jahreswechsel 1991/92 von der tiefen Enttäuschung der Bevölkerung in den neuen Bundesländern, die Hoffnungen hätten sich als trügerisch erwiesen. Und Bischof Kruse sieht zu einem Traum zerrinnen, was der Fall der Mauer einst an Erwartungen geweckt hat. Es sei gar nichts anders geworden. Günter Grass und Stefan Heym verkündeten stattdessen kürzlich auf einer Veranstaltung des Goethe-Instituts in Brüssel, die Vereinigung stelle einen Akt brutalen kapitalistischen Kolonialismus im „Osten" Deutschlands dar, und sie verglichen die Diskussion um die Asylantenparagraphen mit den Nürnberger Rassegesetzen der Nazis.

Es klingt paradox, aber es ist wahr: Das vereinigte Deutschland soll sich, was nicht einmal die Sieger des Zweiten Weltkriegs ins Auge gefaßt haben, selber als Nation auslöschen und sein gesamtes als Unheil erkanntes geschichtliches Erbe liquidieren. Die Deutschen seien nie Brüder und Schwestern gewesen, heißt es. Dieser Auffassung liegt der Irrtum der von der

Sie sehen im Zusammenwachsen eine Gefahr und scheuen sich nicht, wie der Auftritt von Grass und Heym in Brüssel zeigte, die Welt vor einem zusammengewachsenen Deutschland zu warnen.

Die Mentalität, die aus einer solchen Perversion von sich Zeugnis ablegt, drängt den Schluß auf, daß die größten Behinderungen für die Einheit Deutschlands nicht von den neuen, sondern von den alten Bundesländern ausgehen. Es war und bleibt ein schwerwiegender Fehler, die Vereinigung als einen Anschluß, als ein Hinzufügen der ehemaligen DDR, als die Transformation des westlichen ökonomischen und demokratischen Parteienmodells zu verstehen, als eine Art Einverleibung, die nur den neuen Ländern eine innere Umstellung ihrer Lebensweise, eine Umorientierung ihrer Perspektiven und einen schmerzlichen Lernprozeß abverlangt. Nein, auch die alte Bundesrepublik muß sich ändern. Auch ihre Begriffe und Kategorien stimmen nicht mehr. Zu Selbstgefälligkeit, Selbstgerechtigkeit oder gar Triumphgefühl gibt es keinen Anlaß. Hätte die spätsozialistische Kulturrevolution sich auch politisch durchgesetzt, hätten wir den Sozialismus ohne den Druck von Panzern auch bei uns eingeführt. Es war Helmut Kohl, der Erich Honecker zum größten außenpolitischen Sieg seines Systems verhalf, es waren Sozialdemokraten, die dem SED-Regime seine Friedens- und Reformfähigkeit bescheinigt haben. In der Hauptstadtdebatte hat im Deutschen Bundestag der einstige enge Mitarbeiter des Bundespräsidenten, Pflüger, erklärt, die rheinisch-westliche Bundesrepublik sei sein wahres Vaterland, und für Bonn als Hauptstadt gestimmt.

Vor kurzem fand ein Bergedorfer Gespräch in Paris statt, auf dem der Innenminister von Nordrhein-Westfalen, Schnoor, erklärte, er wisse nicht, was ein Deutscher sei. Ein deutscher Innenminister muß doch – angesichts der Asylproblematik – wissen, was ein Deutscher ist. Sonst könnte es ja passieren, daß er Deutsche als Scheinasylanten ausweist und Asylanten als Deutsche anerkennt. Oder wie müssen wir es verstehen, daß eine Gruppe von jungen Bundestagsabgeordneten der CDU/CSU-Fraktion erklärt, nun sei es an der Zeit, daß der Begriff „Deutsches Volk" als ein rechtlich relevanter Begriff aus der Verfassung entfernt würde?

Schluß folgt

In Kürze

Nur „ausgesiedelt“

Die tschecho-slowakische Regierung hat die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg erneut als „Aussiedlung“ verharmlost. Dies geht aus einem Bericht des ehemaligen KP-Organs „Rudé Právo“ hervor. Im Zusammenhang mit den furchtbaren Gewaltverbrechen an den Deutschen fiel auch das Wort vom „gerechten Zorn“.

Mehr Schüler

Mit derzeit 11,6 Millionen ist die Zahl der Schüler in Deutschland um 0,7 Prozent innerhalb eines Jahres gestiegen. Dies berichtete die Kultusministerkonferenz. Als Ursache werden die seit 1985 steigenden Geburtenzahlen sowie die Aussiedler-Zuwanderung genannt.

Vertrauen schwindet

75 Prozent der Westdeutschen und 71 Prozent der Mitteldeutschen trauen ihren Politikern die Lösung der Zukunftsaufgaben nicht mehr zu, wie eine INFAS-Umfrage jetzt ergab. Danach glauben sogar 85 Prozent der Deutschen, daß es den Politikern nur noch um Macht und Machterhalt gehe.

Juden aufgebracht

Der kroatische Präsident Franjo Tudjman wird von Juden in aller Welt unter Beschuß genommen, weil er angeblich zahlreiche Traditionen aus dem kroatischen Staat von 1941 bis 1945 übernommen habe und außerdem „antifaschistische“ Denkmäler und Namen für Straßen und Plätze entfernen läßt. Außerdem habe der Präsident die israelische Palästinenser-Politik mit der nationalsozialistischen Judenpolitik gleichgesetzt.

Gegen Doppelstaatsangehörigkeit

Gegen den Vorschlag der Ausländerbeauftragten des Bundes Schmalz-Jakobsen (FDP), Ausländer die Doppelstaatsangehörigkeit zu verleihen, wenn sie dies wünschten, sprach sich Bundesinnenminister Seiters (CDU) aus. Das Ablegen der alten Staatsangehörigkeit sei ein Kriterium der Integration, so Seiters.

Geld für Garnisonskirche

1,8 Millionen Mark an Spenden für den Wiederaufbau der Potsdamer Garnisonskirche hat die „Traditionsgemeinschaft Potsdamer Glokkenspiel“ bereits gesammelt. Die Gemeinschaft ist zuversichtlich, die nötige Summe von 20 Millionen zusammen zu bekommen, damit die brandenburgische Hauptstadt in das Projekt einsteigt.

Kaum Wohnungsbau

Unter den EG-Staaten war die Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 1987 bis 1991 (im Durchschnitt der Jahre) das wohnungspolitische Schlußlicht. Pro 1000 Einwohner entstanden hier nur 3,4 Wohnungen p. A. Spitzenreiter sind die Niederlande mit 7,0.

Memelländer:

Litauen vor neuen Abenteuern gewarnt

Amtierender LO-Sprecher Harry Poley: Nach leidvoller Vergangenheit in eine bessere Zukunft

Einen Höhepunkt in der Arbeit der Memelland-Gruppe Düsseldorf-Duisburg stellte zweifelsohne die Feierstunde zum 40jährigen Bestehen dar, die im „Weiterbildungszentrum“ (Volkshochschule) in Düsseldorf mit einem umfangreichen Jubiläumsprogramm begangen wurde. Höhepunkt der Veranstaltung war die Festrede des amtierenden Sprechers der LO, Harry Poley, der in seinen Ausführungen einen fundierten Überblick über die historische Entwicklung des Verhältnisses zwischen Deutschen und Litauern und hierbei insbesondere über die Position des Memellandes gab. Im Rahmen seines Rück- und Ausblicks führte Poley u. a. aus:

„In der Nacht vom 22. auf den 23. März 1939 schlossen das Deutsche Reich und die Republik Litauen jenen Staatsvertrag, der die Heimat von 150 000 Ostpreußen nördlich des Unterlaufs der Memel wieder mit der Staatlichkeit des Mutterlandes vereinte. Es wurde jene Grenze wiederhergestellt, die seit dem Frieden am Melnosee 1422 fünf Jahrhunderte Bestand gehabt hatte und erst im Jahre 1919 durch das Friedensdiktat der Siegermächte des Ersten Weltkrieges gegen den Willen der betroffenen Bevölkerung aufgehoben wurde.

Die Bemühungen der Memelländer, zumindest die Selbständigkeit ihres Landes zu erreichen und einen Freistaat Memel unter deutschem Mandat zu schaffen, schlugen ebenso fehl wie die Selbstverwaltung des Gebietes zu erreichen. Ein Versuch, das Memelland zur Republik im Verbande Preußens zu machen, scheiterte ebenso.

Nachdem Polen am 9. Oktober 1920 in einem Gewaltstreich die litauische Hauptstadt Wilna und das umliegende Gebiet an sich gerissen hatte, sprach vieles dafür, daß Warschau die erstbeste Gelegenheit wahrnehmen würde, um sich Memels zu bemächtigen. Polen hatte nicht nur wirtschaftliche Interessen am Memeler Hafen. Die Einschnürung der vom Reich abgetrennten Provinz Ostpreußen und deren Umklammerung durch Polen hätte zwangsläufig dazu geführt, so argumentierte man in Warschau, Polen auch zur herrschenden Macht in Königsberg zu machen.

Dem Beispiel Polens in Wilna nacheifernd, besetzte in Zivil gesteckteslitauisches Militär am 10. Januar 1923 das Gebiet. Mit diesem 10. Januar 1923 begann der zweite Abschnitt des Leidens der Deutschen in diesem nordöstlichsten Teil des Vaterlandes. Durch die Verhängung des Kriegsrechts am 17. Dezember 1926 wurden durch diktatorische Maßnahmen die Grundrechte des autonomen Memellandes eingeschränkt, wenn nicht außer Kraft gesetzt. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß bei der ersten Landtagswahl am 19. Oktober 1925 sich 94 Prozent der Wähler zum Deutschtum bekannten.

Angesichts eines akut drohenden polnischen Überfalls 1939 einerseits und des wachsenden Bekenntnisses der memelländischen Bevölkerung zum Deutschtum andererseits, besann sich die litauische Regierung jedoch schließlich darauf, wie es der litauische Außenminister Urbsys einmal ausgedrückt hatte, ‚den Tisch zwischen Deutschland und Litauen zu bereinigen‘.

England erkannte am 15. Mai 1939 die Rückgliederung des Memelgebiets in das Deutsche Reich offiziell an. Frankreich zeigte sich desinteressiert, Italien und Japan gehörten dem Völkerbund nicht mehr an.

Nur fünf Monate des Friedens waren den befreiten Memeldeutschen und beiden Nachbarvölkern vergönnt.

An der polnischen Ablehnung des deutschen Vorschlages, eine exterritoriale Landverbindung zwischen Pommern und Ostpreußen zu schaffen, entzündete sich der deutsch-polnische Konflikt. Der polnischen Teilmobilmachung vom 23. März 1939 folgten am 25. August das polnisch-französisch-britische Militärbündnis gegen Deutschland und am 1. September der Deutsch-Polnische Krieg, der schließlich in den Zweiten Weltkrieg führte und mit der totalen Niederlage des Deutschen Reiches endete.

Feindschaft gegenüber den in unserer Heimat angesiedelten Fremden liegt uns fern. Allerdings sind diejenigen litauischen Politiker und Publizisten schlecht beraten, die in chauvinistischer Selbstüberschätzung über Memel hinaus die Annexion des Königsberger Bereichs fordern. Wenn der litauische Botschafter in den USA meint, Litauen und der Rest der Welt hätten ein gemeinsames Interesse daran, ein Fußfassen der Deutschen in diesem Teil Ostpreußens zu verhindern, dann erweist er der notwendigen deutsch-litauischen Verständigung den schlechtesten Dienst. Daß, wie Herr Losoraitis meint, Europa eine Achse Berlin–Moskau verhindern müsse, dürfte wohl eine einmalige Fehlleistung dieses Diplomaten sein.

Will dieser Staat, kaum daß er seine Selbständigkeit erlangt hat, in irrealer Großmachtssucht wieder einen Weg betreten, an dessen Ende die politische Ausweglosigkeit stand?

Wir wollen trotz allem hoffen, daß die Kräfte der Vernunft auch in Wilna bestimmend sein werden.

Die Wiedererrichtung des Simon-Dach-Brunnens in Memel mit dem Ännchen von Tharau, das, wenn auch bescheidene, Museum für Hermann Sudermann in Matzicken und nicht zuletzt die große Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen über ostpreußische Kultur und Geschichte im sogenannten Kleinlitauischen Museum in Memel im vergangenen Jahr, stimmen ebenso hoffnungsvoll wie die bereitwillige Kooperationsbereitschaft der russischen Kultusbehörden in Königsberg. Unter großer Anteilnahme der Öffentlichkeit konnte der stellvertretende Sprecher, Wilhelm von Gottberg, am 5. Februar in der Königsberger Stadthalle eine Ausstellung der Kulturabteilung unserer Landsmannschaft eröffnen. Sie kennen sicher das Bild auf der Titelseite des Ostpreußenblattes vom 15. Februar, das die russische Museumsdirektorin Elena Penkina, meinen Stellvertreter v. Gottberg, unseren verdienten Kulturreferenten Volker Schmidt und Dr. Vladas Zulkus aus Memel zeigt. Vielfältig sind auch die Begegnungen unserer Kreisgemeinschaften von Königsberg bis Ebenrode mit den dortigen russischen Behörden. Überall wird dort zielstrebig nach den deutschen Wurzeln der ostpreußischen Geschichte gesucht. Würdeloses Auftreten einzelner Buß- und Sühneapostel wird dort nicht honoriert. Selbstbewußte und aufrechte Haltung, wie sie uns Ostpreußen zu eigen ist, finden ihre Anerkennung und sind ein besseres Fundament der Verständigung als das Herunterleiern devoter Schuldbekenntnisse.

Die Weltpolitik ist in Bewegung gekommen. Täglich können wir den Medien entnehmen, wie die Völker im Osten Europas von Erschütterungen nicht zuletzt auch wirtschaftlicher Art betroffen sind. Den Gang der Geschichte kann niemand voraussehen. Aber die Landsmannschaft wäre schlecht beraten, wenn sie nicht mit jenen sprechen würde, die zu einem Gespräch mit uns bereit sind. Vielleicht ist es nur eine Vision, darauf zu hoffen, daß eine neue Generation von Deutschen, Litauern und Russen in jenem nordöstlichsten Teil Deutschlands sich in neuen Formen zu einer verständigungsbereiten Zusammenarbeit findet. Brücken, wenn sie denn gebaut werden können, zu betreten ist auch Aufgabe verantwortlicher landsmannschaftlicher Politik. Es wird sich erweisen müssen, wie ernstgemeint die Bereitschaft des litauischen Staatspräsidenten war, als er die Rückkehr der vertriebenen Deutschen in ihre Heimat anbot. Und die Realisierung der Ankündigung des Verwaltungschefs des Königsberger Gebietes, Rußlanddeutsche wären dort zur Ansiedlung willkommen, wäre auch ein Schritt in die richtige Richtung.

Auf litauischem Gebiet neben der Straße, die von Tilsit nach Tauroggen führt, steht wenige Kilometer nördlich vom Grenzdorf Laugszargen ein 1976 aufgestellter Gedenkstein. Er erinnert an die befreiende Tat des Generalleutnants Yorck, der mit dem in russischen Diensten stehenden, einem schlesischen Geschlecht entstammenden General Diebitsch die berühmte Konvention abschloß. Der Stein trägt in litauischer und kyrillischer Schrift die Worte: ‚Hier unterzeichneten in der ehemaligen Poscheruner Mühle am 30. Dezember 1812 der Generalleutnant des Königreiches Preußen, Graf Yorck, und der russische Generalmajor Diebitsch die Konvention über Tauroggen über das gemeinsame Handeln gegen die Armee des französischen Kaisers Napoleon‘.

Der Stein wurde aufgestellt 30 Jahre nachdem der alliierte Kontrollrat am 25. Februar 1947 sich anmaßte, den Staat Preußen aufzulösen. Auch dieses Aufhellen eines geschichtlichen Augenblicks sollte uns Preußen hoffen lassen.“

Verschwendung:

Die noble Geisterstadt am Rhein

Üppige Luxusinvestitionen im Bonner Regierungsviertel gehen weiter

Wenn die Bonner Volksvertreter schon selten genug ein Bad in der Menge nehmen, vielleicht klappt es vor dem Umzug nach Berlin noch mit einigen Runden im bundeseigenen Schwimmbad. Daran und an anderen Annehmlichkeiten für den politischen Aufenthalt in Bonn wird mit Hochdruck gearbeitet. Ziel: Fertigstellung der sogenannten „Schürmann-Bauten“ (benannt nach dem Architekten Joachim Schürmann), damit 156 Bundestagsabgeordnete wenigstens für einige Monate neue Büros am Rhein bekommen.

Auch nach dem Berlin-Beschluß des Bundestages wurde nicht daran gedacht, die Planung zu reduzieren. So begannen die Bagger vor wenigen Tagen damit, die Einkaufsstraße und Geschäfte am Abgeordneten-Hochhaus „Langer Eugen“ sowie die dazugehörige Tiefgarage abzureißen. Der Neubau braucht Platz.

Und dafür sollen die Steuerzahler nach letzten Schätzungen insgesamt 700 Millionen Mark aufbringen:

– Ein „Sozialbereich“ mit Schwimmhalle, Sauna und Fitneßzentrum plus „Mehrzweckhalle“. Für die Fußballer des Parlaments wird zudem ein Sportplatz angelegt.
– Eine Tiefgarage mit 1200 Plätzen.
– In einer neuen Einkaufsstraße werden Postamt, Bank, Friseur, Reinigung, Buchhandlung, Imbiß und Lebensmittelgeschäft untergebracht.

Voraussichtlicher Umsatz nach dem Berlin-Umzug: Null.

– 156 Abgeordnete sollen in vier Häusern des Schürmann-Komplexes neue Büros erhalten.

Auch beim Bundespresseamt hat man von dem Berlin-Beschluß offenbar wenig gehört. Derzeit wird für die Auslandsabteilung ein neues Gebäude errichtet. 150 Mitarbeiter sollen im Herbst umziehen.

Was aus den Ergebnissen der Bonner Bauwut eines Tages werden soll, ist natürlich offen: Nachdem das Auswärtige Amt die UNO-Menschenrechtskonferenz in Berlin hat platzen lassen, ist die Neigung bei den Vereinten Nationen gering, über Umzüge von Verwaltungen nach Bonn zu verhandeln. Und von der Brüsseler EG-Kommission kommt niemand an den Rhein: „Ein Konsens zur Verlegung bereits bestehender EG-Einrichtungen ist nicht zu erwarten“, teilte die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Ursula Seiler-Albring, bereits mit.

Hans-Jürgen Leersch

Bürgerschreckliche Raunereien

Camping-Urlaub in Hamburg ...

140 000 000 000 Deutsche Mark. Oder, etwas netter klingend: 140 Milliarden DM. Oder ganz bedrohlich klingend: einhundertvierzigtausend Millionen. Die Summen, mit der das Rumpelstilzchen gerade jongliert, sind leider keine italienischen Lira oder polnischen Zloty oder Einsätze im beliebten Gesellschaftsspiel Monopoly. Es sind gute deutsche Märker, und zwar die Summe, die von der Öffentlichen Hand neu als Schulden aufgenommen worden sind, wenn sich das Jahr 1992 am 31. Dezember verabschiedet. Pro Kopf der Bevölkerung sind das rund 1750,– DM, was als Neuverschuldung eines Jahres sicher kein Pappenstiel ist.

Was soll man da tun, werden Sie das Rumpelstilzchen fragen? Vielleicht einfach weniger ausgeben. Es wäre zumindest nicht schlecht, wenn den „Machern“ der deutschen Politik die Erkenntnis aufginge, daß sämtliche ihrer mildtätigen Geschenke, die in alle Welt gehen, nur und ausschließlich durch Kredite finanziert werden. Es wäre auch zur Vermeidung unnötiger Bürokratie besser, wenn man von der Schenkerei abkäme. Die GUS, Nachfolgeorganisation der Sowjetunion, verfügt inzwischen über Bonner Hilfszusagen in Höhe von über 70 Milliarden DM. (Weil's so schön ist, hier noch einmal: das sind siebzigtausend Millionen Mark!) Da wir, die Teutonen, jene 70 Milliarden Mark auch allein und ausschließlich auf dem Kreditmarkt aufnehmen, wäre es da nicht einfacher, die GUS-Staaten täten das gleich selbst? „Ach du dummes Rumpelstilzchen“, hör' ich die Wirtschaftskundigen unter unseren Lesern schon jetzt sagen, denen gibt doch keiner mehr Kredit! Ja, das mag wohl so sein, und schließlich sind die siebzig-GUS (Guß?)-Milliarden bei fast dreihundert Millionen Köpfen, die zu dem Verein gehören, ja auch nur ... Moment ... lumpige 233,30 Mark im laufenden Jahr. Das können wir uns die gute Nachbarschaft dann wohl schon Kosten lassen.

Der Hamburger Senat jedenfalls mit seiner Vorliebe für finanziell großzügige Pensionen und Abfindungen hätschelt ja auch andere Ausländer um einiges großzügiger. An der Elbe wird nämlich derzeit die Operette der Zigeuner-, pardon, besser: „Der Sinti- und Roma-Baron“ gegeben. In diesem aus dem wahren Leben gegriffenen Stück hat die Hansestadt Hamburg in ihrer unermeßlichen Güte beschlossen, den Angehörigen eben jenes drangsalierten Völkchens den Campingurlaub zu bezahlen. Das kostet den Steuerzahler pro „Sinti und Roma“ etwa 1250 Mark im Jahr „je Nase“ und ist für eine Urlaubsreise eigentlich recht preiswert, nicht?

Dabei geht es eigentlich nur um die Urlaubs-Durchreise. Die Hansestadt also hat im Stadtteil Altenwerder einen Campingplatz für durchreisende Zigeuner errichtet, so richtig nett, mit Dusch- und Toilettenhäuschen, ordentlich nach Geschlechtern getrennt. Baukosten: 660 000 DM. Die jährliche Unterhaltsgebühr beträgt dagegen bescheidene 34 000 DM. Da rollen also die „schweren Luxuskarossen mit den überdimensionalen Wohnwagen“ massenweise nach Altenwerder? Das nun auch wieder nicht. Seit die Anlage Mitte 1991 fertiggestellt wurde, blieben ganze zwanzig Gespanne dort, die einen recht bescheidenen Obulus zu entrichten hätten. Sollten Sie jetzt auf die Idee kommen, anstelle der geplanten Nutzer doch einmal billig in Hamburg zu campen, so wird nichts draus. Es wird streng kontrolliert, daß der Platz nur von Zigeunern genutzt wird, auch wenn diese gar nicht kommen. Wahrscheinlich wird er bald sowieso wieder dichtgemacht, denn es gibt bereits zwei solcher Plätze für die Herrschaften in Hamburg ...

Rumpelstilzchen

Großbritannien:

Koalitionsregierung bahnt sich an

Kinnock und Major liegen gleichauf – Neuwahlen schon einkalkuliert?

„Ich glaube keiner Statistik, die ich nicht persönlich gefälscht habe" – getreu diesem Wort seines Vorgängers, Winston Churchill, führt Großbritanniens Premier John Major einen siegesgewissen, vor Optimismus strotzenden Wahlkampf. Die Umfragen sehen ihn und seine Partei, die konservativen Tories, hinter der oppositionellen Labour Party mal mit vier, mal mit acht Punkten Rückstand. So wie es aussieht, dürfte das Ergebnis recht knapp werden, egal für welche Seite. Vielleicht sogar so knapp, daß nach dem 9. April keine der beiden großen Parteien alleine von Westminster und Downing-Street aus wird regieren können.

Darauf setzen die Liberaldemokraten. Sie behaupten von sich, die ehrbaren Mittler zwischen Volk und Politik zu sein. In der Tat enthalten ihre Aussagen und Wahlversprechen mehr als ein Körnchen Wahrheit. Sie wollen die Steuern erhöhen, um das Schul- und Bildungswesen zu verbessern, und sie wollen die hohe Neuverschuldung der amtierenden Regierung von rund 28 Milliarden Pfund (etwa 80 Milliarden Mark) für das am 1. April begonnene Haushaltsjahr 92/93 noch überbieten, um Mittel freizusetzen, mit deren Hilfe die britische Wirtschaft aus dem Stand aus der derzeitigen Rezession herausstarten soll.

Chance für Liberaldemokraten

Sollten sich die Umfragen der letzten Wochen und Monate bestätigen, dann ist die Situation da, die die Briten so schön „hung parliament" nennen, in der Luft hängendes Parlament. Es wäre die Stunde der Liberaldemokraten. Oder auch nicht. Denn wenn sich die liberaldemokratische Ehrlichkeit mit den sozialdemokratischen Illusionen von Labour paaren würde, wäre die britische Wirtschaft arm dran. Steuererhöhungen von 40 auf 59 Prozent für Einkommen über 70 000 Mark, Erhöhung des staatlich garantierten Mindestlohns, wieder wachsender Einfluß der Gewerkschaften, steigende Zinsen und wahrscheinlich auch Inflationsraten – das könnte nicht lange gut gehen. Besser für die Briten wäre die andere Kombination aus Liberaldemokraten und Tories. Die Konservativen wollen sparen, haben es in den letzten Jahren auch getan – in den vergangenen vier Haushaltsjahren wurden Schulden zurückgezahlt und selbst das geplante Budget-Defizit von 4,5 Prozent vom Sozialprodukt läßt sich gegenüber den acht und neun Prozent der 70er Jahre gut sehen – die Steuern senken und insgesamt die Besteuerung von den direkten mehr auf die indirekten verlagern. Die Liberaldemokraten könnten sich demgegenüber als Korrektiv verstehen und anbieten. Leicht würde es allerdings auch nicht mit der Suche nach Kompromissen, weshalb bei dem zu erwartenden knappen Ergebnis manche Politiker schon weiter denken und auf Neuwahlen im Herbst tippen.

Den Konservativen wäre es nur recht. Dann würden die Briten die Steuersenkungen auf ihren Gehaltstreifen spüren, der erhoffte Konsumanstieg könnte bis dahin die Folgen der schon seit 18 Monaten anhaltenden Rezessionsphase in Vergessenheit geraten lassen, Premier Major könnte den Wahlkampf verlängern und ein neues Thema nach vorne schieben, von dem er annehmen darf, daß es zu seinen Gunsten diskutiert wird: Europa.

Dies ist das Feld, auf dem er eigenes Profil entwickelt und deutlich aus dem langen Schatten seiner Vorgängerin Margaret Thatcher herausgetreten ist. Ansonsten fällt der Vergleich mit der eisernen Lady eher mager für ihn aus. Sie hatte Großbritannien in den elf Jahren ihrer Herrschaft wirtschaftlich streckenweise schon saniert, die Inflation von 18 auf acht Prozent gedrückt, die Staatsverschuldung von 55 Prozent des Bruttosozialprodukts auf 36 Prozent reduziert, die Staatsquote von 45 auf 39 Prozent gesenkt und das Land auch von der erpresserischen Macht der Gewerkschaften befreit. Die Zahl der Streiks ging um drei Fünftel zurück. Sie hatte das Steuersystem demontiert, das mit Spitzensätzen bis zu 83 und für Kapitaleinkünfte bis zu 98 Prozent jede Motivation erdrückte. Großbritannien war das einzige Land in Europa, das in den achtziger Jahren sein Wirtschaftswachstum gegenüber dem Vorjahrzehnt beschleunigen konnte, kein anderes Land war bei der Sanierung des Staatshaushalts so erfolgreich.

Thatcher hatte Großbritannien auch außenpolitisch wieder Geltung verschafft. Stichwort Falklands. Nur in Europa war sie immer wieder angeeckt. Ihr „No" bei den Ratssitzungen war eine konstante Größe, mit der man rechnen konnte. Major änderte es zu einem „Yes, but" (Ja, aber). Seine zögerliche Zustimmung zunächst zum Beitritt des Pfund in den Währungsverbund der EG, die Währungsschlange, sein bedingtes Ja zum Binnenmarkt ermöglichten London eine Öffnung hin zu Europa, die de facto die Einsicht der meisten Briten in die weltpolitischen Gegebenheiten nach dem Ende des Ost-West-Konflikts widerspiegelt.

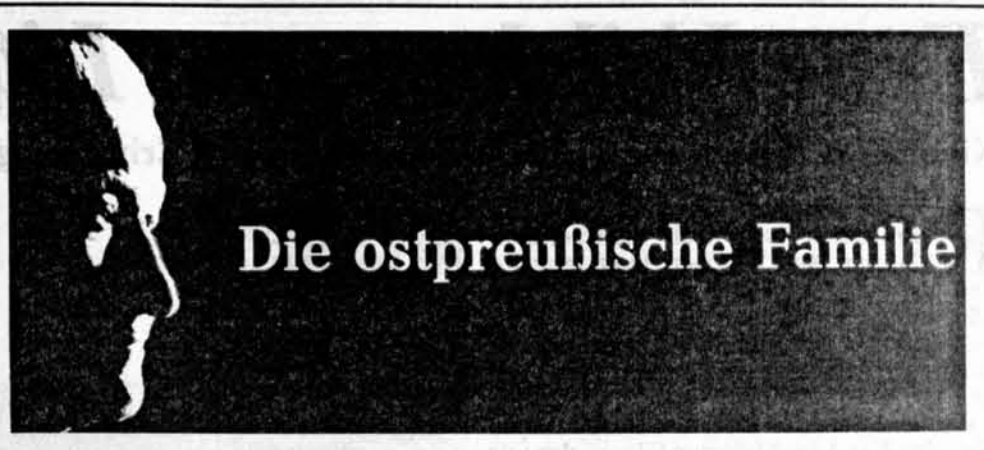
Major will, wie es im Wahlmanifest seiner Partei heißt, die Tür zu einem besseren Britannien aufstoßen. Mehr individuelle Freiheiten durch niedrigere Steuersätze und weniger Bürokratie. Dazu gehört allerdings auch, gerade in der Zeit der Renaissance nationaler Gefühle nach dem Ende der Ideologien auch mehr Autonomie für Schottland, Wales, Nordirland. Dort dürften die Tories ihre größten Verluste erleiden am 9. April. Denn anders als Labour-Chef Kinnock hält Major an der Einheit des Königreiches fest. Kinnock will es nicht auflösen, aber eine Dezentralisierung einleiten, die den Schotten zum Beispiel ein eigenes Parlament bescheren würde. Zwar werden die Veränderungen in Schottland, wo übrigens der berühmte James-Bond-Darsteller Sean Connery der Scottish National Party beigetreten ist, ganz zufällig die Mitgliedsnummer 007 erhielt und jetzt die Werbetrommel für die Eigenständigkeit Schottlands rührt, oder auch in Wales diese Wahl kaum entscheiden. Aber bei einem Kopf-an-Kopf-Rennen kommt es auf jede Stimme an. Letztlich entscheidend dürfte die Situation im Portemonnaie jedes einzelnen sein und die Überlegungen, die die Briten daran anschließen. Insofern stehen die Chancen des John Major zwar nicht besonders gut, aber auch nicht schlecht. Er könnte es schaffen.

Schotten wollen ein Parlament

In Bonn sieht man dem Ausgang der Wahlen am 9. April mit Gelassenheit entgegen. Man rechnet mit einem Wahlsieg von Kinnock.



Bonn rechnet mit seinem Sieg: Labour-Chef Neil Kinnock



Lewe Landslied,

es ist schon mehr als ein Freudchen, wenn da ein Brief kommt, der bestätigt: Unsere gemeinsame Suche hatte Erfolg. Für Egon Heigel sogar einen ganz besonderen. Kaum war seine Frage nach ehemaligen Blüchersdorfern erschienen, da meldete sich schon seine alte Schulfreundin Hannelore Schabang bei ihm. Und sie legte ihrem Schreiben ein Foto bei, das seine Mutter zeigte – von ihm selbst im elterlichen Garten aufgenommen. „Nach fast 50 Jahren war nun diese Aufnahme wieder in meinen Händen", freute sich Herr Heigel, der jetzt auf weitere Lebenszeichen von Freunden und Nachbarn aus Blüchersdorf hofft. Seine Anschrift lautet: Egon Heigel, Johanna-Tesch-Straße 28 in O-1190 Berlin. Die Straße wurde gerade umbenannt. Noch eine kleine Korrektur: Das „Tapiauer Marjellchen Ilse Hildmann", das ich in Folge 8 so vorstellte, wohnte natürlich in Tapiau, Schluchtenweg 3. Doppelt genäht hält besser: Vielleicht melden sich jetzt alte Freunde und Nachbarn der Hildmanns. Ilse heißt jetzt Ilse Wahl und wohnt in der Rottwerndorfer Straße 1/1106 in O-8045 Dresden.

Ich will aber gleich mit neuen Fragen und Bitten loslegen, sonst bleibt manch ein kleiner Wunsch auf der Strecke – einige spare ich für Ostern auf, dann soll unsere Familie ein richtig schönes Nestchen mit vielen bunten Wunscheiern bekommen.

Zuerst ein Brief von einer Stettinerin, die sich in einer bisher aussichtslosen Angelegenheit an uns wendet. Sie sucht Inge-Maria Kleinen, die im Mai 1953 nach Kanada auswanderte. Ihr Vater war der Reeder Max Kleinen in Nordenham. In seiner Todesanzeige – er verstarb ein Jahr später – stand: Kapitän, früher Gut Galtgarben. Auch sein Schiff hieß „Galtgarben". Die Tochter hat Schweres durchgemacht, wurde von Russen verschleppt, ließ aber in Deutschland auch liebe Menschen zurück wie ihren Freund Gustav. Dieser verstarb nach langem Leiden 80jährig in Bad Sachsa und hinterließ ein Vermächtnis, das seine Schwester verwaltet und jetzt, ein Jahr nach seinem Tode, erfüllen möchte. Ihre Bemühungen, Inge-Maria Kleinen in Kanada aufzufinden, schlugen fehl. Die letzte Nachricht kam im Januar 1954 aus Winnipeg, vielleicht hat Inge-Maria Kleinen auch geheiratet und heißt anders. Da ihr Vater Ostpreuße war und unser Ostpreußenblatt auch in Kanada viel gelesen wird, ist es durchaus denkbar, daß sich jetzt eine Spur findet. Für jeden Fingerzeig wäre Frau Eva Zeisler, Poststraße 7 in 3423 Bad Sachsa, dankbar.

In die letzten Kriegstage zurück führt der Brief unseres Landsmannes K. Wischnewski. In den bitterkalten Wintermonaten nach der Jahreswende 1944/45 nahm der damalige Hauptwachtmeister einer Nachrichteneinheit mit seinem Schreibstubenwagen eine Frau mit ihren vier kleinen Kindern von Labiau nach Kamen mit. Ihr Mann, vermutlich Bezirksschornsteinfeger oder Leiter einer Feuerwehr, war gerade zum Volkssturm eingezogen worden. Der Hauptwachtmeister konnte mit großer Mühe die Flüchtlingsfamilie in der Apotheke unterbringen, hatte deshalb erhebliche Schwierigkeiten, die sein Kommandant, bei dem er volle Unterstützung fand, beilegen konnte. Vielleicht erinnert sich noch diese Familie, deren Namen er nicht weiß, an ihren Helfer, der sie so gerne wiedersehen möchte. Seine Anschrift: K. Wischnewski, Wätjenstraße 73 in 2800 Bremen 1.

Es gibt Briefe, da denke ich manchmal: Wo und wie soll man da den Faden finden, den man zurückrollen kann, wo gibt es Knoten zum Aufknüpfen? So ergeht es mir mit dem Schreiben von Frau Herta Lange, die uns bittet, bei der Suche nach ihrem Neffen Hans Heinrich zu helfen. Die Spur kann eventuell nach Litauen führen, und deshalb spreche ich unsere dort lebenden Landsleute und Freunde an und alle Leserinnen und Leser, die Kontakt zu ihnen haben. „Hansi" wurde am 3. April 1939 in Guja, Kreis Angerburg, geboren. Im Sommer 1945 lebte der damals sechsjährige blonde Junge mit den graublauen Augen und der Operationsnarbe hinter dem Ohr bei seiner Großmutter Anna Lange und den Tanten Frida und Grete in Annawalde. Die Frauen flüchteten im Spätsommer und wurden in Mulden getrennt, die Tanten nach Rußland verschleppt, die Großmutter starb. Hans kam angeblich nach Litauen. Seine Mutter lebt heute in Baden-Württemberg, für sie geht nun ihre Schwägerin bei uns auf Suche. Werden sich Anhaltspunkte finden, die zur Aufklärung des Schicksals von „Hansi" führen könnten? Es wäre so sehr zu wünschen. Die Anschrift von Frau Herta Lange: Pfaffenhalde 7 in 7312 Kirchheim-Teck.

In dieses Mulden im Kreis Gerdauen führt auch der Wunsch von Frau Waltraut Regis. Auch hier wieder: Erst jetzt kann die in Sachsen lebende Ostpreußin sich melden. „Sie glauben gar nicht, was das für mich bedeutet. Meine Verwandten hatten das Ostpreußenblatt, aber ich habe nie eins bekommen, nicht einmal zu schicken trauten sie sich das." Nun hoffe ich, liebe Frau Regis, daß auch Ihre Bitte Resonanz findet. Vielleicht kennen Nachbarn aus Mulden noch die kleine Waltraut Zwingelberg? So heißt Frau Regis mit Mädchennamen. Sie würde sich freuen, wenn sich ehemalige Muldener bei ihr melden würden. Wohlgemerkt: Es handelt sich um das Mulden – früher Muldszen, Muldschen – aus dem Kreis Gerdauen, es gibt ja noch eins bei Lyck. Frau Regis besitzt noch ein wunderschönes Gedicht von Anne Marie Koeppen: „An das Flüßchen Ilme". Und die Ilme schließt ja mit der Swine das Dorf Mulden ein. Wer schreibt Frau Waltraut Regis in O-7221 Saasdorf Nr. 19?

Ähnlich ergeht es Frau Brigitte Bräutigam aus Wehrkirchen. Sie sucht zuerst einmal ihre Freundin Edelgard Murawski, geb. 1934, deren Vater Schornsteinfegermeister in Wehrkirchen war. Aber Frau Brigitte, geb. Priebe, würde sich über jede Zuschrift von Menschen aus ihrem Heimatort freuen, der früher Schittkehmen hieß und im Kreis Goldap liegt. Sie hätte auch gerne Fotos oder Postkarten – Rücksendung wird garantiert! Frau Brigitte Bräutigam wohnt jetzt in der Maueräckerstraße 75 in 7267 Unterreichenbach.

Nun kommt ein echter „Heilsberger Lorbas" an die Reihe. Otto Gemlau, allerdings längst aus dem Bowke-Alter raus, wohnt z. Zt. in 4670 Lünen, Westf., Merschstraße 8. Er möchte wissen, ob es in seiner Umgebung Landsleute gibt, die sich noch an das alte schöne Heilsberg erinnern. Herr Gemlau war vor einigen Jahren in seiner Heimatstadt und ist noch heute erschüttert über den verlotterten Zustand des Marktplatzes. Über Fotos oder Ansichtskarten vom Marktplatz seiner Kindheit würde er sich freuen.

Auch Frau Dietlinde Krawitz hat ihre Heimatstadt besucht: Lyck – aber ihr Elternhaus in der Kaiser-Wilhelm-Straße 82 fand sie nicht mehr. Es war das dritte Haus vor der Brücke über den Lyckfluß. Hinter dem Wohnhaus hatte ihr Vater seinen Betrieb: Philipps Holzbearbeitung. Vielleicht besitzt noch jemand Fotos? Auf Nachricht wartet Frau Dietlinde Krawitz, Dalbker Straße 24b in 4811 Oerlinghausen 3.

Und unser Landsmann Hugo Böhnke, Stieger Straße 8 in O-3723 Hasselfelde, sucht ehemalige Kollegen von der Fa. Fohlmeister (Lebensmittel/Feinkost) aus Wehlau. Er kennt leider nur zwei Vornamen: Heinz und Gerhard.

So, das war 's mal wieder. Ich verspreche Ihnen: Das nächste Mal suchen wir wieder nach den kleinen Dingen, nach liebenswerten Erinnerungen. Bunte Nuschkes – na, so ganz nuschtig nun auch wieder nicht. Warscht lese – warscht sehne!

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Erste Veilchen vom Litauer Wall

Kindheit in Königsberg – Ein Blumenstrauß weckt Erinnerungen an Frühlingstage in der Heimat

Renate brachte mir Blumen. Ein Sträußlein und noch nicht einmal das: ein paar Veilchen, kurzstengelig und fast verwelkt von der Wärme der geschlossenen Kinderhand. „Die ersten Veilchen. Ich hab' sie hinter der Baumschule am Quellental gefunden, weißt du, wo der Wall ist..."

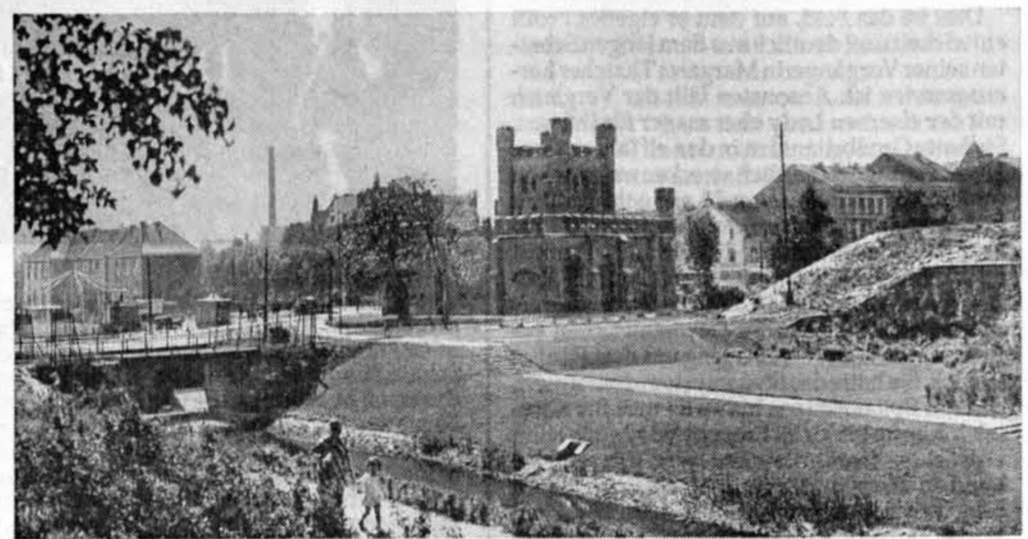
Wir hängten die matten Knospenköpfe über den Rand des kleinsten Glases, das wir fanden. Ein violetter Kreis stand nun auf meinem Schreibtisch, zart nach jungem Frühling duftend. Die ersten Veilchen vom Wall...

Meine Gedanken gehen einen weiten Weg zurück; über Ströme, Länder und Grenzen bis nach Königsberg. Und sie sehen in eine Schulklasse hinein, in der sich blonde und braune Mädchenköpfe über die Mathematikaufgaben beugen. Es ist ein sehr enges Klassenzimmer, aber es liegt hoch oben im vierten Stockwerk des schmalen, düsteren Hauses in der Prinzenstraße, und wenn ich den Blick hebe, sehe ich in die noch kahlen Kronen der Kastanienbäume des Landeshausgartens hinein.

Und nun höre ich ein Flüstern, das nichts mit Mathematik zu tun hat: „Du, ich hab' gestern Veilchen auf dem Litauer Wall gefunden." – „Quatsch, jetzt schon Veilchen..." – „Ehrenwort. Kommst mit heut' Nachmittag?"

Die ersten Veilchen. Wenn auf dem düsteren Hof unseres Hauses noch der Schnee in letzten grauen Fetzen lag, kroch ich schon an dem steilen Hang hinter dem Kleinbahnhof empor, um in dem kahlen Gestrüpp nach dem ersten, winzigen, blauvioletten Schimmer zu suchen. Und wenn ich es gefunden hatte, noch fest verschlossen von der grünen Blatthülse, wurde es behutsam wie die größte Kostbarkeit nach Hause getragen.

„Mutterchen, die Veilchen blühen auf dem Wall!" Das bedeutete unendlich viel. Das hieß: Nun wird es Frühling. Nun darf man wieder murmeln und Kullerreifen treiben, nun werden im Anglerclub am Oberteich die Boote gestrichen, nun geht es mit dem „rasenden Litauer" nach Neuhausen-Tiergarten zum Anemonenpflücken und Waldmeistersuchen. Und nun darf man endlich die schwarzen Wollstrümpfe ausziehen und Söckchen tragen. Und das bedeutete vielleicht das Allermeiste! Wie ich sie haßte, diese zwei-kraus-zwei-glatt-gestrickten, dikken, kratzenden Strümpfe. Vergeblich versuchte ich zu beteuern, daß kein Kind, aber auch wirklich kein anderes Kind mehr solche Strümpfe trug. Muttchen hatte den härtesten Schädel: „Du bist viel zu piepsig, um jetzt schon Wadenstrümpfe zu tragen. Du ziehst die langen an."



Königsberg: Promenade mit Königstor. Im Bild rechts begann der Wall mit der verschwiegenen Ecke, wo die Veilchen blühten — Foto Archiv

Und ich zog sie an und heulte vor Wut. Ich wußte genau, die freche Christel von der Lomse würde mich wieder zargen: „Kick die, vielleicht zieht sie auch noch Mauchen an!" Und alle anderen trugen Wadenstrümpfe oder schon blanke „Seidene".

Die hatten es mir angetan. Und ich pranzelte so lange, bis auf dem Geburtstagstisch auch ein Paar „Seidene" lagen. Aus Kunstseide natürlich. „Aber die werden erst zu Ostern angezogen!" Und Ostern lag diesmal so spät!

Die Sonne schien so sommerwarm in die enge Prinzenstraße. In Königseck leuchtete der blühende Ahornbaum, und auf dem Wall blühten die Veilchen. Zu Hause gab es Sauerampfersuppe mit harten Eiern. Daran merkte man nun untrüglich, daß es Frühling war. „Muttchen, darf ich Wadenstrümpfe anziehen? Wir wollen zum Wall, Veilchen suchen."

„Quatsch, im Schatten ist es noch kalt. Keine Widerrede!"

Ich maulte und verschanzte mich hinter meinem geliebten Nesthäkchenbuch. Dann bemerkte ich plötzlich, daß es so still in der Wohnung war. Alle waren fortgegangen. Nur der große Bruder büffelte in seinem Zimmer. Wie magisch angezogen, ging ich zu meiner Kommode, zog sie auf. Da lagen sie, die blänkrigen Seidenen. Ganz sanft strich ich über die kunstseidene Pracht.

„Au, du hast Seidene an", sagte Else bewundernd, als ich atemlos am Königstor erschien. Wir peesten los zum Stationsgebäude der Kleinbahn, dann über die Schienen rüber wie der Blitz. Den steilen Hang hinaufgeklettert bis zu den leeren Schießscharten der ehemaligen „Bastion Grollmann".

Damals war es noch eine herrliche Wildnis. Da gab es keinen gepflegten Rosengarten mit grüngestrichenen Bänken, keine Promenade längs des Wallgrabens. Es war ein wildes Kinderparadies mit Weidengebüsch und Wildrosen. Wir banden die Büsche zusammen und spielten „Wohnungchen". Alte Kochtöpfe, Eimer und Konserven lagen genug herum. Bis uns dann die frechen Bowkes vom Sackheim aus unserem Paradies vertrieben.

Da stand es, das erste Veilchen. Ein mattlila Punkt im blanken Blätterkreis. „Ich hab's, ich hab's!" schrie ich wie ein Goldsucher am Kondike, wenn er pfündig wird. Und ich griff schnell nach dem kurzen Stengelchen.

Da verlor ich das Gleichgewicht. Else schrie auf. Ich stürzte, kollerte den steilen Hang hinab, verspürte plötzlich einen Schmerz – nein, viele kleine Schmerzen, lauter brennende Stiche, als sei ich in ein Wespennetz gefallen. Wie mein großer Bruder damals in Groß Lindenau.

Wäre es doch ein Wespennest gewesen! Aber es war Stacheldraht, verrosteter Stacheldraht. Mein linkes Bein blutete, auch das rechte war bös verschrammt. Ich schrie wie am Spieß. Nicht wegen der Schmerzen. Nein, die Seidenen, die Seidenen!

„Nu brüll' nicht so, da unten steht ein Schupo!" Das war das einzige, was die ratlose Else zu sagen wußte. „Vielleicht kannst du sie stopfen..." hinkte dann noch ein schwacher Trost hinterher.

Ich schlich mich über Herzogsacker nach Hause. Muttchen war noch nicht da. Ich wählte den verschwiegensten Ort der Wohnung und schloß mich ein. Mit einer dicken Stopfnadel und braunem Garn versuchte ich, die Seidenen zu stopfen.

Es war ein zweckloses Unterfangen! Wo ich mit der Nadel einstich, um eine Masche aufzufangen, begann höhnisch eine neue Rebbelbahn zu laufen.

Als nach einer halben Stunde mein Bruder energisch Einlaß begehrte, öffnete ich und verschwand verheult im Schlafzimmer. – „Was fehlt dir denn, Ulla?" – „Och nuscht..." Das Nuscht bestand darin, daß ich meine Seidenen zusammenknäulte und sie hinter den Ofen dämmerte. Dort fand sie zwei Tage später meine Mutter! Die nächsten Seidenen bekam ich erst zwei Jahre später!!!

Die Veilchenknospen in dem kleinen Glas auf meinem Schreibtisch haben sich geöffnet. So weich und süß ist ihr matter Duft. Aber ich glaube, die Veilchen vom Litauer Wall dufteten noch viel süßer. **Ruth Geede**

Heimweh geht auch durch den Magen

Sind Königsberger Klopse wirklich kein kulturelles Austauschgut?

Es war in den ersten Nachkriegsjahren. Ich hatte mich nach Paris abgesetzt und versuchte – wie tausend andere Landsleute – ein neues Leben aufzubauen. Von dem Glanz der Stadt und ihrer zugegebenermaßen berühmten Küche bekam ich damals nicht viel mit. Mein „Menü" bestand meist aus Baguette und schwarzem Tee. Manchmal las ich in amerikanischen Zeitschriften von Schlankheitskuren und wunderte mich, was die Leute so alles essen durften. Nein, Figurprobleme hatte ich damals nicht.

Doch dann packte mich Heimweh, ich kratzte meine letzten Groschen – Verzeihung, Francs – zusammen und bestellte mir das Doennigsche Kochbuch. Nun gab es damals noch gar keine Devisen für Importe – außer für Bücher, die als kulturelles Austauschgut galten und mit Unesco-Bons bezahlt werden mußten. Ich bestellte also Unesco-Bons bei der französischen Staatsbibliothek.

Doch, doch, ich bekam meine Bons, aber mit den Bons kam ein geharnischter Brief. Was mir eigentlich einfiele, in Paris zu leben und ein deutsches Kochbuch einzuführen. Schön, schön, es wäre bestellt, es wäre geliefert und ich sollte meine Bons haben, ich wäre aber doch sehr gebeten, in Zukunft solche faule Witze zu unterlassen und mich daran zu erinnern, daß Unesco-Bons für den Ankauf ernsthafter Werke, die dem kulturellen Austausch dienten, gedacht seien. – Sie sagten natürlich nicht „faule Witze", sie sagten „mauvaise plaisanterie", die Übersetzung ist aber durchaus korrekt.

Ich schrieb zurück, es täte mir ja furchtbar leid, daß ich sie so verärgert hätte, aber ich hätte wirklich kein französisches Kochbuch gefunden, in dem das Rezept für Königsberger Klopse stand, ein Gericht, das mir aus meiner Kinderzeit in liebenswerter Erinnerung sei.

Die Zeiten haben sich geändert, die übrigen 149 Kochbücher meiner Sammlung haben mir keinerlei Beschaffungsschwierigkeiten mehr bereitet, obwohl auch von ihnen 130 aus Deutschland eingeführt sind – sehr zur Freude vieler meiner französischen Freunde übrigens.

Und das ist es ja – ich kann heute noch nicht verstehen, warum der gute Mann damals so böse war. Ich finde, man sollte die Völkerverständigung immer in Magenhöhe beginnen, das ist meist viel erfreulicher und verdaulicher als politische Debatten – selbst wenn die Soßen aus saurer Sahne sind. – Und was heißt hier kulturelles Austauschgut? Haben etwa zwei Völker, von denen das eine 368 verschiedene Käse macht und das andere 400 verschiedene Würste, kein Material für den kulturellen Austausch?

Ingeborg Neubauer

Frühlingserwachen

VON JOACHIM K. H. LINKE

Sehr früh im Jahresreigen
schmückt sich der Garten leis
mit tausenden Schneeglöckchenbüschen
in makellosem Weiß.

Stolz recken Birken jungfräulich
gen Himmel silberne Pracht.
Krokus, Forsythien leuchten,
verklären alles zauberhaft.

Wolken spiegeln den Frühling,
den Wandel der ganzen Natur;
die letzten Schleier verschwinden
vor der goldnen Sonnenuhr.

Selbst das nächtliche Dunkel
ahnt das Erwachen der Welt:
Anemonen glitzern bescheiden
wie Sterne am Himmelszelt.

Und die Menschen öffnen bewundernd
Augen, Lippen und jeden Sinn.
Voll Ehrfurcht gibt sich die Seele
all den farbfrohen Wundern hin.

Für Sie gelesen

Gedichte von Eva Hönick

„Viel leichte bunte Federn nur / und eine goldne Kehle, / viel Zierlichkeit und Fröhlichkeit / und eine zarte Seele. / Ihr schwebt als bunte Freudenpunkte / durch unsre graue Welt / und seid zu unsrer Erdenschwere / als Ausgleich uns gesellt." – In diesen Versen mit dem Titel „Schwerelos" beschreibt Eva Hönick, unseren Lesern durch viele Beiträge bekannt, die Vögel, unsere gefiederten Freunde. Eine „zarte Seele" aber hat auch sie, die Autorin, die solche Verse, die geradezu als „Freudenpunkte" in unserer oft so grauwirkenden Welt herbeischweben und den Leser gefangennehmen.

Eva Hönick geht mit offenen Augen durch diese Welt, sieht die Mißstände und greift auch brisante Themen auf, ohne sie mit harten Worten anzuprangern. In **„Klang und Schrei"**, so auch der Titel eines Gedichtbandes aus dem Waldkircher Verlag, 7808 Waldkirch (120 Seiten, Efalin, 18,80 DM), ruft sie mit mahnender Stimme zur Selbstbesinnung auf: „Gott gab die Erde dir / als Lebensraum, / gab die Natur / in deine Hand; wenn du mit ihr / in Einklang lebst, / wird sie, / wird deiner Seele / Instrument / sie sanft / zum Klingen bringen; / wenn du sie folterst / und zerstörst, / schlägt sie zurück; / dann wird dein Schrei / verzweifelt / um die Erde wandern, / zerbrochen / deiner Seele Klang, / wird nur dein Schrei / die leeren Räume füllen."

Natur und Mensch stehen im Mittelpunkt dieser Gedichte, die von der Liebe zum Menschen, zur Kreatur sprechen – mit Worten, die zu Herzen gehen. **os**

Tips zur Gartenanlage

Nach den kalten und nassen Wintertagen rückt jetzt die Zeit der Gartenpflege wieder näher. Die Gartengestaltung kann sehr verschieden sein, und Anregungen gibt es zur Genüge. Eine nicht alltägliche Form der Grünflächengestaltung ist der „naturgemäße Steingarten". Er soll nicht nur die Vielfalt der Gebirgspflanzen repräsentieren, sondern vielmehr einen „Dialog" zwischen Steinen und Pflanzen anstreben.

Steingärten können an trockenen und auch an feuchten Stellen angelegt werden. Bei der Wahl der Gestaltungsthemen sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Gewächse des Mittelmeerraumes können bei entsprechender Behandlung ebenso gut gedeihen wie beispielsweise Heidekraut. Dünger sollte kaum gebraucht werden, denn die Pflanze verträgt den Überfluß schlecht. Das ist nur einer der Tips, die Helmut Schmick in seinem Buch **„Der naturgemäße Steingarten"** (Pareys bunte Gartentips, Verlag Paul Parey, Hamburg, 95 Seiten mit 33 Farbabbildungen, 19 Zeichnungen, 16 tabellarischen Übersichten, kartoniert, 14,80 DM) den interessierten Hobby-Gärtner gibt. Das Buch zeigt durch Farbbilder und ausführliche Tabellen die ganze Palette der Steingartenbepflanzung und Dekoration. Das kleine Lexikon am Ende des Ratgebers erklärt die oft unbekannten Begriffe anschaulich und verständlich. Insgesamt ist das Buch eine gute Hilfe für den geübten und auch den ungeübten Hobby-Gärtner. **he**

Pflanzenpflege im Urlaub

Mindestens einmal im Jahr stellt sich vielen Menschen die Frage: „Was mache ich mit meinen Blumen, während ich im Urlaub bin?" Der Wollfaden zur Bewässerung der Pflanzen ist eine altbewährte Methode, die aber leider nicht für alle Pflanzen geeignet ist. In dem Buch **„Urlaubssichere Bewässerung für Pflanzen"** von Günter Ortmann (Pareys bunte Gartentips, 95 Seiten mit 36 Farbabbildungen, 42 Zeichnungen und sieben tabellarischen Übersichten, kartoniert, 14,80 DM) werden unter anderem die Verfahren beschrieben, welche die Bewässerung von Topfpflanzen halb- oder vollautomatisch ermöglichen und für nahezu alle Pflanzen, ob innen oder im Freien, geeignet sind. Der Autor beschäftigt sich aber auch mit den anderen Maßnahmen der Gewächspflege. Temperatur, Licht, Luftbewegung, Erde, Dünger usw. sind weitere wichtige Grundlagen für eine erfolgreiche Pflanzenkultur. Die verschiedenen Bewässerungstechniken werden erklärt und auch tabellarisch aufgeführt. Da manche Begriffe in der Bewässerung dem Leser eventuell nicht geläufig sind, werden im zweiten Kapitel diese Begriffe erklärt. Nach dem Studium dieses ausführlichen Ratgebers kann der Leser mit Sicherheit seinen Urlaub genießen, ohne sich Gedanken um seine Pflanzen und seinen Garten zu machen. **ti**

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

8. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Manfred, der bei seiner Verlobten Inge in Kiel lebt und nach der Entlassung aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft ein neues Leben aufbauen will, erhält endlich – nach langer Zeit – einen Brief von der Mutter. Die Familie ist nach dem Krieg in der ehemaligen sowjetischen Besatzungszone hängengeblieben und so bald wird es kein Wiedersehen geben. Inges Eltern leben in Rendsburg, wohin es sie nach der Flucht aus Ostpreußen verschlagen hat. Gemeinsam wollen die jungen und alten Menschen das Christfest feiern. Für Manfred sind es die ersten Weihnachten nach dem Krieg in Deutschland.*

Und doch brachte auch da der Fichtennadelgeruch einen Hauch jener weihnachtlichen Atmospäre in die armselige Dachkammer, ohne die es keinen Heiligen Abend gibt. Der Gedanke, daß nun alle Söhne, die den Krieg überlebt hatten, frei waren, keiner in Gefangenschaft mehr darben mußte, dürfte die Eltern mit der Gegenwart versöhnen. Mutters Tränen galten wohl allein wieder den Gräbern in der fernen, unerreichbaren Heimat und Oskars Soldatengrab vor Leningrad...

Am Abend saß Manfred neben seiner jungen Verlobten. Auf dem Tisch stand ein kleiner Tannenbaum, brennende Kerzen ließen Lametta und Glaskugeln in bescheidenem Glanz erstrahlen. Inges Eltern, Schwester Hanne und Klein Wolfgang füllten den restlichen Platz um den Tisch. – Jetzt stand Vater Hofer auf und las mit ruhiger Festlichkeit die Weihnachtsgeschichte aus der Bibel vor. Kirchenlieder mit unendlich vielen Strophen folgten und stellten Manfreds Geduld auf die Probe. Hanne versuchte, ab und zu eine Strophe zu überspringen, was Vater Hofer sofort korrigierte. Also fügte man sich lächelnd.

Sternenklare Nacht

Endlich gab es den Kartoffelsalat und die heißen Würstel dazu. In Manfreds Heimat wäre dies nicht möglich gewesen, da gab es nur Fisch am Heiligen Abend. Aber was schadet's! Trotz der materiellen Armut fühlten sich auch die jungen Leute glücklich bei dieser Weihnacht. – Natürlich hatte man auch den Gottesdienst in der Marienkirche besucht und abschließend beschlossen, am ersten Weihnachtsfeiertag Glöckners, Inges Cousine mit Familie, die auch in Rendsburg wohnten, zu besuchen.

Durch sternenklare Nacht brachte Vater Hofer Manfred zur Übernachtung zu Herrn Pastor Lübbert. Bevor man ihm in einer Kammer seinen Schlafplatz wies, fragten die beiden Pfarrerssöhne bei Weihnachtsgebäck und einer Tasse Tee mit Rum den Spätheimkehrer über Sibirien aus. Von Lebkuchenduft umgeben, schlief Manfred ziemlich spät ein.

*

Die Feiertage des so schicksalhaften Jahres 1949 waren vorüber, Silvester wollten die beiden jungen Leute allein verbringen. Aber die Hanses baten um Genehmigung, in ihrem Wohnzimmer mit einem befreundeten Ehepaar feiern zu dürfen; natürlich sollten die beiden Jungen auch dabeisein. Zwecks Erhöhung der Bereitschaft zum Lustigsein hatten sie sich Matrosenmützen aus Papier und Pappnasen aufgesetzt beziehungsweise umgenommen. Das aber wollten Manfred und Inge nicht; sie wollten das neue Jahr still und besinnlich beginnen.

Eine Stunde vor Mitternacht fand man die beiden Hand in Hand, schweigend, auf dem Weg zwischen den Schrebergärten zum Kuckucksberg wieder. In ihren Gedanken ließen sie das alte Jahr vorbeiziehen; vor allem die ersten drei Monate ihres gemeinsamen Lebens beherrschten sie. Sie verabschiedeten zugleich auch das Jahrzehnt der vierziger Jahre, das ihnen nur Kummer und Sorgen, Entbehrungen über Entbehrungen, Hunger und Kälte, Demütigung und Erniedrigung, ihren Brüdern Tod und ihren Familien Vertreibung gebracht hatte. Nein, diesem Jahrzehnt brauchte man nicht nachzutrauern. Es war schlimmer als die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das vor ihnen liegende Jahrzehnt konnte nur besser werden. Ihre Zukunft lag im Dunkeln, Hauptsache, es gab keinen Krieg mehr! Der Wille zum Neuanfang, zum Aufbau beherrschte die geschlagene Generation.

Zur gleichen Zeit „feierten" in ihrem Zimmerchen die braven Wirtsleute mit ihren Bekannten auf ihre Art Silvester. Abwechselnd zogen sie ihre Pappnasen und Matrosenmützen am Gummiband hoch und ließen sie wieder auf Nase und Kopf zurückschnellen. In angetrunken-gehobener Stimmung riefen sie sich dabei lachend ihre Vornamen zu und kippten einen neuen „Köm" (Kümmelschnaps); Spaß des kleinen, braven Mannes. – Die fünfziger Jahre hatten begonnen.

Gerade als der Kummer um eine Arbeitsstelle sich immer weiter auszuwachsen begann und von „drüben" – aus der russischen Besatzungszone – Vater und Bruder Franz verlockende Arbeitsangebote unterbreiteten – etwa als Buchhalter in einer Landwirtschaftlichen Genossenschaft einzusteigen oder Offizier bei der Volkspolizei zu werden –, nahte gegen Abend des 9. Januars 1950 ein Bote des Arbeitsamtes Kiel mit einem Brief für Manfred. Und so schnell, wie er gekommen war, verschwand er wieder, jedoch nicht, ohne noch einen neugierigen Blick ins Zimmerchen des künftigen Berufskollegen geworfen zu haben.

Schicksalhafte Mitteilung

Mit Spannung lasen Manfred und Inge die kurze, aber schicksalhafte Mitteilung des Arbeitsamtes Kiel: Sie lautete: „Mit Wirkung vom 12. Januar 1950 werden Sie beim Arbeitsamt Kiel als Aushilfsangestellter für die Dauer von längstens sechs Monaten eingestellt. Die Vergütung regelt sich nach TO.A VIII der Tarifordnung für Angestellte im Öffentlichen Dienst. Ich ersuche Sie, sich am genannten Tag um 8 Uhr früh zum Dienstantritt in der Personalstelle des Amtes zu melden. Schneider."

„Da hat sicher der Fritz geholfen", meinte Inge

Alle Sorgen schienen auf einmal wie weggeblasen, wenn auch die Befristung auf „längstens 6 Monate" die Euphorie ein wenig dämpfte. – „Da hat sicher der Fritz geholfen", meinte Inge.

„Der Fritz", das war Herr Dr. Glöckner, der Ehemann von Cousine Elsa. Er war Beamter im Höheren Dienst beim Landesarbeitsamt Schleswig-Holstein. Wie sonst hätte der entwurzelte Spätheimkehrer Crusius ohne jeden Kontakt in der von Arbeitslosen übervölkerten Stadt eine der so sehr begehrten Behördenstelle bekommen können, wenn nicht Verwandte oder Bekannte, die Gewerkschaft oder die „richtige" Partei dabei geholfen hätten?! Dank also dem „Onkel Fritz", der beim Besuch am ersten Weihnachtsfeiertag mit Grippe zu Bett lag und sich bei der Vorstellung von Manfred gerade in aller Gemütsruhe eine Zigarette drehte. Dabei fragte er Manfred mit wohlwollender, wenn auch vom Infekt gezeichneter Stimme: „Wären Sie bereit, vom Kaufmännischen auf Verwaltung umzuschulen?" Kein Wort sonst, das seine Absichten zur Hilfe verraten hätte. – So sind halt die Ostpreußen: Sie machen entweder sehr viel oder überhaupt kein Wort darüber, was sie vorhaben...

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel

Bauerndorf im Kreis Osterode ▽ | Sporadeninsel | Urkunde | Holzsplitter ▽ | ▽ | Wildeber | Patenland für Ostpreußen

volkst. ostpr. Bez.f.: Iltis ▷ | ▽ | ▽ | dt. Bundesbahn (Abk.) ▷ | ▽

Kriechtier ▷ | Holzblasinstrument

Staat in Vorderasien

▷ | dt. Schauspieler (Willy) ▽ | ▽

musikal. Bez.f.: mit ▷ | eine der Gezeiten ▷ | Rast

Hektoster (Abk.) ▷ | Klosteroberer ▷ ▽ | eßbare Früchte

ostpr. Stadt u.ehemal. Burg am Simserfluß | Oberamt (Abk.) ▷ | ▽ | nord. Hirschart ▷ | Waschmittel ▽

▷

▷

ostpr. Gewässer in Masuren | Stück vom Ganzen ▷

BK 910-249

Auflösung

		V					P	
	S	E	E	K	A	N	A	L
		R		O	D	O	L	
S	C	H	W	E	R	M	E	R
	T	U		L	I	E		I
	G	E	R	M	A	N	I	A
		T	E	E			A	D
L	A	T	E	R	N	E		
	R	E	D		I	D		
F	I	N	E	S	S	E		

13

Auflösung in der nächsten Folge

Ullrich C. Gollub

Rund um den Poggenteich

Vor einigen Tagen habe ich vom Poggenteich geträumt. Ein alter Bekannter, der Frosch mit den hervorstehenden Glotzaugen, redete zu mir und sagte: „Vergiß uns nicht, denke daran, es war um die Zeit, als du mit der Nase gerade bis an die Tischkante reichtest, daß wir innige Freundschaft schlossen. Ich saß dabei auf einem großen Blatt in der Ecke des sumpfigen Wassers, und du hattest dich auf das von den Kühen zertretene Ufer gesetzt. Eine halbe Stunde lang habe ich dir da etwas vorgequakt, vielleicht auch mehr, und wenn der Habicht da nicht so plötzlich über den Teich geschossen wäre und ich dabei nicht vor Schreck ins Wasser geplumpst wäre, hätten wir bestimmt noch länger geredet."

Nun, der Frosch mit den großen Glotzaugen ist bestimmt nicht mehr da. Vielleicht hat die Zeit auch den Poggenteich verschwinden lassen. Ein halbes Jahrhundert ist eine lange Zeit. Ich möchte das stille Wasser aber so in Erinnerung behalten, wie ich es kannte und dann und wann von ihm ein wenig träumen.

Hinter der Scheune, die zum Hof gehörte, war der Poggenteich zu finden. Der Großvater hatte die Scheune gebaut, und er hatte von den Leuten den Poggenteich graben lassen. So um 1880 muß das gewesen sein. In die Scheune wurde das Getreide gefahren, und es wurde da im Winter gedroschen. Den Poggenteich hatte er angelegt, damit das Vieh da im Sommer Wasser trinken konnte. Auf der Scheune hatte Freund Adebar, der Storch, ein Nest gebaut und, wenn die kalte Jahreszeit hinter dem Berg verschwunden war, vertrieben sich die Frösche im Poggenteich die Zeit. Wo sie sich im Winter verkrochen, wußten wir nicht. Für diejenigen, die es nicht wissen sollten, in der Einzahl sprach man bei uns vom Frosch, in der Mehrzahl dagegen von Poggen. Ein Froschteich gab es bei uns nicht, wohl aber einen Poggenteich. Inwieweit das mit einem Poggenritzer zu tun hat, weiß ich nicht. Fest steht nur, daß man unter einem Poggenritzer ein altes besonders stumpfes Taschenmesser verstand – einen Poggenritzer also.

Das Leben auf dem Poggenteich begann gewöhnlich mit den ersten Frosttagen, also dann, wenn das Wasser des Teiches zu Beginn des Winters zu frieren begann. Da wollten wir Lümmel und manchmal auch die Marjellchens unbedingt herausfinden, wie dick das Eis war und ob wir darauf schorren oder Schlittschuhlaufen konnten, und es gehörte zur immer wiederkehrenden Tradition, daß wir bei dieser Angelegenheit etwas zu leichtsinnig wurden und uns die Schuhe oder Klumpen vollschöpften. Wenn das geschehen war, schlich man gewöhnlich in den warmen Viehstall, verkroch sich in einer stillen Ecke und trocknete da seine Beinkleider. Zu Hause gab es sonst eine mehr oder weniger angenehme Tracht Prügel. Es war nämlich verboten, auf dem brüchigen Eis herumzumarschieren. Irgendwann soll jemand nämlich durch das Eis gebrochen und versoffen sein. Im Poggenteich ist das bestimmt nicht passiert. Der war sicher nicht tiefer als ein halber Meter. Wenn sein Wasser höher gewesen wäre, hätte man ihn bestimmt auch nicht Poggenteich genannt. Dann hätte man sehr wohl vom Teich gesprochen.

Wenn das Eis dann dick genug war, und wir unsere Schlittschuhe an die Schuhe schnallen konnten, wurde in der Mitte der eisigen Fläche ein Loch in das Eis geschlagen und ein ziemlich dicker Stamm so fest wie möglich in demselben verankert. Das geschah zumeist irgendwann um die Mittagszeit. Am nächsten Tag war dieses Stück Holz dann fest im Eis eingefroren, und wir konnten mit allerlei Mühe an seinem aus dem Eis ragenden Ende das Rad eines alten Pfluges befestigen, an das dann eine lange Stange gebunden wurde und an deren Ende man einen Schlitten band. Es war eine langweilige Angelegenheit. So wurde aber in jedem Jahr ein Karussell gebaut. Viel wurde dieses Ungetüm nicht gebraucht. Vielleicht einen oder auch zwei Nachmittage waren es, dann war dieses Vergnügen vorüber. Es war schon so, das Bauen des Karussells und die Unterhaltungen, die darüber geführt wurden, waren schon interessanter als das Karussellfahren selbst.

Eigentlich war die Zeit, die der Poggenteich uns im Winter zum Vergnügungsplatz wurde, recht kurz. Es war bestimmt nicht mehr als eine Woche, bis der Schnee ihn in einen tiefen Schlaf wiegte. Dann verlegten wir unsere Tätigkeiten auf das blanke Eis des Sees. Da wurde sogar Eishockey gespielt, und wir guckten gelegentlich dem alten Mann zu, der seine Angelschnur durch ein in das Eis geschlagenes Loch ins Wasser

Königsberger Seekanal:
Am Hafen von Peyse
Foto Mauritius

senkte und dann und wann einen Fisch aus dem eisigen Wasser zog.

Im Frühjahr, wenn der warme Westwind die Kälte von dem Land vertrieben hatte, lachte uns das Wasser des Poggenteiches wieder entgegen. Und, wenn es dann ein wenig wärmer wurde, saß der alte Frosch auch wieder auf dem Blatt in der Ecke und quakte durch das Land. Es war wirklich sonderbar, immer wieder, und so muß es schon in der Zeit des Großvaters gewesen sein, redete man davon. „Hast du den Frosch vom Teich her gehört", fragte mich der Vater, und wenn ich ihm begegnet war, erzählte ich der Mutter davon und der Schwester, dem Bruder und den Freunden. Es hatte sicherlich mit der Sehnsucht nach dem warmen Wetter und dem erwachenden Leben zu tun, das uns um diese Jahreszeit in die Arme nahm. Einmal, als der Vater mir erzählte, daß er gesehen hatte, wie der Storch den Frosch aus dem Poggenteich davontrug, war es mir besonders schwer ums Herz. Ich weiß nicht, wem ich den Vorzug gab, dem Frosch im Poggenteich oder dem Storch auf der Scheune.

Irgendwann in der frühen Sommerzeit kamen dann die Pomskielkes in das Gespräch der Leute. Nun, in einem Lexikon steht bestimmt nicht drin, was man unter diese Lebewesen versteht. In der Schule habe ich ihretwegen sogar mal anständig Prügel bekommen und mußte einen Aufsatz über die „Pomskielkes im Poggenteich" schreiben. Was ich da ausgefressen hatte, weiß ich „wirklich" nicht mehr. Irgendein Mädchen hatte mich verpetzt. Kurzum, unter den Pomskielkes verstand man bei uns die Kinder des Frosches, also: Poggeneier, Pomskielkes, Frösche, das war der biologische Ablauf dieser Dinge. Pomskielkes waren grundhäßlich, aber interessant. Auch sie waren Ausdruck des Lebens, das uns durch die warme Jahreszeit begleitete.

Wann dann die Mutter die Gisselchen zum Poggenteich brachte, weiß ich wirklich nicht. Es kann sowohl vor den Pomskielkes oder auch danach gewesen sein. Kleine schöne Federbälle waren es, und ihre Ziehmutter, eine Pute oder Glucke, wurde dabei mittels einer Schnur an einen in den Boden geschlagenen Stock gebunden, so daß sie mit ihren Stiefkindern nicht davonmarschieren konnte. Es war ihr dabei bestimmt recht schwer ums Herz, denn Hühner und Puten können nun einmal nicht schwimmen. Gisselchen, kleine Gänse also, dagegen mochten das Wasser des Poggenteiches gern. Wenn sie dann selbständig wurden und ihre eigenen Wege gehen konnten, besuchten sie oft den Teich und trieben die Poggen vor sich her.

Wenn es im Sommer dann recht warm wurde und auch nicht regnete, trocknete der Poggenteich zumeist aus. Das Wasser verschwand, und eine graue sumpfige Masse bedeckte die Oberfläche desselben. Wo die Poggen dann geblieben waren, weiß ich nicht, und ich fragte den Lehrer auch nicht danach. Wenn das Wasser ihn dann wieder füllte, stellten sich diese auch wieder ein, und sie glotzten einen dann auch wieder mit ihrem unverschämten Blick an. Wie viele es waren, die da in dem Wasser wohnten, weiß ich nicht. Sicherlich hatte der Storch einen großen Teil von ihnen und auch den Pomskielkes verspeist. Wir gönnten es ihm, denn, wie die Leute behaupteten, war er es, der bei uns die Kinder brachte. Ob sie aus dem Poggenteich kamen oder aus dem Teich nicht weit vom See, weiß ich nicht. Ich bin im Februar geboren, der kalten Jahreszeit also. Da konnte man bei uns keine Poggen und keine Störche sehen und der Poggenteich, der See und auch der Graben, der durch die Wiese floß, waren da fest zugefroren.

Helmut Hinz

Die goldenen Knobelbecher

Zuerst nahm er mir meine silberfarbene Armbanduhr ab, ein Konfirmationsgeschenk, auf das ich immer so stolz gewesen war. Dann folgte mein silberner Siegelring mit meinem Monogramm, den mir Eberhard, ein Freund, geschenkt hatte. Da er das goldfarbene Armkettchen mit den Anhängern „Kehr wieder" und „Behalt mich lieb" nicht öffnen konnte, zerriß er es mit seinen kleinen Wurstfingern und stampfte es in den Boden. Erna, meine Jugendfreundin, hatte es mir einmal ins Feld geschickt. Und dann war ich in Gefangenschaft. Der junge Russe, der mich da eben erleichtert hatte, war noch jünger als ich, vielleicht 17 Jahre alt, und schmückte sich nun mit Armbanduhren. Mindestens drei Stück hatte er schon um jeden Arm gebunden und man merkte ihm seine Freude über diese Errungenschaften sichtlich an. Es war der 15. April 1945 bei Peyse.

Anfangs war mir der Ernst der Lage noch gar nicht so recht bewußt, doch schon am dritten oder vierten Tag wurde es kritisch. Ein baumlanger russischer Soldat wollte meine fast neuen Stiefel haben, die ich noch einem toten Kameraden ausgezogen hatte. Da ich erst lange überlegte, schlug mir der Soldat mit seinem Gewehrkolben ins Kreuz, und mein Unteroffizier Paul H. aus Zinten, der von meinem Nachrichtenzug noch als Einziger bei mir war, schrie mich an und erteilte mir wohl seinen letzten militärischen Befehl, die Stiefel endlich auszuziehen. In den ersten Tagen der Gefangenschaft wurde die Kameradschaft noch groß geschrieben und so erhielt ich von allen Seiten Strümpfe und Fußlappen, mit denen ich Königsberg erreichte. Hier mußten wir erst einen langen Propagandamarsch durch die zerstörte Stadt machen, bis es dann weiter in Richtung Stablack ging.

Das Laufen wurde nun von Tag zu Tag beschwerlicher, und so hat sich der Marsch in die Gefangenschaft bei mir auch besonders eingeprägt. Ich sehe heute noch die gute, alte Reichsstraße, den blauen Himmel und Sonnenschein und das Grün der Bäume. Ich weiß aber auch heute noch um das Gefühl von Weh und Traurigkeit und die Angst, was da wohl alles auf mich zukommen würde. Uns entgegen rollte der sowjetische Nachschub, meist kleine Panjewagen mit kleinen und zottigen Pferdchen und älteren Männern, die nicht gar so beängstigend dreinschauten. Da viele Wagen auf beiden Seiten oftmals auch zur gleichen Zeit hielten, lehnte ich mich bei jeder Gelegenheit an einen Wagen, um auszuruhen. Nachdem ich immer wieder verjagt worden war, schaute ich auf einmal in das Gesicht eines alten, gutmütigen Russen, der einen langen weißen Bart trug und blaue und freundliche Augen hatte. Als er meine Füße erblickte, spähte er aufgeregt nach vorne und hinten und hantierte hektisch unter seiner Zeltplane herum und warf mir dann ein Paar nagelneue, deutsche Schnürschuhe vor die Füße, die ich immer als Knobelbecher bezeichnet hatte. Noch bevor ich richtig begriff, hatten meine Kameraden die Schuhe schon aufgehoben, zogen die Schnürsenkel heraus und unansehliche Bindfäden wieder hinein. Ein anderer Kamerad schnitt dann mit seinem Ersatzmesser, einem Stück Blech, mehrmals das Oberleder ein. Das alles war mir anfangs unverständlich, und ich begriff erst später, daß man die Schuhe alt und unansehlich machen wollte. Das Wichtigste aber war, die Schuhe saßen, wie von einem Fachmann angepaßt.

Gut zwei Jahre habe ich die Schuhe getragen, im Schacht, unter und auch über Tage, auf Baustellen und Kolchosen und im Lazarett. Als auch im dritten Jahr das Filzen und Wegnehmen nicht aufhören wollte, habe ich die Schuhe dann für ein halbes Weißbrot, das mir ein Russe dafür bot, eingetauscht. Dieses Festmahl werde ich mein Lebtag nicht vergessen!

Es mag vielleicht banal klingen, aber immer, wenn ich in einem Bäckerladen ein halbes Weißbrot sehe, muß ich an meine Knobelbecher denken und an den alten, gutmütigen Russen mit dem langen weißen Bart und den freundlichen blauen Augen, dem ich immer dankbar sein werde.

Sinnvoller Preis

VON CAROLA BLOECK

Frühlingswind,
sanft und lind,
wiegt Birkenzweige,
wie eine Mutter ihr Kind.
Zierliches, blattloses Geäst,
ersehnt freudiges Grün,
knospige Zweiglein,
wollen würzig duftend erblühn.
Den Stamm einhüllen,
verstecken sein Weiß;
Kein falscher Ehrgeiz,
sinnvoller Preis.

Sprachliches Kulturgut gerettet

Vor 85 Jahen wurde der Volkskundler und LO-Kulturpreisträger Prof. Dr. Erhard Riemann geboren

Es war am 3. April 1907, da in Kraußen, Kreis Königsberg, ein Mensch das Licht der Welt erblickte, der sein Leben der Volkskunde Ost- und Westpreußens widmen sollte: Erhard Riemann – lange Jahre auch geschätzter Mitarbeiter unserer Wochenzeitung, verstand er es doch, auf sehr anschauliche Weise komplizierte Zusammenhänge darzustellen und sein breitgefächertes Wissen auch dem Laien zu vermitteln.

Aufgewachsen ist Erhard Riemann in dem kleinen Kirchdorf Deutsch Thierau, Kreis Heiligenbeil, wo sein Vater als Lehrer und Kantor wirkte. „Immer, wenn sich nach längerer Trennung dieses malerische Bild wieder meinen Augen darbot, meinte ich, daß es auf Gottes Erdboden kein schöneres Dorf geben könnte. Und auch heute noch steht mein Heimatdorf so in meiner Erinnerung", vermerkte Riemann später einmal in einer biographischen Notiz. Königsberg dann war die zweite wichtige Station im Leben des Ostpreußen; dort besuchte er das Kneiphöfische Gymnasium und legte 1926 das Abitur ab. Der Schüler war beeindruckt von dem geschichtsträchtigen Boden, auf dem er sich befand, lagen doch der mächtige Dom und die Alte Universität des großen Kant in nächster Nähe: „Es war ein Hauch von Geschichtlichkeit und hoher, verpflichtender geistiger Tradition, der diesen Schulhof füllte und den wir in der Pause spürten." Wenige Häuser weiter lag darüber hinaus das Geburtshaus von Agnes Miegel, jener Dichterin, die Riemann noch in Königsberg kennenlernen sollte und mit der ihn zeitlebens eine enge Beziehung verband. Lange Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er schließlich mit der Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette des Tatenhausener Kreises ausgezeichnet.

Germanistik, Anglistik, Volkskunde und Vorgeschichte waren die Fächer, die der junge Student belegte. Erste Semester verbrachte er in Freiburg, München und Wien, bis es ihn zurück in die Heimat zog, wo er an der Königsberger Albertina unter anderem bei Professor Walther Ziesemer, dem „führenden Kopf der ostpreußischen Heimatforschung", studierte. 1910 hatte Ziesemer von der Preußischen Akademie der Wissenschaften den Auftrag erhalten, ein „Preußisches Wörterbuch" der ost- und westpreußischen Mundarten zu erstellen. Wenn auch Ziesemer und Riemann später eng zusammenarbeiteten, war es doch zunächst Privatdozent Walther Mitzka, der den jungen Ostpreußen für die Volkskunde begeisterte. Mitzka war es auch, der ihn zum Thema seiner Doktorarbeit anregte. 1935 promovierte Riemann mit der Dissertation „Ostpreußisches Volkstum um die ermländische Nordostgrenze. Beiträge zur geographischen Volkskunde Ostpreußens".

Schon vor seiner Promotion hatte Riemann als Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am Prussia-Museum in Königsberg gewirkt. 1935 dann wurde er Assistent am „Preußischen Wörterbuch". 1937 ging er als Wissenschaftlicher Assistent zum Stadtgeschichtlichen Museum Königsberg und arbeitete dort eng mit Eduard Anderson und Dr. Fritz Gause zusammen. Im Jahr des Kriegsbeginns schließlich findet man Riemann, der sich inzwischen habilitiert hat, als Dozent für Volkskunde an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, den Riemann als Soldat in Frankreich und Rußland erlebte, verschlug es den Ostpreußen nach der Entlassung aus der Gefangenschaft nach Kiel. Von 1947 bis 1955 war er dann im höheren Schuldienst tätig – als Studienrat im niedersächsischen Oldenburg. 1952 schon erging an ihn der Auftrag, das „Preußische Wörterbuch" fortzuführen. Ein schwieriges Unterfangen, war doch im Krieg das gesamte, von Professor Ziesemer gesammelte Material vernichtet worden. Darüber hinaus lebten die zu befragenden Menschen nicht mehr in einem geschlossenen, lebendigen Mundartgebiet, sondern waren über die ganze Bundesrepublik Deutschland verstreut. Dennoch gelang es Erhard Riemann mit vielen treuen Mitarbeitern, diese Aufgabe erfolgreich in Angriff zu nehmen. Eine Aufgabe, die noch heute fortgeführt wird. Riemanns Nachfolger beim „Preußischen Wörterbuch", Dr. Ulrich Tolksdorf, hob anläßlich des 70. Geburtstages von Riemann die Verdienste des Ostpreußen hervor: „Mit dem neuen Preußischen Wörterbuch hat Prof. Riemann der deutschen Mundartforschung einen außerordentlichen Dienst geleistet und damit in wirklich letzter Minute das sprachliche Kulturgut des ... deutschen Nordostens gerettet."

Als die Wörterbuchstelle 1955 nach Kiel verlegt und dem Germanistischen Seminar der Christian-Albrecht-Universität angegliedert wurde, gelangte auch Riemann wieder in die Stadt an der Förde. In Kiel erhielt er eine Dozentur für Deutsche Volkskunde und Mundartforschung; 1963 wurde er zum apl. Professor, 1964 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor, 1970 zum Professor an einer wissenschaftlichen Hochschule ernannt. Als Riemann 1972 pensioniert wurde, stand er noch mit aller Kraft in der wissenschaftlichen Arbeit, so beim „Preußischen Wörterbuch" oder als Leiter der Kommission für ostdeutsche Volkskunde.

Immer aber fand er auch Zeit, sich in Publikationen anderen Themen zu widmen, so der Literaturwissenschaft, insbesondere der Mundartdichtung oder der Königsberger Barockdichtung. Eine Auflistung seiner Bücher, Schriften und Aufsätze umfaßt nahezu 150 Titel, ganz zu schweigen von Rezensionen in Fachblättern und Wochenzeitungen oder seiner Tätigkeit als Herausgeber volkskundlicher Schriften. – Nicht zuletzt auch dieses Engagement war es wohl, daß die Verantwortlichen dazu veranlaßte, Professor Dr. Erhard Riemann 1976 mit dem Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen für Wissenschaft auszuzeichnen. Die Überreichung des Georg-Dehio-Preises der Künstlergilde konnte Erhard Riemann nicht mehr erleben – er starb am 21. März 1984 in Kiel, wo er in seinem Haus an der Küste von Schilksee ein Domizil gefunden hatte, das ihn so sehr an seine geliebte Heimat Ostpreußen, an die Steilküste des Samlandes erinnerte.

Silke Osman



Professor Dr. Erhard Riemann: Mundart erforscht... Foto privat

Kulturnotizen

Das Gemälde „Thomas und Wilhelmine" von Lovis Corinth aus dem Jahr 1916 ist mit Unterstützung der Theo-Wormland-Stiftung von den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen in München erworben worden. Es kann zur Zeit in der Neuen Pinakothek besichtigt werden.

Vom Marjellchen, dem Kaddick und vom Zarm

Über Eigenheiten in Sprache und Mundart in Preußen berichtet Professor Dr. Erhard Riemann (†)

Die Tatsachen der preußischen Besiedlungsgeschichte spiegelten sich in allen Äußerungen des Volkstums wider und fanden ihren deutlichsten Niederschlag in den Sprach- und Mundartverhältnissen. Die Sprache des Ordens war entsprechend der Herkunft der meisten Ordensritter mitteldeutsch. Sie war ein Ostmitteldeutsch, das mit der in Schlesien und Obersachsen gebräuchlichen Urkundensprache jener Zeit eng verwandt war. Nach der mitteldeutschen Amtssprache der Landesherrschaft richteten sich auch die meisten Städte des Ordenslandes; das Urkundenbuch der Stadt Königsberg, deren Bevölkerung zweifellos überwiegend niederdeutsch war, enthält nicht ein einziges niederdeutsches Schriftstück! Nur die Küstenstädte Danzig und Elbing, die stark unter dem Einfluß Lübecks standen, bedienten sich des Niederdeutschen als Amtssprache. Im Verkehr mit dem Orden oder mit anderen hochdeutschen Empfängern wandte der Danziger Rat allerdings das Mitteldeutsche an. Unter dem Einfluß der Reformation setzte sich auch in Danzig bald das Hochdeutsche durch, und 1566 erlosch dort auch die niederdeutsche Gerichtssprache.

In der Umgangssprache aber hat sich das Niederdeutsche bis in die Gegenwart erhalten. Im größten Teil des Preußenlandes wurde niederdeutsche Mundart gesprochen, die man in der Wissenschaft als „niederpreußisch" bezeichnet. Im Westen reicht ostpommersche Mundart in das Gebiet des Preußenlandes. Das Grenzlinienbündel verläuft von der Küste bei Leba in nordsüdlicher Richtung auf Bromberg zu. In die große niederdeutsche Mundartfläche war eine mitteldeutsche Insel eingebettet, in der man „hochpreußisch" sprach. Diese Mundart läßt sich in zwei Untergruppen gliedern: das sog. „Breslausche" östlich der Passarge mit den Städten Heilsberg, Seeburg, Guttstatt und Wormditt, und das „Oberländische" westlich davon mit den Städten Mühlhausen, Pr. Holland, Liebstadt, Mohrungen, Liebemühl, Saalfeld, Osterode, Dt. Eylau, Rosenberg, Riesenburg, Freystadt, Stuhm, Christburg und Marienburg. Nach 1800 ist das Hochpreußische auch in eine Vorstadt des früher rein niederdeutschen Elbing eingedrungen.

Die volksläufige Bezeichnung „Breslausch" für die Mundart des mittleren Ermlandes deutet auf schlesische Herkunft der Siedler. Der mundartliche Befund weist nach dem westlichen Rand des Schlesischen, mehr noch nach der Lausitz. Diese Mundart meinte man, wenn man scherzhaft von den „Hailsberger Kailche" sprach. Ein Scherzwort dort lautete: „Wann öck gesund sai, dann ass ich alle Tage zwälf von dei große Flutschkailche; wann öck aber krank sai, dann ass ich nur älwe, aber der älfte muß gräßer sain als de andre." Besonders auffällig waren dort die breiten Vokale, vor allem das breite ei: Taifel (= Teufel), Pauer (= Bauer), Faart (= Pferd). Bei der Lautverbindung nd trat nach u und a Gutturalisierung unter Beifügung des Gleitlautes i ein: Huingt (= Hund), Waingt (= Wand). An das Schlesische erinnert auch die Kürzung mancher langen Vokale, z. B. gutt (= gut), kluck (= klug), grisse (= grüßen). Das Oberländische zeigt nicht sehr bedeutende Unterschiede gegenüber dem Breslauschen. Eine kleine oberdeutsche Mundartinsel hatte sich bis 1945 in den 13 Schwabendörfern bei Kulm und Kulmsee erhalten.

Auch das Niederpreußische, das „Platt", läßt sich in eine Anzahl von Untergruppen aufgliedern: das Samländische, das Natangische, die Mundart des Ostgebiets, das „Käslausche" um Mehlsack und Rößel, das „Kürzungsgebiet am Frischen Haff" um Braunsberg und Frauenburg sowie das Niederpreußische der Elbinger Höhe, der Frischen Nehrung und des Weichselgebiets. Als Beispiele für das Niederpreußisch, wie es etwa im Samland und in Natangen gesprochen wurde, mögen hier ein paar ostpreußische Sprichwörter stehen: „Wat de Buur nich kennt, dat frett he nich." – „Dreeg Brotke kleckert nich." – „Ut em schorwge Farkel ward manchmal e däger Borg." – „Wenn eene Koh den Zoagel häwt, so häwe se em alle." – „Wenn de Stähner nuscht hefft, de Proahler hefft all lang nuscht." – „Kleenet Toppke rennt bol äwer." – „Wenn utke, denn sattke." – „Em ohle Osse öß schwoa pleeje lehre."

Kennzeichnend für die Mundart des Ostgebiets ist die stärkere Beimischung hochdeutscher Bestandteile und das auffallend scharfe Zungen-r. Das Kürzungsgebiet am Frischen Haff zeigt auffällige Vokalkürzungen, die aber nach der heutigen Auffassung der Mundartforschung von ähnlichen Erscheinungen in Nordwestdeutschland nicht herzuleiten sind, sondern sich unabhängig davon erst hier herausgebildet haben. Bei Braunsberg sagte man: „Eck goah ant Flitt on wasch mi de Fitt mit greene Sipp." Derselbe Satz würde im Natangischen lauten: „Eck goah ant Fleet on wasch mi de Feet mit greene Seep."

Viele Worte aus der Sprache der Altpreußen hatten sich in den Mundarten noch erhalten, z. B. Marjell (= Mädchen), Kaddick (= Wacholder), Palwe (= dürres Grasland), Zarm oder Zerm (= Leichenschmaus) u. a. Auf die litauischen Einwanderer geht z. B. zurück: Margrietsch (= Trunk beim Abschluß eines Handels, übertragen: umsonst, als Draufgabe). Von den Masuren stammt z. B. Kosse (= Ziege), Schubrine (= Haarsträhne, Scheitel) und Dups (= Gesäß).

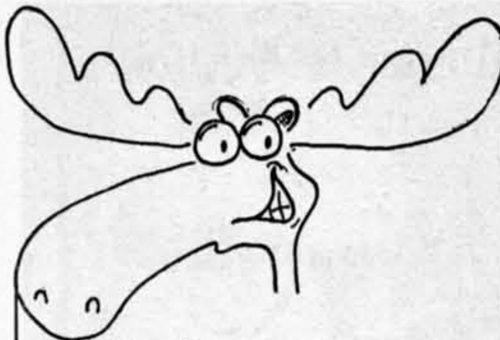
Was dem Fremden an den Bewohnern des Preußenlandes als breite Aussprache auffiel, ist sicher ein Erbteil des Altpreußischen, das von den deutschen Siedlern übernommen wurde. Auf sie geht auch die Vorliebe der Ost- und Westpreußen für Verkleinerungsformen zurück. Man sagt: dat Brotke, de Sonnke, dat Kornke, de leewe Gott, ja sogar: duche! was-che? Tagchen!

Die Mundart befand sich im Preußenland in einem Zustand des Zurückweichens gegenüber dem Hochdeutschen und spielte nicht mehr eine solche Rolle wie in Nordwestdeutschland oder Süddeutschland. In den sozial gehobenen Schichten wurde sie überhaupt nicht mehr gesprochen. Lebendig aber war sie bis 1945 noch überall auf dem Lande. In Südostpreußen war an die Stelle des ausgestorbenen Masurisch ebenfalls das Hochdeutsche getreten, so daß hier eine Mundart völlig fehlte.

*

Entnommen aus „Volkskunde des Preußenlandes", Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises, Heft 19, 1952.

... und bäuerliche Lebensweise wissenschaftlich dargestellt (das von Riemann aufgenommene Foto zeigt ein Kleinbauerngehöft mit verkümmerter Vorlaube in Klawsdorf, Kreis Rößel): **Volkskundler von hohem Rang**



Liebe Freunde,

vor einigen Tagen besuchte ich Bekannte in Schwerin. Wir feierten unser Wiedersehen und gingen zum Abschluß eines gelungenen Tages in eine nette Kneipe, um noch etwas zu essen. Als ich zu meiner Suppe ein kleines Glas Bier bestellte, sah mich mein Tischnachbar empört an: „In Mitteldeutschland gibt es die 0,0 Promille-Grenze. Schon mal was davon gehört?"

Ich muß zugeben, daß ich mir darüber absolut keine Gedanken gemacht habe, da die absolute Null-Promille-Grenze ja wohl nicht zu realisieren ist. Darf ich meine Rotweincreme nun nicht mehr anrühren, wenn ich weiß, daß ich mich in zwei Stunden in mein Auto setze? Die Fahrtüchtigkeit hängt von verschiedenen Faktoren ab. Der eine fährt nach einem Bier Schlangenlinien, ein anderer bleibt auch noch nach einer halben Flasche Wein „nüchtern". Statt einer Herabsenkung der Promille-Grenze ist es wohl eher angebracht, die Verkehrskontrollen zu verstärken, um die wirklich „gefährlichen" Autofahrer zu erwischen. Es gibt wahrscheinlich Leute, die seit 20 Jahren regelmäßig betrunken am Steuer sitzen, ohne je in die Falle gegangen zu sein. 0,5 Promille ist ein Kompromiß, auf den sich Westdeutschland und auch Mitteldeutschland wohl einlassen können, aber doch nicht gleich „Null", denn meine Rum-Praline ist mir heilig.

Euer Lorbaß

Seine Majestät, der Auszubildende

Im Westen werden Jugendliche mit Dienstwagen geködert, in Mitteldeutschland gibt es keine Stellen

Es gibt zwar erst im Juni Zeugnisse, aber das große Zittern um die Abschluß-Noten beginnt schon. Spätestens jetzt ist es auch für jeden Schulabgänger an der Zeit, sich Gedanken über seinen Berufswunsch zu machen. Für den Abiturienten stellt sich die Frage: „Studium oder Lehre?" Die Vorstellung von überfüllten Hörsälen und Seminarräumen behagt wahrscheinlich nicht jedem, trotzdem gab es schon 1990 in Westdeutschland mehr Studenten als Auszubildende. Das Angebot an gut geschulten Fachkräften schrumpft damit erheblich. Diese Situtation schadet vor allem dem Aufbau in Mitteldeutschland, da der Bedarf an qualifizierten Mitarbeitern dort ständig steigt. Der Anteil der mitteldeutschen Abiturienten, die nicht studieren wollen, liegt bei 21,6 Prozent, im Westen sogar nur bei 11,7 Prozent. Viele Eltern und Jugendliche haben den Eindruck, daß die berufliche Bildung Lebensperspektiven verbaut, die nur das Studium bietet. Durch die Beschäftigung mit den zahlreichen Fortbildungsmöglichkeiten der Betriebe kann dieser falsche Eindruck, den viele von einer praktischen Ausbildung haben, korrigiert werden.



Jugendliche im Berufsbildungszentrum — Foto Archiv

Nach aktuellen Zahlen der Bundesanstalt für Arbeit in Nürnberg bewerben sich zur Zeit nur 282 000 Schulabgänger um eine Ausbildungsstätte. Es stehen aber 646 000 Plätze zur Verfügung. Über 300 000 Stellen werden demnach offen bleiben. In Mitteldeutschland gibt es im Gegensatz zu einer Anzahl von 80 000 Bewerbern ein Angebot von lediglich 57 000 gemeldeten Ausbildungsplätzen.

Im Westen sind Lehrlinge also knapp geworden. Der Auszubildende ist wieder ein gefragter Kollege. Besonders gravierend ist der Lehrlingsmangel in Berufen, die von der Bezahlung und den Aufstiegschancen her nicht die allerbesten Möglichkeiten – dafür aber oft ziemlich unangenehme Arbeitszeiten – bieten. Äußerst unattraktiv scheinen Berufe im Ernährungsbereich zu sein – vor allem also Bäcker und Metzger. Nahezu hoffnungslos ist es aber auch für Betriebe im Baugewerbe, einen Auszubildenden zu finden. Um Auszubildende zu „ködern", setzen die Firmen die außergewöhnlichsten Mittel ein. Die Personalchefs aus den westlichen Bundesländern gehen in die Offensive: Hochglanzbroschüren, Plakatwände oder Milchtüten – mit aufwendigen Werbekampagnen locken sie die Schulabgänger. Ob aber der Artikel auf der morgendlichen Kakaopackung den Schulabgänger in seiner Entscheidung beeinflußt, ist mehr als fraglich. Der Betrieb muß wohl schon ein wenig tiefer in die Tasche greifen, um die gewünschte Zahl an Auszubildenden zu bekommen. Der Chef eines Hotels in Nürnberg hat für seine 54 Azubis 20 Dienstwagen zur Verfügung gestellt. Andere Lockangebote sind Urlaubsreisen, Prämien oder Sparbücher. Der Lehrling wird hofiert wie ein König. Sind Lehrjahre etwa doch Herrenjahre? Zumindest im Westen.

In Mitteldeutschland wird in diesem Sommer jeder zweite Jugendliche vergeblich nach einer Ausbildungsstelle suchen. Zusätzlich bemühen sich noch Schulabgänger vom letzten Jahr und Jugendliche, deren Betrieb Pleite gemacht hat, um eine Lehrstelle. Die Möglichkeiten für die mitteldeutschen Schulabgänger, eine Ausbildung im Westen zu beginnen, ist keine Idealllösung. Sie könnten im Westen bleiben, dort die Wohnungsnot verschärfen und als Fachkräfte in den neuen Bundesländern nicht mehr zur Verfügung stehen. Es ist sinnvoller, West-Ausbilder nach Mitteldeutschland zu schicken. Jugendliche, die weder eine Lehrstelle finden, noch gen Westen ziehen wollen, werden weiterhin mit außerbetrieblichen Ausbildungsstätten vorliebnehmen müssen. Das duale Ausbildungssystem aus Betrieb und Berufsschule bleibt so auf der Strecke. Dadurch könnten hochspezialisierte Berufe bald unterrepräsentiert sein, da die Berufsschulausbildung einen wichtigen Teil der Lehre einnimmt. Die „Notlösung" der außerbetrieblichen Ausbildung hat auf Dauer wohl keinen Bestand. Eine Unterstützung der Ausbildungsbetriebe mit öffentlichen Mitteln wäre ein Lösung, die langfristig gesehen allen zugute kommt. Die Lehrlinge erhielten eine gute Ausbildung und der Betrieb zöge sich seinen Nachwuchs selbst heran. Nur die baldige Lösung des Ausbildungsproblems kann einen Qualitätsverfall bei künftigen Arbeitskräften noch verhindern.

Christine Kob

JLO-Berlin aktiv

Die Thematik des Treffens des Landesverbandes Berlin-Brandenburg im März war auf die Abstimmungen in Schlesien und Westpreußen nach dem Ersten Weltkrieg ausgerichtet. Bei den monatlichen Treffen der Gruppe ist der JLO-Landesvorsitzende Eduard van der Wal bestrebt, das Geschichtswissen der jungen Deutschen zu verbessern und sich speziell mit der Geschichte Preußens zu beschäftigen. So sind die nächsten Seminarthemen zum Beispiel „Die Konvention von Tauroggen 1812" oder „Die polnische Minderheitenpolitik zwischen den Kriegen". Zusätzlich befassen sich die Mitglieder der Gruppe selbstverständlich auch mit der Situation in Mitteldeutschland.

Helmut Kamphausen

Drogenfreigabe mit fatalen Folgen

Hamburg will Heroinsüchtigen das Gift künftig kostenlos zuteilen

Die zerstörerischen Suchtfolgen für den einzelnen Heroinabhängigen sind nur eine Seite des Drogenproblems. Die andere ist eine, die auch jeden „normalen" Bürger, und hiermit vornehmlich sogar ältere Leute, treffen kann: Die „Beschaffungskriminalität". Das „Dope", wie das Rauschmittel in der Szene genannt wird, kostet ein horrendes Geld. Ein Süchtiger im fortgeschrittenem Stadium jagt täglich Summen durch die Nadel, die nicht einmal ein normaler Angestellter aufbringen könnte. Für den angeschlagenen „Junkie" ist es also unmöglich, mit gewöhnlicher Arbeit auf seine Kosten zu kommen. Ausweg: Prostitution oder Diebstahl.

Das will Hamburg jetzt abstellen. Nach dem Willen der Hansestadt soll Heroin an die wirklich Suchtkranken kostenlos abgegeben werden – ganz legal und vom Staat höchstselbst. Dann kämen die Fixer von der Straße weg und die Beschaffungskriminalität sinke, so die simple Rechnung. Doch haben die klugen Hanseaten wirklich alles bedacht?

„Ich bin gegen die kostenlose Abgabe von Heroin", äußerte in einem Fernsehinterview spontan ein junger Mann, der selbst süchtig ist. Grund: Da dann der „Druck fehlt", der von dem ständigen Zwang zur Geldbeschaffung ausgehe. „Dann würde ich nie aufhören. Dann würde ich weitermachen!" Mit dieser Einschätzung steht der Betroffene nicht allein. Auch Drogenberater warnen seit Jahren davor, das Süchtigsein künstlich zu erleichtern, weil dann die Motivation zum schmerzhaften Entzug schwinde.

Und noch etwas scheinen Hamburgs Stadtväter nicht überlegt zu haben: Laut Vorlage soll die kostenlose und kontrollierte Abgabe von Rauschgift nur an wirklich Süchtige erfolgen. Schließlich sollen die staatlichen Abgabestellen ja nicht zu Probierstuben für gefährdete Jugendliche werden. Das ist richtig gemeint, könnte aber fatale Folgen haben: Süchtige oder angehende Suchtkranke, die noch nicht so weit (unten) sind, die noch halbwegs problemlos aussteigen könnten, aber aus welchen Gründen auch immer den falschen Weg gehen, müßten weiterhin das viele Geld aufbringen. Sind sie aber erst einmal bis zum Hals im Dreck gelandet und wirklich abhängig, dann bekommen sie – sozusagen als Belohnung – den Stoff umsonst. Der Staat läuft Gefahr, die Sucht nicht nur zu erleichtern, sondern sogar die Abwärtsspirale einer Fixer-Karriere zu beschleunigen.

Hamburg sollte sich seinen Vorstoß also noch einmal gründlich überlegen. Die Drogenlawine mag zur Verzweiflung treiben, doch darf man nicht den Kopf verlieren. Es bleibt dabei: Ein Entzug, die Befreiung von der Abhängigkeit, ist eine ungeheuer harte Tortur. Wenn dagegen das Süchtigsein immer leichter wird, machen diesen schweren Schritt wahrscheinlich noch weniger, als ohnehin schon.

Hans Heckel

Termine + + + Termine

Der Landesverband Berlin-Brandenburg der JLO trifft sich am Freitag, 3. April, um 18 Uhr im Berliner Deutschlandhaus in der Kellerbaude (S-Bahnhof Anhalter Bahnhof). Informationen gibt Eduard van der Wal unter der Telefonnummer 0 30/8 15 65 97. Die JLO, LV Berlin-Brandenburg wird am 4. April auf der Großkundgebung mit einem Informationsstand vertreten sein. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Ski- und Wanderfreizeit – 11. April bis 16. April Fahrt nach St. Johann, Südtirol, Preis 235 DM. Der Preis deckt die Fahrt ab Ansbach, Unterkunft und Verpflegung ab. Auch Erwachsene können sich anschließen. Anmeldung bitte umgehend bei Irma Danowski unter der Nummer 09 81/8 68 20.

Seminar – 9. + 10. Mai, Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c in Anklam (Vorpommern). Veranstaltung der Gruppe Berlin-Brandenburg.

Nächstes Jahr in Görlitz oder Greifswald

Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Bibliotheken tagte in Travemünde / Von Horst von Chmielewski

Auch für Bibliotheken vollzieht sich die Teil-Wiedervereinigung, nicht zuletzt für jene, die sich in den alten und neuen Bundesländern (hier mehr, dort weniger) mit den historischen deutschen Ostgebieten und dem Deutschtum in Osteuropa befassen. Gemeinsam mit der früheren „Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Bibliotheken" waren nun auch drei Vertreter von einschlägigen Bibliotheken Mitteldeutschlands (Oberlausitzische Bibliothek der Wissenschaften, Universitätsbibliothek Greifswald, Archivbibliothek der Hansestadt Stralsund) als Mitglieder der neubenannten „Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheken und Sammlungen deutscher Kultur im Osten" auf Einladung von Wilhelm Hoffmann in der Ostsee-Akademie in Travemünde und schließlich in der Bibliothek der Hansestadt Lübeck zu Gast, wie auch früher finanziell unterstützt von der „Stiftung Ostdeutscher Kulturrat" (OKR).

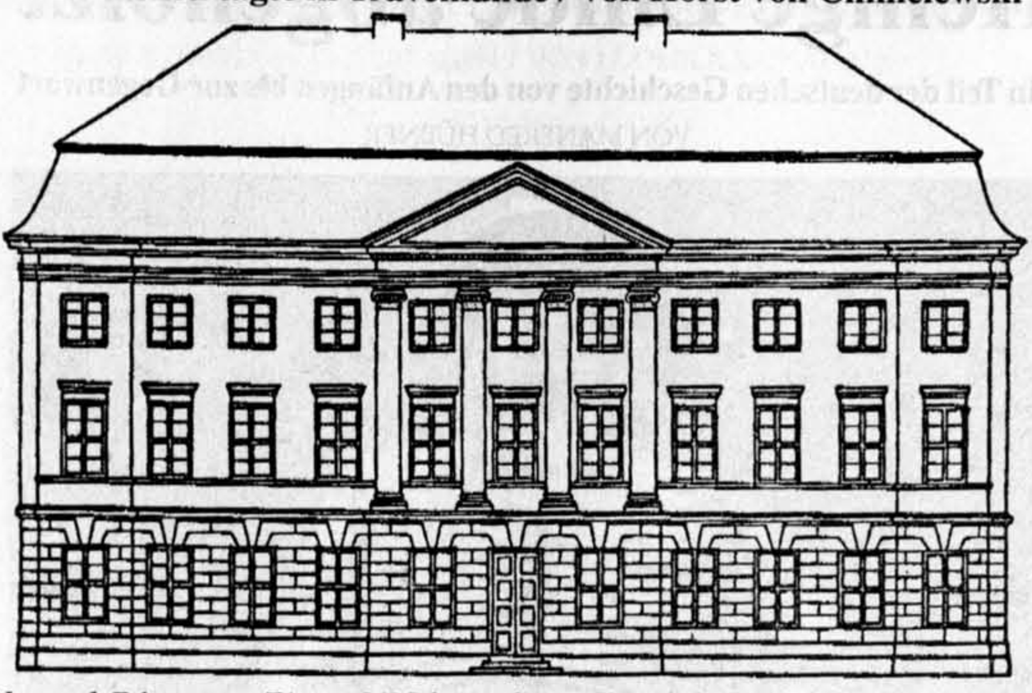
Zwar war die Verhinderung des Vorsitzenden der OKR-Sektion 4, Dr. Heinrich Kuhn, München, bedauerlich; an seiner Stelle begrüßte deshalb, neben dem Hausherrn Dr. Dietmar Albrecht, Wilhelm Hoffmann die knapp dreißig Teilnehmer. Wilhelm Hoffmanns Gastfreundschaft war es wohl auch, die manche unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten nicht zum dominierenden Eindruck des Treffens werden ließ.

Nach einer Einführung in die Aktivitäten der Ostsee-Akademie durch Dietmar Albrecht und einem kurzen Einblick in die kleine, jedoch schon moderne Bibliothek des Pommern-Zentrums standen vier Themen auf der vom Unterzeichner vorbereiteten und moderierten Arbeitstagung: Neuere Breslauer Bibliotheksgeschichte, Formen der Bestandserhaltung und Bestandsergänzung (Kopien usw.), neue EDV-Projekte der Nordost-Bibliothek Lüneburg und der Bibliotheksführer der Arbeitsgemeinschaft.

Ortrud Kape, die neue Leiterin der Bibliothek im „Sudetendeutschen Haus" in München, hatte in ihrer Magisterarbeit die Entwicklung der Universitätsbibliothek Breslau nach 1945 untersucht. Im Rahmen eines vierteljährigen Aufenthalts in Breslau konnte sie unter anderem den Neubeginn der Bibliothek nach Kriegsende erforschen und skizzierte in ihrem Tagungsbeitrag besonders auch die Zusammenführung diverser Breslauer Bibliotheksbestände der Vorkriegszeit in die neue Universitätsbibliothek. Eine spätere Veröffentlichung dieser Mainzer Magisterarbeit dürfte anregende Details vermitteln.

Dr. Wolfgang Kessler, Herne, hat sich besonders seit Übernahme der Leitung der Martin-Opitz-Bibliothek in Herne mit Fragen der Bestandssicherung durch Verfilmung, Kopie sowie der Erwerbung von Reprints auseinandergesetzt. Seine Überlegungen dürften für nicht wenige Teilnehmer der Tagung bedenkenswert gewesen sein. Nicht vertretenen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft sei in dieser Angelegenheit Kontaktaufnahme nach Herne empfohlen.

Der neue Leiter der Nordost-Bibliothek in Lüneburg, Ulrich Ribbert, ist von Dr. Eckhard Matthes mit der Einführung der EDV in der dortigen Bibliothek beauftragt, die auch der Erschließung der anderen Sammlungen des Hauses dienen soll. Das Lüneburger EDV-Gesamtkonzept soll in etwa sechs bis acht Monaten interessierten Kolleginnen und Kollegen präsentiert werden. Daß es für einen Teilbereich (Erschließung durch Beschlagwortung) Modellcharakter erlangen kann, ist denkbar. Ulrich Ribbert, ein von Erwerbungsfragen unbelasteter Bibliothekar, überzeugte durch profunde Kenntnis der EDV-Problematik.



Nur noch Erinnerung: Die vor 260 Jahren erbaute Königliche Bibliothek in Königsberg

Der letzte Programmpunkt, der Bibliotheksführer durch die Sammlungen der Arbeitsgemeinschaft, interessierte nicht nur die Bibliothekare, sondern auch den Hauptunterhaltsträger, das Bundesministerium des Innern, vertreten durch den engagierten Förderer dieses Bibliotheksbereichs, Regierungsdirektor Jürgen Martens. Das Ministerium hatte bei der vorausgegangenen Tagung der Arbeitsgemeinschaft in Würzburg auf die Herausgabe eines Bibliotheksführers durch die einschlägigen Einrichtungen auf dem Sektor der historischen deutschen Ostgebiete und des Deutschtums in Osteuropa gedrängt. Der Unterzeichner wurde seinerzeit mit der Vorbereitung dieses Führers beauftragt, der inzwischen als Druckmanuskript bis auf kleine Ergänzungen vorliegt. Darüber wurde in Travemünde berichtet und diskutiert.

Die Entscheidung für den Tagungsort Travemünde war durch die Einladung der Bibliothek der Hansestadt Lübeck zu einem Informationsbesuch erleichtert worden. Dieser Besuch sollte zum Höhepunkt der Arbeitstagung werden. Es wird häufig angenommen, daß Bestände zu den historischen deutschen Ostgebieten vornehmlich in spezialisierten Bibliotheken dieses Bereichs zu suchen sind. Daß eine solche Vermutung gelegentlicher Korrekturen bedarf, bewies eine kompetent dargebotene Ausstellung von Rara der Lübecker Bibliothek zu unserem Arbeitsgebiet. Die Bibliothek kann auf eine längere Kontinuität der Erwerbung wertvoller Literatur besonders zum Ostseeraum zurückblicken.

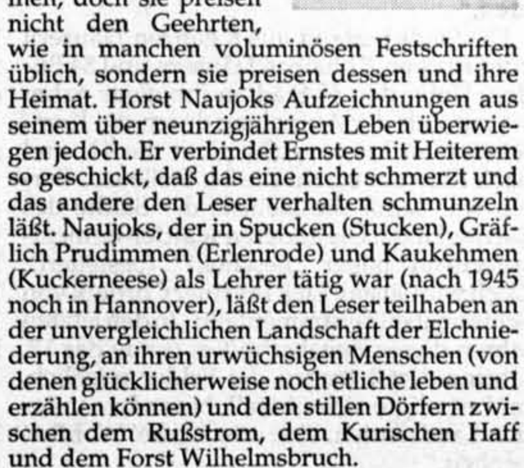
Die Führung durch die Bibliothek durch Dr. Robert Schweitzer stellte die Erwerbungen zu dem die Arbeitsgemeinschaft interessierenden Raum in den Gesamtzusammenhang einer weltoffenen Bibliothek. Auch der Direktor der Bibliothek, Dr. Jörg R. Fligge, war in einer abschließenden Diskussionsrunde für Fragen aus dem Kreis der Arbeitsgemeinschaft ein anregender Partner.

Die nächsten beiden Tagungen der Arbeitsgemeinschaft werden in Görlitz und Vorpommern (Greifswald mit Abstecher nach Stralsund) stattfinden. Jahrhundertelange schlesische und pommersche Kontinuität dürfte sich dann für manchen Repräsentanten einer westdeutschen Nachkriegsgründung als echte Bereicherung erweisen. KK

Gedanken kehren stets zurück

Eine lesenswerte Sammlung von Erinnerungen an die Elchniederung

Sag mir, wo die Jahre sind?" fragt der Herausgeber dieser (vom Äußeren her zunächst unscheinbaren) Broschüre, Horst Naujoks, zum einen den Leser und zum anderen seinen Landsmann Horst Frischmuth, den Kreisvertreter des ostpreußischen Heimatkreises Elchniederung. Dem ist nämlich dieses Büchlein anläßlich der Vollendung des 70. Lebensjahres gewidmet worden. Also, eine Festschrift? Ja und nein. Hier sind zwar auch verschiedene Autoren zu Wort gekommen, doch sie preisen nicht den Geehrten, wie in manchen voluminösen Festschriften üblich, sondern sie preisen dessen und ihre Heimat. Horst Naujoks Aufzeichnungen aus seinem über neunzigjährigen Leben überwiegen jedoch. Er verbindet Ernstes mit Heiterem so geschickt, daß das eine nicht schmerzt und das andere den Leser verhalten schmunzeln läßt. Naujoks, der in Spucken (Stucken), Gräflich Prudimmen (Erlenrode) und Kaukehmen (Kuckerneese) als Lehrer tätig war (nach 1945 noch in Hannover), läßt den Leser teilhaben an der unvergleichlichen Landschaft der Elchniederung, an ihren urwüchsigen Menschen (von denen glücklicherweise noch etliche leben und erzählen können) und den stillen Dörfern zwischen dem Rußstrom, dem Kurischen Haff und dem Forst Wilhelmsbruch.



Die 22 Kapitel dieses Buchs sind nicht nur Erinnerungen für die Elchniederunger, sondern stecken voller landeskundlicher Informationen für diejenigen, die das Pech hatten, dieses einmalige Stückchen deutsches Land im Osten unseres Vaterlands vor seiner Verödung nicht kennengelernt zu haben.

Horst Zander

Horst Naujoks, Vom Efeu der Erinnerung umrankt. Erinnerungen an die Elchniederung. Elch-Verlag, Hannover. 144 Seiten, 11 Abbildungen, broschiert, 16,80 DM

300 Jahre die kleinste Münze

Katalog für Sammler über die Pfennige des Deutschen Ordens



Die Pfennige des Deutschen Ordens in Preußen." Unter diesem Titel gibt es jetzt eine kleine Schrift des aus Marienburg stammenden Münzforschers Edwin Eggert, der in sorgfältigster und fachmännischer Darstellung das Zahlungsmittel unserer Vorfahren im Ordensland Preußen beschreibt: Die Ordenspfennige. Es ist erstaunlich, welche Vielfalt es unter diesen Münzen gibt, wie sie in Kleinigkeiten voneinander abweichen und welche Entwicklung sie im Lauf von annähernd 300 Jahren durchgemacht haben. Ordensmünzen gibt es aus der Zeit nach 1232 bis zum Ende der Ordensherrschaft 1525.

Im Hauptteil des Büchleins werden in klaren Zeichnungen die Ordenspfennige in ihren verschiedenen Typen vorgestellt. Das erleichtert ihre genaue Bestimmung, zumal es dem Autor darum geht, innerhalb eines Typus eine Ableitung von den ältesten bis zu den jüngsten Erscheinungsformen vorzuführen. Hier sind besonders die Sammler und Forscher mittelalterlicher Münzen angesprochen, denen in der Arbeit Eggerts ein nützliches Bestimmungsinstrumentarium an die Hand gegeben wird.

Dann folgen Darstellungen allgemeinhistorischer und münzhistorischer Ereignisse des Preußenlands, und der Leser erfährt, wie diese Bereiche miteinander verzahnt sind. Eine vollständige Übersichtsliste aller Hochmeister des Deutschen Ordens bis zur Gegenwart schließt sich an. Besonders eindrucksvoll in Abbildungen und Beschreibung ist die Erläuterung des Zusammenhangs zwischen den Stadtsiegelbildern und den daraus offenkundig abgeleiteten Münzbildern, etwa für die Altstadt Königsberg, für Kulm oder Thorn.

Für alle Münzfreunde ist die vorliegende Broschüre ein unentbehrliches Hilfsmittel und zugleich ein tiefer Blick in die Geschichte des Staates, dessen Zahlungsmittel hier dargestellt werden. Es handelt sich um eine übersichtliche Zusammenstellung, wie sie schon lange von Sammlern und Händlern gewünscht worden ist. Auf großes Interesse dürften auch die Feingehaltsuntersuchungen Einer-Pfennige nach modernsten Methoden stoßen.

Rainer Zacharias

Edwin Eggert, Die Pfennige des Deutschen Ordens in Preußen. Schriftenreihe der Münzfreunde Minden, Heft 15. Selbstverlag: Edwin Eggert, Im Hagen 17, 3118 Bad Bevensen. 72 Seiten, 222 Abbildungen, 1 Übersichtskarte, broschiert, 18,00 DM



In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Baumann, Karl: Die Preußen. Ein sympathisches Volk zwischen Weichsel und Memel. Aus der Reihe „Ostpreußisches Mosaik", Band 17. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 192 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Court, Jürgen/Schmidt, Hubertus: Dampfbahnen in Polen. Rasch und Röhrig Verlag, Hamburg. 144 Seiten, vierfarbig illustriert, 24 x 27 cm, Efalin, mit Schutzumschlag, 48 DM

Friedrich, Caspar David: Was die fühlenden Seele sucht ... Briefe und Bekenntnisse. Herausgegeben von Sigrid Hinz. Henschel Verlag, Berlin. 208 Seiten, 18 Abbildungen, Taschenbuch, 14,80 DM

Jahrbuch der Heimatgemeinschaft Eckernförde e. V. (Schwansen, Hütten, Dänischwohld), zugleich Landschaftsgruppe des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes. Jahrgang 48/1990. 280 Seiten, 77 Schwarzweiß- und 13 farbige Abbildungen, broschiert

Kenngott, Ortrud: Gesunde Atemwege. Praktische Hilfe bei Atemwegserkrankungen, wie Asthma, Bronchitis, Emphysem, Allergie und Atmungsproblemen durch Psyche, Streß. 100 erfrischende Übungen, Anregungen, Tips. Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt. 104 Seiten, 120 Zeichnungen, glanzkaschierter Einband, 19,80 DM

Küppers, Waltraut: Kinder im Schatten. Aus der Sprechstunde einer Kinderpsychologin. Quell Verlag, Stuttgart. 144 Seiten, kartoniert, 24,80 DM

Preußisches Wörterbuch. Deutsche Mundarten Ost- und Westpreußens. Begründet von Erhard Riemann. Herausgegeben von Ulrich Tolksdorf. Karl Wachholtz Verlag, Neumünster. **Band 4, Lieferung 6:** Purzknochen – reden. Bearbeiter: Reinhard Goltz, Ulrich Tolksdorf. 64 Seiten mit 128 Spalten Text, 17 Kartenskizzen, 20 Abbildungen, broschiert, 40 DM

Reinoß, Herbert (Hrsg.): **Jugendjahre in Ostpreußen.** Mit Texten von Rudolf Borchardt, Marion Gräfin Dönhoff, Käthe Kollwitz, Lovis Corinth, Arno Holz und vielen anderen. Wilhelm Heyne Verlag, München. 312 Seiten, 20 Abbildungen, Taschenbuch, 9,80 DM

Rheinischer Merkur (Hrsg.): III Schlüsselwerke der Musik. Von der Mehrstimmigkeit zum emanzipierten Geräusch. Bouvier Verlag, Bonn. 200 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 28 DM

Rosenkranz, Karl: Königsberger Skizzen. Nicolaische Verlagsbuchhandlung, Berlin. Format 12,4 x 18,5 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 19,80 DM

Roskothen, Ernst: Groß-Paris 1941–44. Ein Wehrmachtsrichter erinnert sich. Hohenrain-Verlag, Tübingen. 376 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 38 DM

Rudorf, Reginald: Nie wieder links. Eine deutsche Reportage. Verlag Ullstein, Berlin. 312 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,80 DM

Storl, Werner: So lernt man reiten. Pareys Reiter- und Fahrerbibliothek. Paul Parey Verlagsbuchhandlung, Hamburg. 110 Seiten, mit 36 Zeichnungen, 23,5 x 15, 5 cm, kartoniert, 26 DM

Trunz, Erich: Weltbild und Dichtung im deutschen Barock. Sechs Studien. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. 188 Seiten, mit 34 Textabbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 48 DM

Welder, Michael: Reise nach Ostpreußen. Spurensuche zwischen Weichsel und Memel. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 224 Seiten, 263 farbige Abbildungen, 1 farbige Karte, Leinen, mit Schutzumschlag, 78 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

Das Bartnerland (XIX):

Heilige Linde abgeholzt

Ein Teil der deutschen Geschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart

VON MANFRED HÜBNER

Der Große Kurfürst bestimmte auch in dem Zeitabschnitt von 1663 bis 1692 die äußeren und inneren Angelegenheiten des Herzogtums Preußen. In einer militärischen Glanzleistung verjagte er die Schweden im Januar 1679 aus Preußen, wo sie im November 1678 gelandet waren. Innenpolitisch festigte er seinen absolutistischen Machtanspruch auf Kosten der Stände, ganz im Sinn des damaligen Zeitgeistes. Die Grundlagen der Besteuerung wurden neu festgelegt, und die Finanzverhältnisse des Landes neu geordnet.

Das preußisch-polnische Verhältnis nahm dank der Diplomatie des Großen Kurfürsten eine günstige Wende und blieb von kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen beiden Ländern für mehr als zwei Jahrhunderte verschont. Der preußische Edelmann Johann von Hoverbeck war der erste Diplomat des Großen Kurfürsten und seines Vorgängers Georg Wilhelm am polnischen Hof, der diese friedliche Periode einleitete. Er vertrat die Interessen der Kurfürsten in Warschau von 1632 bis 1682. Der Große Kurfürst ließ ihm zum Dank ein Schloß in Eichmedien, an der Süd-Ost-Grenze des Bartnerlands, bauen und verlieh ihm 1653 die Güter Eichmedien und Budzisken zu Köllmischen Rechten, und 1664 das Gut Queden unweit von Rastenburg zu Magdeburgischen Rechten.

Eichmedien von Sagen umwoben

In der Verleihungsurkunde stand folgender Vermerk: „in Betracht er Uns und Unserem Chur-Hause vielfältig nützliche und ganz wohlgefällige Dienste, über drei und dreißig Jahr in öfters schweren Verrichtungen erwiesen hat und noch ferner leisten kann und will."

Eichmedien scheint immer von Sagen umwoben gewesen zu sein. Da gab es die Sage um die „Krügerin von Eichmedien und der Teufel". Aber auch der arme von Hoverbeck sollte nicht ungeschoren davonkommen. Dem Volk war klar, daß Hoverbeck den Oberst von Kalkstein verraten und ihn durch Hinterlist in Warschau hatte gefangen nehmen lassen. Daraufhin wurde von Kalkstein dem Kurfürsten ausgeliefert, der ihn in Memel hinrichten ließ. Deshalb, so sagte man, sei Hoverbeck vom Fluch des Himmels getroffen. Und als später der Niedergang seiner Familie einsetzte, war das wieder Wasser auf die Mühlen der sich bildenden Volkssage, sich mit dem vermeintlichen Verrat Hoverbecks und seiner verderblichen Folgen zu beschäftigen. Es verstärkte sich immer mehr der Aberglaube, daß auf dem Schloß, dem „Weißen Hause", in Eichmedien der Fluch ruhe.

Richtig hingegen ist, daß der Große Kurfürst in den Jahren 1669 bis 1671 in der Frage einer Geldbewilligung mit den preußischen Ständen in Konflikt geriet. Ganz im Sinn der Stände hetzte in Warschau der ehemalige Oberst Christian Ludwig von Kalkstein, wahrscheinlich auch aus persönlichen Gründen, kräftig gegen den Kurfürsten, weil er die alte Lehnsabhängigkeit Preußens von Polen herbeiführen wollte. Diesmal griff der Kurfürst mit aller Strenge ein. Sein Gesandter von Brandt nahm von Kalkstein in Warschau gefangen, indem er einige Polen mit Geld und Geschenken bestach. Daraufhin ließ von Brandt ihn nach Preußen bringen, wo er wegen Hochverrats angeklagt, verurteilt und in Memel 1672 hingerichtet wurde.

Schwerwiegende politische Folgen

So schreibt Bruno Schumacher über diesen Fall: „So anfechtbar die Rechtsgrundlagen des (Kalkstein)-Prozesses waren, so schwerwiegend waren die politischen Folgen. Die Adelspartei lernte, ihre Hoffnungen auf polnische Hilfe aufzugeben; in den nächsten Jahren konnte der Kurfürst bereits unbewilligte Steuern ausschreiben und eintreiben. Erschreckt dadurch, verstanden sich die Landtage zu den geforderten Steuerbewilligungen, wenn auch mehrfach Widerspruch laut wurde."

Die Besteuerung wurde unterschiedlich vorgenommen: Die Städte mußten eine Art Verbrauchssteuer, die Akzise, entrichten, während das platte Land eine Grund- und Vermögenssteuer, Hufenschoß genannt, zahlten. Ferner wurden die Stände „separiert", damit der Widerstand gegen die Besteuerung geringer wurde. So zahlten die Städte, Kölmer, Freie und Domänenbauern separat seit 1680 unmittelbar in die kurfürstliche Kasse ohne vorherige Bewilligung der Stände. Grundlage der Steuererhebung waren Erfahrenswerte aus der Vergangenheit.



Friedrich Wilhelm der Große Kurfürst: Dank seiner Diplomatie blieb das preußisch-polnische Verhältnis zwei Jahrhunderte von Kriegen verschont — Foto Archiv

Die Aufsicht darüber lag bei einer zivilen Behörde, der „Kriegskammer", die nicht mehr den Königsberger Oberräten, sondern dem Kriegskommissariat in Berlin verantwortlich war. Die Proteste der Kölmer, Freien, Schulzen und Krüger, wieder zu den Ständetagen hinzugezogen zu werden, halfen nichts. Diese beklagten, daß sie mehr von der Hufe zahlen müßten, als die Ritterschaft, sie müßten Einquartierung der Soldaten hinnehmen, und würden unaufhörlich Saft und Kraft durch diese aussaugenden Kontributionen verlieren. Zudem hat man aus der Zergliederung des „einen Leibs der Stände einen Krüppel gemacht, indem man die Städte und Freiheiten von dem Lande und die privilegierten Cölmer und Freien vom Adel mit himmelschreiender Unbilligkeit getrennt habe".

Eine Beobachtung scheint in diesem Zusammenhang bemerkenswert. Die Preußen, insbesondere die Ostpreußen, sind in der Neuzeit als soldatenfreundlich bekannt. Damals jedoch setzten sie militärisch dem Einfall der Schweden kaum etwas entgegen. Der Kurfürst mußte mit seinem stehenden Heer zu Hilfe eilen, um die Schweden außer Landes zu jagen. Noch deutlicher ersichtlich wird dies aus dem „Verzeichnis der Dienstpflichtigen und Wibranzen im Herzogtum Preußen von 1639" aus Stefan Hartmanns Beitrag „Gefährdetes Erbe":

Weniger als 50 Prozent von 2261 Dienstpflichtigen erschienen zu Pferde, und man lese und staune, nur 326 von 5568 einberufenen Wibranzen (Musketiere) fanden sich ein. Diese mangelnde Verteidigungsbereitschaft trug später zur Besetzung Ostpreußens durch die Russen im Siebenjährigen Krieg bei. Wenn dieses Verhalten sich auch in der Neuzeit geändert hat, zur Zeit der „dynastischen oder fürstlichen" Auseinandersetzungen und Querelen wollten die Ostpreußen nicht einbezogen werden, geschweige denn „den Kopf hinhalten". Es kam ihnen damals vor allem darauf an, ihr Recht auf Heimat, auf „Grund und Boden" mit all den darauf verbrieften Privilegien behalten zu dürfen. Dabei war es nebensächlich, von wo und aus welchem fürstlichen Geblüt der Landesherr stammte. Als es in den späteren Jahrhunderten zur Unterdrükkung von nationalen Volksgruppen durch andere kam, da begehrten selbst die friedfertigen Ostpreußen auf und zeichneten sich als gute und verläßliche Soldaten aus.

Zurück zu den Chronisten des Bartnerlands und den kleinen Städten. Diese klagten, sie müßten zuviel Steuern zahlen. Da setzte der Kurfürst eine Kommission ein, die den Auftrag erhielt, die Städte zu veranlagen, d. h. zunächst die Hufen, Häuser, Handel, Einkünfte und Ausgaben der jeweiligen Stadt festzustellen. Über Barten wird am 13. November 1692 folgendes berichtet:

Die Stadt Barten bestand Ende des siebzehnten Jahrhunderts aus 8 ganzen und 31 halben Häusern

„Die Stadt liegt im platten Lande, ist ganz offen und klein, die Häuser, außer denen Krügen, sind schlecht und nur mit Stroh gedeckt, jedoch mit Schornstein versehen, und ziemlich weitläufftig, haben alle Schoppen, Scheunen und Gärten, auch wohl Buden hinter denen Häusern. Die Nahrung besteht im Brauen, Handwerck und Ackerbau. Die Größe der Häuser ist ungleich à 57 biß 200 Schuh lang, und 32 à 60 breit. Ein halb Hauß ist 54 à 180 Schuh lang, und 26 à 60 breit. Eine Bude ist 38 à 130 Schuh lang, und 18 à 85 breit."

Die Stadt bestand aus 8 ganzen Häusern oder Krügen, 31 halben Häusern und 34 Buden. Unter den 48 Städten Preußens nahm sie zur Zeit der Aufnahme durch die Kommission an Leistungsfähigkeit die 41. und nach Einwohnerzahl die 34. Stelle ein. Barten war somit die kleinste der Städte des Bartnerlands. Die anderen wurden dementsprechend höher „beschoßt" (besteuert). Doch wie Gustav Liek in seiner Chronik von Schippenbeil zusammenfaßt: „In den letzten Jahren dieses Zeitabschnittes (Ende des 17. Jahrhunderts) trugen die Felder reichlich, und es zeigte sich überall, besonders unter den Landsleuten, eine ‚uterkliche' Wohlhabenheit."

Auch innerhalb der Städte blieben Meinungsverschiedenheiten nicht aus. So bittet 1691 die Bürgerschaft den Bürgermeister und den Rat der Stadt Schippenbeil, Wahlen zur Stadtversammlung alle zwei Jahre abzuhalten, ferner daß die „Gastereien und Schmausereien" auf Kosten der Stadt nicht weiter gestattet werden usw. usw. In Rastenburg baten die Lehrer um regelmäßige Besoldung, denn „sie müssen nicht allein (nur) ihr Ambt mit Seuffzen tun, besonders auch, wenn sie nach ihrem Quartal schicken oder gehen, wird ihnen ein leerer Beutel zu höchster Beschimpfung gewiesen." Diese Beschwerdeschrift wurde von der Bürgerschaft gegen Rat und Bürgermeister aufgesetzt und stammte aus dem Jahr 1667.

Als Folge der ständischen Entwicklung im 17. Jahrhundert bildete sich auch ein Ständebewußtsein heraus, das nicht den Adel von den Städten, oder die Freien, Kölmer, Schultzen und Krüger von den landesherrlichen Bauern trennte, sondern die letzteren wieder von adligen Bauern unterschied.

So Else Briese aus der „Geschichte des Dorfes Löwenstein", zwischen Barten und Schippenbeil gelegen: „Durch den Ritterorden wurde Löwenstein ein landesherrliches Bauerndorf. Seine Einwohner gehörten zwar zu den scharwerkspflichtigen Bauern, waren aber nicht einem Adelsgeschlecht untertan, sondern dem Landesherrn selbst, worauf sie stolz waren. Zu den adligen Nachbardörfern Laggarben, Dietrichsdorf, Prassen oder Leunenburg pflegten sie keine Beziehungen. Sie hielten zu den anderen landesherrlichen Bauerndörfern, z. B. zu Böttcherdorf.

Als die Ausgaben für den (nordischen) Krieg den Kurfürsten gar zu sehr belasteten, verpfändete er Löwenstein an einen Großgrundbesitzer, wahrscheinlich war dieser ein Graf zu Dönhoff. Das gefiel den Löwensteiner Bauern gar nicht, und sie waren sich einig, daß sie sich selbst helfen mußten. Bei einem Königsberger Kaufmann (wahrscheinlich Getreidehändler Maier) nahmen sie auf ihre Höfe eine hohe Geldsumme auf. Die Zinsen und Schuldabdeckung zahlten sie langsam zurück und konnten somit dem Kurfürsten die gesamte Pfandsumme übergeben. Nun waren sie von der Hand des Grafen frei. Seinen ganzen Zorn entlud dieser über den Krüger und Schulzen, Mäckelburg und Briese. Er ließ sie wegen Widersetzlichkeit auspeitschen. Auf dem Hof Zachau-Strauß, zuletzt Nitsch, standen Schuldreste dieses Befreiungsgeldes noch um 1680 eingetragen."

Zwölf Kilometer südwestlich von Rastenburg stand die berühmte heilige Linde. Sie befand sich im Wald Krakotin, dem, wie wir annehmen, ehemaligen prußischen heiligen Hain „Romowe". (Siehe Teil I dieser Serie vom 18. August 1990.) Von dort aus gingen in prußischer Zeit Verkehrswege in alle Teile des Landes. Der als „Via Schotiche" dem Ritterorden bekannte Weg führte 1254 von dort aus nach Masovien.

Die „Heilige Linde" war auch von Legenden und Sagen umwoben. Nach einer frommen Legende war ein Verbrecher in Rastenburg zum Tod verurteilt worden. Ihm erschien die Mutter Gottes und befahl ihm, ihr Bildnis zu schnitzen; darauf, durch die Milde der Richter freigelassen, setzte er das Marienbild in die Linde. In derselben Linde soll auch folgender Spruch zu lesen gewesen sein: „Zieh Dir die Schuhe aus, Fremder, denn der Boden auf dem Du stehst, ist Heiliger Grund."

Um 1400 war eine Kapelle rund um die Linde gebaut worden. Sie soll 20 Ellen lang und 13 Ellen breit gewesen sein. Das Ermländische Domkapitel erwarb den Grund von fünf Hufen um die Gnadenkapelle, und überließ sie den Rößeler Jesuiten zur Abhaltung von Gottesdiensten. Schließlich war es Kardinal Radziejowski, der in seiner letzten Pontifikalhandlung als Bischof von Ermland (1679–1688) den Grundstein zur neuen Wallfahrtskirche, wie wir sie kennen, an Stelle der abgeholzten „Heiligen Linde", legte. So geschehen am **1. November 1687.**

Sie glaubten sehr an ein Wiederaufblühen

Erste Notizen über die Besiedlung Nord-Ostpreußens nach 1945 durch die sowjetische Verwaltung

EINE DOKUMENTATION NACH RUSSISCHEN UNTERLAGEN / VON LUDMILA RASSADINA



Ober-Eißeln: 1939 waren von 403 Dorfbewohnern 206 in der Land- und Forstwirtschaft tätig Foto Archiv (Oczeret)

Erstmals veröffentlicht das Ostpreußenblatt Einzelheiten aus russischer Sicht über die Zeit nach 1945, als der nördliche Teil der östlichsten deutschen Provinz von sowjetischen Truppen besetzt worden war. Diese Dokumentation wurde von der russischen Korrespondentin der Ragniter Zeitung, Ludmila Rassadina, für das Ostpreußenblatt erstellt. Die Übertragung ins Deutsche hat sie selbst (handschriftlich) vorgenommen.

Dank der Freigabe des Königsberger Gebiets besuchen jetzt viele frühere Bewohner ihre Heimat. Die heutige Bevölkerung bringt für diese Besucher Verständnis auf: Sie haben immerhin 46 Jahre lang ihre Heimat nicht aufsuchen können. Aber wenn die Deutschen zu uns kommen, so können sie sehr viel nicht begreifen. Das Wichtigste, was sie nicht verstehen, warum auf dem Territorium, das früher zu der Kornkammer Deutschlands gehörte, heute Lebensmittel fehlen, sogar alles ist mehr als knapp. Unsere Gäste haben sehr viele Fragen: Wie die Neubesiedlung nach 1945 erfolgte, ob die Neusiedler freiwillig hierher gegangen sind, haben sie Prämien bekommen oder waren sie gezwungen worden? Wie ist es zu dem Verfall der alten Bausubstanz gekommen? Wohin sind ganze Dörfer verschwunden, die durch Kampfhandlungen nicht zerstört wurden?

Um diese Fragen zu beantworten, blättern wir einige Seiten der Dokumente aus dem Archiv auf. Die meisten Übersiedler begannen ab Sommer 1946 hierher zu kommen. Jeder bekam den Unterhalt für zwei Monate für jedes Mitglied der Familie. Die Fahrt und der Lohn der Übersiedlung der Koffer waren auch vom Staat bezahlt. Jedem Übersiedler wurde ein Mantel, ein Anzug, die Schuhe, Kleidung, 10 m Gewebe verkauft. Jeder Kolchosbauer bekam eine Kuh, zwei Schafe, ein Schwein, fünf bis zehn Hühner.

Was sahen hier die Übersiedler? Viele Felder lagen unter Wasser und man konnte nicht säen. Viele Flächen waren dicht miniert, hier konnte man tiefe Gruben gegen die Panzer sehen. Also verständlich, hier war der Krieg, und die Erde paßte mehr zu den Militärhandlungen als zu den landwirtschaftlichen Arbeiten. Die ersten Traktoristen explodierten auf den Feldern. Der große Teil der Übersiedler verließ diese Erde. Man verbrachte die Vorbereitung zu der Organisation der Kolchosen.

Weiter hören wir die Erzählung von Nikolai Warjuschin, der im Jahr 1946 in das Dorf Ober-Eißeln kam. In seinem Kolchos bekam jeder Übersiedler 9 Puds Korn für sich selbst und 48 kg für jedes Mitglied der Familie. Das Korn brachte man zu der Mühle im früheren Dorf Budwethen (Malomoszeiskoje) mit einem einzigen Lastwagen. Einmal gingen die Reifen der Räder kaputt, so fuhr man auf den Rädern selbst, von den Reifen blieb nichts. Die Dörfer waren nicht beleuchtet, darum waren die Menschen gezwungen, mit Kerzen zu sitzen.

Der Kolchos bekam 30 Pferde und 50 Kühe. Alle Feldarbeiten wurden mit Hilfe der Pferde erfüllt. Nikolai Warjuschin sorgte wie der Parteisekretär für die Disziplin im Kolchos. Sehr früh am Morgen, wenn es noch dunkel war, klopfte er an die Fenster eines jeden Mitglieds des Kollektivs, lud zur Arbeit ein.

Für die Arbeit bekamen die Menschen kein Geld. Jedem Familiennamen gegenüber stellte man die Ziffer 1. Das hieß: Ein Tag ist gearbeitet. Für jeden dieser Tage gab man dem Arbeiter 200 Gramm Korn. Später bekamen schon die Leute für die Arbeit das Geld.

Im Jahr 1947 begann die Heuernte früh. Alle fuhren in die Wiesen und kehrten von dort aus nach Hause nicht zurück. Man aß, schlief dort. Man mähte mit Sensen. Zwei Wochen arbeiteten die Kolchosbauern auf den Wiesen, ohne ihre Familien zu sehen. Aber trotzdem, meint Nikolai Warjuschin, blieb von den ersten Tagen des Kolchoslebens eine große Freude: „Wir haben alles überwunden, und nun bin ich von den Menschen und von meinem eigenen Gewissen rein."

Aus den Erinnerungen von Andrei Turlo, des ersten Vorsitzenden einer der ersten Kolchosen: „Am 10. Juli 1947 kamen wir ins Dorf, nicht weit von der Stadt. Umher stehen Panzer, Kanonen; alles ist zerschlagen, verbrannt. Nur einen Traktor bekamen wir. Eine andere landwirtschaftliche Technik sammelte man in den Dörfern. Die Ernte mähte man mit Sensen. Sehr viele Sorgen hatten die Frauen in den Farmen. Dort gab es kein Licht. Während des Kalbens übernachteten die Frauen in den Farmen, und die Kinder und alte Mütter brachten ihnen das Essen."

Iwan Gubanow aus dem Dorf Krasnow Selo (Rotes Dorf) erzählte, daß er im Jahr 1947 dorthin kam, in den Kolchos, der den Namen von Izdanow trug: „Umher sind Minen auf den Feldern. Wir pflügten mit Pferden, die Saat mähten wir mit Sensen. Ab 1947 war ich als Viehzüchter tätig. Ich war der beste Viehzüchter des Kreises in den Jahren 1976 bis 77. Jetzt wohnen wir gut, aber womit haben wir begonnen. Ich ging in die Schule in Bastschuchen, mit einer Tasche aus Gewebe. Es gab kein Papier, wir schrieben auf Tafelchen. Vier meiner Kinder sind Arbeiter." Diese Erzählung war 1985 aufgeschrieben.

Einige Worte über den Menschen, den ich oft zum Treffen mit meinen Pionieren einlud. Er heißt Dmitri Glebow. Als Soldat zweimal bei Moskau und Leningrad verwundet, kam er nach Ober-Eißeln, wo nach dem Krieg auch ein Kolchos entstand: „Es war schwer, die Häuserfenster sind ohne Glas, es gibt keine Türen, der Laden ist leer, eigene Lebensmittel sind alle. Die Frauen riefen: ‚Zurück, nach Hause!'"

Glebow aber sagte ruhig: „Wir haben kein Recht, man vertraut uns, man erwartet von uns, daß diese Erde wiederum aufblüht. Ich bleibe hier, ich kann nicht zurückkehren."

Er verließ diese Erde nicht; aber, was konnte er, ein schwer verwundeter ehemaliger Soldat, der auf dem linken Bein hinkte und den Hammer nur mit beiden Händen halten konnte, weil ein Arm zerquetscht war? Glebow leitete die Feldbrigade 17 Jahre lang, und die ganze Zeit war seine Brigade auf dem ersten Platz.

Im Dorf Szillen (Sziline) erschütterten mich die Erinnerungen des alten Traktoristen Agapow, der dort ab 1946 berufstätig war. Im Kolchos Pobeda (Der Sieg) gab es keine landwirtschaftlichen Maschinen. Die Traktoristen sammelten die Technik, wo sie konnten, sie besuchten alle kleinen Dörfer, alle Höfe. Zum Glück haben die Arbeiter einen Pflug, eine Egge, eine Sähmaschine gefunden. Viel später bekam der Kolchos einen ersten und für viele Jahre den einzigen Traktor. Dann kamen die anderen Traktoren, aber wie alt sie waren.

Oft standen die Traktoren mitten im Feld, und die Traktoristen reparierten sie unter dem freien Himmel. Aber, was tun ohne Ersatzteile. Die Arbeit machte sehr nervös. Mehr standen die Traktoren hilflos herum als zu pflügen. Es war sehr schwer, auf diesen Traktoren zu arbeiten, weil die alten deutschen Felder klein waren. Die Traktoristen wollten nicht das Meliorationssystem zerstören, und die Traktoren drehten sich herum auf dem kleinen Stückchen der Erde.

Viele verließen den Kolchos. Agapow konnte das nicht tun. Um 6 Uhr morgens nahm er ein kleines Stückchen Brot und Kartoffeln und verschwand auf dem Felde, bis 12 Uhr in der Nacht. Sein Traktor hatte keine Kabine. Darum war es sehr schwer, im Winter zu arbeiten. Im Jahr 1949 bekam er bei der Arbeit eine Wunde. An zwei Stellen war die Wirbelsäule verletzt. Sechs Monate lang verbrachte er im Krankenhaus, dann kehrte er zu seiner Arbeit zurück. Nun Invalide der zweiten Gruppe, arbeitete er als Helfer des Brigadiers der Traktorenbrigade. Er war damals 26 Jahre alt, noch sieben Jahre arbeitete er auf dem Traktor bis zu der Zeit, als er pensioniert war. Er bekam seine Rente, aber verließ den Traktor noch 23 Jahre nicht.

„Ich konnte ins Invalidenheim nicht fahren", erzählte er mir, „meine Eltern bleiben ohne Hilfe, ich wollte im Bett nicht sterben und mein Traktor dazu." Er war im Kolchos der einzige. „Es war so viel Arbeit. Nein, ich konnte meinen Traktor nicht verlassen."

Spät am Abend fuhr der Traktor zum Haus, und die Frau von Nikolai Agapow, Anastassija, rief ihm zu: „Mein Lieber, Du bist wiederum ganz gefroren. Der Mann fiel in ihre Arme, ohne ihre Hilfe konnte er nicht einsteigen nicht aussteigen. Aber der Lohn – fragt jemand? Ja, die Arbeit war bezahlt: 300 bis 400 Rubel (auf heutiges Geld 30 bis 40), war es das Geld? Nicht für das Geld arbeiteten solche Menschen – für die Erde, um die Erde, damit ihre Wunden schnell vernarben. Die ersten Übersiedler glaubten sehr, daß dank ihrer Arbeit die alte ostpreußische Erde wiederum aufblüht. Sie glaubten sehr ...



Nachrichten aus Königsberg

Angestiegene Kriminalität

Die Kriminalsituation im Gebiet verschlechtert sich ständig. Den Angaben des Chefs der Kriminalmiliz zufolge sei die Abschlußphase der Perestroika von einem Wachstum der Anzahl der Verbrechen begleitet, das niemand erwarten konnte. 1991 wurden im Königsberger Gebiet gegen 15 000 Verbrechen registriert. Die Zahl der schweren Delikte betrug etwa 1000, davon 68 Totschläge. In diesem Jahr ist die Zahl solcher Straftaten, wie Verbrechen gegen Eigentum, Einbruchsdiebstähle, Diebstähle (vor allem der Nahrungsmittel) gewaltig angewachsen, was mit der Belebung der Unternehmeraktivität im Gebiet einerseits, der drastischen Preissteigerung und daraus resultierender Senkung des Lebensniveaus des Volks andererseits aufs engste verbunden ist. Es werden auch solche Straftaten begangen, die früher einfach unvorstellbar gewesen sind (Ende 1991 hat z. B. ein Täter sein Opfer, eine junge Frau, zu Tode gebissen). Man rechnet auch mit einem bestimmten Anstieg der Kriminalität im Zusammenhang mit der Entwicklung im Gebiet der freien wirtschaftlichen Zone und damit verbundenen Ein- und Ausreiseerleichterungen. Die Kriminalmiliz bereitet sich schon jetzt darauf vor.

Fernsehen und Rundfunk

Dem Befehl des Ministers für Presse und Information der russischen Föderation, M. Poltoranin, entsprechend, ist das Komitee für Fernsehen und Rundfunk des Königsberger Gebietsexekutivkomitees und des ihm unterstellten Rundfunk- und TV-Studios aufgelöst worden. Auf der Basis dieser Anstalten ist die staatliche TV- und Rundfunkkompanie „Jantar" („Bernstein") geschaffen worden. Stifter dieser frischgebackenen Kompanie sind das Ministerium für Presse und Information Rußlands und Administration des Königsberger Gebietes. Dies sei mit dem Ziel getan worden, um die Organisation des örtlichen TV- und Hörfunks zu vervollkommnen. Dieser staatlichen TV- und Rundfunkkompanie wurde das Eigentum überreicht, das dem Federaleigentum der russischen Föderation gehörte und vorher dem Komitee für TV- und Rundfunk zugeteilt wurde. Als Generaldirektor der Kompanie ist Juri Annenkow, als sein Stellvertreter Nikolaj Degtjariow berufen worden.

Zu Gast in Elbing

Acht Pflegekinder aus dem Waisenhaus „Iskorka" („Fünkchen") der Stadt Tilsit (Sowjetsk) kehrten aus der für sie ersten Auslandsreise nach Hause zurück. Etwa zwei Wochen lang weilten sie in der Stadt Elbing (Eblag), wo sie in Familien der dortigen Einwohner untergebracht und sehr herzlich aufgenommen wurden. Die Pflegekinder brachten Geschenke und unvergeßliche Eindrücke mit. Diese Wohltätigkeitsaktion wurde von der Elbinger Firma Sandra und dem Ausschuß des russischen Jugendvereins Tilsit organisiert und durchgeführt.

Lange Postwege

Die Deutschen, die ihren Freunden und Bekannten in Königsberg zu einem bestimmten Datum mit einem Paket mit Kleidung bzw. Nahrungsmitteln eine Freude bereiten möchten, müssen mit Enttäuschung rechnen. Diese z. B. im Oktober/November geschickten Sendungen haben bis heute ihre Empfänger nicht erreicht. Die Postbeamten erklären das etwa damit, daß die Pakete auf ihrem mühsamen Weg nach „Kaliningrad" auf einigen Zwischenstationen landen, wo sie wochenlang liegen. Es wird empfohlen, daß die deutschen Absender bei den zuständigen Postämtern in Deutschland ab und zu nach dem Schicksal der Sendungen anfragen.

Rentnerdasein

Heutzutage beträgt die Mindestrente im Land (auch im Königsberger Gebiet) 342 Rubel pro Monat. Ein Kilogramm Fleisch kostet etwa 50 Rubel. **N. V.**



Wir gratulieren …



zum 99. Geburtstag

Reimer, Erich, aus Schönwiese (Alt Schemeiten), Kreis Elchniederung, jetzt Am Rethteich 33, 2150 Buxtehude, am 11. April

zum 98. Geburtstag

Loos, Marie, aus Grünheide, Kreis Gumbinnen, jetzt Grüne Straße 10, 2910 Westerstede, am 2. April

Staschinski, Marie, geb. Moselewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldstraße 65, 4800 Bielefeld 15, am 10. April

zum 97. Geburtstag

Stadie, Ernst, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Im Viertel 2, 4806 Werther, am 8. April

zum 96. Geburtstag

Neusesser, Ella, geb. Marks, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Speestraße 75, 4030 Ratingen 4, am 6. April

Schiedat, Karl, aus Bumbeln, Kreis Gumbinnen, jetzt Egenbüttelweg 18, 2000 Wedel, am 1. April

zum 95. Geburtstag

Borreck, Hertha, geb. Jung, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 14, jetzt Detjendorfer Landstraße 19, 2071 Hoisdorf, am 5. April

zum 94. Geburtstag

Werner, Anna, geb. Plitt, aus Sommerfeld, Kreis Preußisch Holland, jetzt Friedrichstraße 61, 6228 Eltville, am 29. März

zum 93. Geburtstag

Marczinski, Gertrud, Lehrerin i. R., aus Groß Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Jungmannufer 9, 2330 Eckernförde, am 10. April

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

zum 92. Geburtstag

Balzereit, Alfred, aus Tilsit, Wasserstraße 35, jetzt Max-Planck-Straße 28, 5800 Hagen, am 7. April

Baumann, Käte, geb. Schikorr, aus Kleinlauter See, Kreis Angerapp, jetzt Rhumestraße 9a, 3410 Northeim, am 1. April

Borneck, Franz, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frankenstraße 79, 4240 Emmerich, am 10. April

Panneck, Martha, geb. Schmielewski, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Uhlandstraße 65, 4300 Mülheim, am 6. April

Potchul, Marie, aus Königsdorf, Kreis Johannisburg, jetzt Eichendorffstraße 9, 6902 Sandhausen, am 2. April

Schuran, Ernst, aus Soldahnen, Kreis Angerburg, jetzt Wiesenstraße 107, 3110 Uelzen, am 1. April

Vogel, Maria, geb. Plenio, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Rehmen 89, 2080 Pinneberg, am 7. April

zum 91. Geburtstag

Beyrich, Ruth, geb. Schulz, aus Reinkental, Kreis Treuburg, jetzt Mittelweg 106, 2000 Hamburg 13, am 7. April

Rath, Wilhelmine, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt E.-Bennemann-Straße 9, 4650 Unna, am 6. April

zum 90. Geburtstag

Damerau, Anna, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Wiesenstraße 22, 4902 Bad Salzuflen, am 10. April

Heydemann, Luise, geb. Guddat, aus Peterswalde, Kreis Elchniederung, jetzt bei Truscheit, Zum Wolfsloch 12, 5910 Kreuztal, am 8. April

Klein, Albert, aus Fürstenau und Drengfurt, Kreis Rastenburg, jetzt Heppenheimer Straße 13, 6149 Fürth, am 27. Februar

Putzig, Anna, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Matthäuskirchweg 3, 4400 Münster, am 6. April

Sawatzki, Martha, geb. Leckzick, aus Talau, Kreis Johannisburg, jetzt Karl-Reimann-Ring 2/66, O-5063 Erfurt, am 3. April

Sudau, Emilie, geb. Topka, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Raiffeisenstraße 5, 4508 Bohmte, am 6. April

Wentzel, Erwin, aus Gerdauen und Guttstadt, jetzt Cronenberger Straße 139a, 5600 Wuppertal 1, am 7. April

zum 89. Geburtstag

Augustin, Karl, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Maurenstraße 16, 7767 Sipplingen, am 6. April

Dröse, Wanda, geb. Bremert, aus Heidemaulen, Kreis Samland, jetzt O-2731 Groß Runz, am 30. März

Höckendorf, Frida, geb. Buß, aus Lyck, jetzt Stettiner Straße 11, 2053 Schwarzenbek, am 7. April

Jera, Otto, aus Treuburg, Bahnhofstraße 24, jetzt K.-Ulrich-Straße 39, 6078 Neu Isenburg, am 3. April

Marchlowitz, Martha, aus Waplitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Schubertstraße 14, 4772 Bad Sassendorf, am 11. April

Papke, Margarete, geb. Bacher, aus Sodargen, Kreis Ebenrode, jetzt An der Breeckerbrücke 1, 2357 Bad Bramstedt, am 9. April

Sinnhöfer, Hedwig, geb. Naroska, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Schauenburger Straße 25, 2210 Itzehoe, am 9. April

Steiner, Erna, geb. Dotschat, aus Stobern, Kreis Schloßberg, jetzt Simrockstraße 27, 3000 Hannover 1, am 10. April

zum 88. Geburtstag

Behr, Olga, aus Schlichtingen (Groß Allwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Gänradsteige 67, 7270 Nagold, am 9. April

Boguschewski, Anna, geb. Stuhlmacher, aus Griesen, Kreis Treuburg, jetzt Sanderrothstraße 53a, 8700 Würzburg, am 3. April

Dietz, Erna, geb. Deyke, aus Gumbinnen, Dammstraße 6, jetzt Oberkasseler Straße 42, 4000 Düsseldorf 11, am 11. April

Dunst, Hermann, aus Lyck, Memeler Weg 15, jetzt Dr.-Eckener-Straße 18c, 4500 Osnabrück, am 10. April

Erlach, Franz, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkstraße 11, 5948 Schmallenberg-Dorlar, am 10. April

Gerhardt, Elisabeth, aus Gumbinnen, Danziger Straße 21, jetzt Stephanstraße 13, 2178 Otterndorf, zur Zeit Rotdornweg 2, 2111 Handeloh-Höckel, am 9. April

Grabowski, Anna, aus Bobern, Kreis Lyck, jetzt Bäckenweg 1, 2334 Flekeby, am 11. April

Grau, Charlotte, geb. Schikorr, aus Goldap, Schloßmühle, jetzt Parkstraße 6, 2178 Otterndorf, am 1. April

Hasenbein, Margarete, geb. Torner, aus Ribben, Kreis Sensburg, jetzt Ahornstraße 56, 8235 Piding, am 2. April

Holz, Willi, aus Ottotschen, Kreis Marienwerder, jetzt Kantstraße 13, 5650 Solingen, am 7. April

Kubillus, Helene, geb. Pluskat, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Altenburg, 3045 Bispingen, am 5. April

Nikolowius, Marie, geb. Grust, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Kleistring 27, 5000 Köln 71, am 6. April

Nitsch, Karl, aus Almenhausen, Kreis Preußisch Eylau, und Königsberg, Flottwellstraße 7, jetzt Sternenbürgstraße 2, 5300 Bonn 1, am 3. April

Schulz, Paul, aus Grünhausen (Jodgallen), Kreis Elchniederung, jetzt Amalienweg 1, 2300 Kronshagen, am 8. April

Voß, Erich, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Egidienplatz 1, 8500 Nürnberg, am 10. April

Warzas, Wilhelm, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Flurstraße 18, 8260 Mühldorf, am 7. April

zum 87. Geburtstag

Bartholomeyzick, Johann, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Fuhrberger Straße 219, 3100 Celle, am 9. April

Faesel, Willy, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Im Ried 20, 2000 Hamburg 36, am 10. April

Grzegrozewski, Marta, geb. Kulschewski, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt Steinrader Hauptstraße 2a, 2400 Lübeck 1, am 5. April

Kudzus, Franz, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Blumenstraße 3, 7106 Neuenstedt, am 11. April

Lask, Gustav, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt OT Leveste 11, 3007 Gehrden, am 5. April

Paprotka, Wilhelmine, geb. Jakubzik, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Stieweg 7, 2240 Burg, am 8. April

Podufal, Helene, aus Loien, Kreis Lyck, jetzt Walkmühle 1, 2407 Sereetz, am 9. April

Spill, Charlotte, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Berliner Straße 22, 3540 Korbach, am 11. April

Wolk, Anna, geb. Fischer, aus Ebenrode, Danziger Straße 1, jetzt Luruper Hauptstraße 213, 2000 Hamburg 53, am 6. April

zum 86. Geburtstag

Bednarski, Melitta, aus Ortelsburg, jetzt Hohefeldstraße 52, 1000 Berlin 28, am 7. April

Hellwig, Gerda, geb. Kross, aus Schönwalde, Kreis Heiligenbeil, jetzt Moses-Hess-Weg 18, 5000 Köln 80, am 11. April

Heysel, August, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Haus Westfalentor 3, 3472 Beverungen 1, am 6. April

Klatt, Helene, geb. Schlicht, aus Pregelswalde, Kreis Wehlau, jetzt Junkershütte 19, 4060 Viersen 1, am 10. April

Kollmitt, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Bachstraße 16, 2120 Lüneburg, am 9. April

Kukies, Marie, geb. Siegmund, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Beksberg 24, 2000 Wedel, am 8. April

Nerzak, Marta, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Südliche Ringstraße 11, 6920 Sinsheim, am 7. April

Prepens, Gertrud, aus Tilsit, jetzt Heinickenweg 8, 1000 Berlin 13, am 4. April

Sakowski, Gustav, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 58, 3012 Langenhagen 7, am 7. April

Schachner, Fritz, aus Windberge, Kreis Ebenrode, jetzt Bergkirchener Straße 323, 4970 Bad Oeynhausen, am 7. April

Sperling, Erna, geb. Thews, aus Gumbinnen, Gartenstraße 16, jetzt Wallstraße 51, O-4300 Quedlinburg, am 9. April

Straninger, Agnes, geb. Budrath, aus Tilsit, jetzt Haithaburing 11, 2380 Schleswig, am 2. April

zum 85. Geburtstag

Bachor, Ida, geb. Kownatzki, aus Fronicken, Kreis Treuburg, jetzt Max-von-Schenkendorf-Straße 120, 4133 Neukirchen-Vluyn, am 9. April

Engelke, Erna, geb. Danielzik, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Jakobstraße 19, O-3040 Magdeburg, am 6. April

Guttmann, Anneliese, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Burgheimer Straße 8, 7630 Lahr, am 9. April

Huwald, Helene, geb. Gallinat, aus Königsberg, Lieperweg 2, jetzt Hüttenplatz 46/49, 5800 Hagen 7, am 5. April

Jacksteit, Gertrud, geb. Skorloff, aus Kleinerlenrode (Klein Prudimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Am Fahlenberg 170, 2841 Rehden, am 6. April

Jegminat, Walter, aus Königsberg und Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Dattelner Meer 26, 4354 Datteln, am 5. April

Krenz, Christel, geb. Hanke, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Nahlstraße 11, 3500 Kassel, am 4. April

Ludwig, Franz, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 57, jetzt In den Ringelgärten 2b, 7000 Stuttgart 50, am 7. April

Räther, Maria, geb. Thurau, aus Königsberg-Maraunenhof, Sudermannstraße 17, jetzt Ratzeburger Allee 51, 2400 Lübeck 1, am 9. April

Schreiber, Anna, geb. Kröhnke, aus Grünbaum, Kreis Elchniederung, jetzt Am Haferberg 77, 2054 Geesthacht, am 6. April

Skiba, Erich, aus Gumbinnen, Fromeltstraße 18, jetzt Querstraße 17, 8630 Coburg, am 8. April

Zierske, Lina, geb. Unger, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Marktstraße 2, 6300 Lahn 1, am 10. April

zum 84. Geburtstag

Cziesso, Ida, geb. Matzath, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Süderquerweg 269, 2050 Hamburg 80, am 5. April

Glittenberg, Olga, geb. Pfahl, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Alsenstraße 60, 5600 Wuppertal 1, am 9. April

Gunkel, Cäcilie, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Luisenstraße 55, 3110 Uelzen, am 9. April

Kahl, Paul, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Auf den Hüchten 31, 4800 Bielefeld 14, am 8. April

Karpinski, Alfred, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mindener Straße 4, 3260 Rinteln, am 8. April

Kinnigkeit, Alfred, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 85, jetzt Ahornstraße 1, 3548 Arolsen, am 7. April

Knizia, Hildegard, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Vor der Bäke 1, 2903 Bad Zwischenahn, am 11. April

Piwko, Marta, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt bei Block, Parsevalstraße 15, 2400 Lübeck, am 8. April

Schmidt, Ewald, aus Treuburg, Bahnhofstraße 22, jetzt Heide Nr. 6, 3056 Rehburg-Loccum 2, am 2. April

Trumpa, Hertha, geb. Jurgeit, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Markstraße 87, 5480 Remagen, am 10. April

Wenzel, Herta, geb. Preuß, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Unter dem Dorfkrug 4, 3410 Northeim 19, am 11. April

Wockenfuß, Else, geb. Witt, aus Gumbinnen, Königstraße 8, jetzt Bahnhofstraße 41, O-2200 Greifswald, am 8. April

zum 83. Geburtstag

Bieber, Herta, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 4620 Castrop-Rauxel, am 10. April

Büttner, Artur, aus Neidenburg, Waibelhöherweg 3, jetzt An der Wasserfahrt 61, O-3580 Klötze-Altin, am 8. April

Charchulla, Erika, geb. Ducar, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Steinweg 5, 3003 Ronneberg 3, am 5. April

Domnik, Frieda, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ückendorfer Straße 28a, 4650 Gelsenkirchen, am 11. April

Feste, Hilde, geb. Schaper, aus Gut Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Küsterkamp 19, 4000 Dortmund 13, am 7. April

Görlitz, Charlotte, aus Kleinzedmar, Kreis Angerapp, jetzt K.-Rasmussen-Straße 66, 2400 Lübeck 1, am 1. April

Grammerstorf, Henny, verw. Ohlendorf, geb. John, aus Gumbinnen, Poststraße 13, jetzt Leninallee 174, O-2794 Schwerin, am 5. April

Karrasch, Anni, geb. Bargel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 142, jetzt Wendelsteinstraße 21, 8269 Burgkirchen, am 6. April

Kessler, Ilse, aus Ebenrode, jetzt Im Haspelfelde 38, 3000 Hannover, am 6. April

Kiehling, Lisbeth, geb. Zimmermann, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Im Teichfeld 2, 3007 Gehrden, am 8. April

Klask, Margarete, geb. Woycinink, aus Rosensee, Kreis Johannisburg, jetzt Kanalweg 80, 4460 Nordhorn, am 29. März

Klein, Erna, aus Fürstenau und Drengfurt, jetzt Heppenheimer Straße 13, 6149 Fürth, am 29. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 4. April, 17.00 Uhr, N3-Fernsehen: „Streifzüge: Leipzig" (Erinnerung an die Völkerschlacht).

Sonntag, 5. April, 13.15 Uhr, ZDF: „Damals" (Die Wahrheit über Katyn).

Sonntag, 5. April, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat" (Bukowina).

Langwaldt, Ella, geb. Schulz, aus Gumbinnen, Luisenstraße 3, jetzt Schillerstraße 3, 2178 Otterndorf, am 9. April

Pallowitz, Maria, geb. Barnowski, aus Königsberg und Osterode, jetzt Steineckestraße 16, 2100 Hamburg 90, am 1. April

Reimann, Renate, geb. Gau, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Markt 86, Fleischerei, jetzt Ziethenstraße 84, 2418 Ratzeburg, am 8. April

Scheffler, Heinrich, aus Jägershagen, Kreis Gumbinnen, jetzt Tannenkampweg 10, 3354 Dassel-Lauenberg, am 9. April

zum 82. Geburtstag

Baumann, Gertrud, geb. Petruck, aus Fuchshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Feldstraße 120a, 5090 Leverkusen 1, am 11. April

Bensing, Eva, aus Königsberg, jetzt Schweriner Straße 2, 2420 Eutin, am 6. April

Borowy, Franz, aus Statzen, Kreis Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 23, 3002 Wedemark, am 8. April

Fabian, Hedwig, geb. Bahl, aus Schniedau, Kreis Sensburg, jetzt 2155 Jorck, am 4. April

Griem, Else, geb. Kosweck, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wiesendamm 17a, 2000 Hamburg 60, am 10. April

Klein, Martha, geb. Jackstadt, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Neue Straße 6, 3260 Rinteln 6, am 7. April

Mosdzien, Martina, geb. Spanka, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Tambourskreuz 1, 5050 Köln-Porz, am 5. April

Neumann, Anna, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Rüdigerstraße 99, 5300 Bonn 2, am 11. April

Richter, Helene, geb. Szidat, aus Grünlinde, Oppen, Götzendorf, Engelshöhe, Kreis Wehlau, und Brandenburg, am 5. April

Riegel, Gertrud, geb. Schlagowsky, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Marris Mühlenweg 3b, 3167 Burgdorf, am 5. April

Seitzt, Erna, aus Königsruh, Kreis Treuburg, jetzt Mühlenstraße 7, 2347 Süderbrarup, am 4. April

Stenzler, Martha, geb. Ekrut, aus Ebenrode, jetzt An der Wasserburg 15, 4600 Dortmund-Marten, am 11. April

Thomas, Emma, aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Schlenke 15, 4370 Marl, am 11. April

Wermbter, Edith, geb. Grubert, aus Friedlau (Friedlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Winkelstraße 6, 4730 Ahlen, am 9. April

Wiescholleck, Karl, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dörkskamp 6, 4270 Dorsten, am 10. April

Wiwianka, Gustav, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlobruchweg 16, 4937 Lage, am 8. April

zum 81. Geburtstag

Claus, Anni, geb. Schwabe, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 5014, O-1950 Neuruppin, am 5. April

Döring, Hildegard, geb. Blum, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Clemens-Horn-Straße 23, 5650 Solingen, am 7. April

Jablonski, Charlotte, aus Gumbinnen, Ulanenstraße 1a, jetzt Muthesiusstraße 5, 1000 Berlin 41, am 10. April

Keller, Emmy, aus Kaltenborn, Kreis Neidenburg, jetzt Klamannstraße 7a, 1000 Berlin 51, am 10. April

Kornblum, Marta, geb. Dietrich, aus Motzfelde (Motzwethen), Kreis Elchniederung, jetzt An der Freilichtbühne 10, 3072 Marklohe, am 8. April

Kossinna, Minna, aus Gronden, Kreis Angerburg, jetzt O-5401 Bendeleben, am 5. April

Kreuzmann, Helene, geb. Wachholz, aus Nikkelsfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Neumarkt 12, 4708 Kamen, am 6. April

Lorenz, Lotte, geb. Both, aus Ortelsburg, jetzt Dethlefsenstraße 35, 2200 Elmshorn, am 5. April

Möller, Gertrud, aus Königsberg, Siedlung Liep, Botzener Weg 12, jetzt Mönkhofer Weg 25, 2400 Lübeck, am 3. April

Moritz, Martha, geb. Kalinka, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 41, 2371 Brammer, am 8. April

Nicklaus, Manfred, aus Gumbinnen, Poststraße 5, jetzt Starenweg 7, 6500 Mainz 1, am 8. April

Ollech, Ida, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 23, 3042 Munster, am 9. April

Pfeffer, Gertrud, aus Klein Nuhr, Kreis Wehlau, jetzt Breslauer Straße 87, 7420 Albstadt 2, am 7. April

Schudy, Fritz, aus Kobilinnen, Kreis Lyck, jetzt Weserstraße 7c, 4630 Bochum 1, am 10. April

Starke, Ilse, geb. Fleischer, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 3, jetzt Pommernweg 9, 2160 Stade, am 7. April

Waldhof, Luise, geb. Stankewitz, aus Montzen, Kreis Lyck, jetzt Meisenweg 24, 5090 Burscheid, am 7. April

Fortsetzung auf Seite 18

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Ski- und Wanderfreizeit – 11. April bis 16. April, Fahrt nach St. Johann, Südtirol, Preis 235,– DM. Der Preis deckt die Fahrt ab Ansbach, Unterkunft und Verpflegung ab. Auch Erwachsene können sich anschließen. Anmeldungen bitte bis zum 6. März bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach unter der Nummer 09 81/8 68 20.

Treffen – Freitag, 3. April, 18 Uhr, Zusammenkunft der JLO, Landesverband Berlin-Brandenburg, im Berliner Deutschlandhaus in der Kellerbaude. Informationen gibt Eduard van der Wal unter der Nummer 0 30/8 15 65 97.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

Sbd., 11. April, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

Sbd., 11. April, **Lyck**, 15.30 Uhr, Café Frohberg, Mehringdamm/Ecke Yorckstraße, 1/61

So., 12. April, **Angerburg, Darkehmen, Goldap**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Kasino, Stresemannstraße 90, 1/61

So., 12. April, **Osterode**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Raum 210, Stresemannstraße 90, 1/61

Rathenow – Sonnabend, 2. Mai, Fahrt nach Lüneburg mit Besuch des ostpreußischen Landesmuseums. Abfahrtzeiten: 6 Uhr in Rhinow am Markt, 6.30 Uhr in Rathenow, Haltestelle ROW. Anmeldungen bei Albrecht Brommauer, Dr.-Salvador-Allende-Straße 34, O-1830 Rathenow.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

Tag der Offenen Tür

Sonntag, 5. April, 10 Uhr bis 18 Uhr, Einladung zu einem Besuch in das Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Gezeigt werden heimatliche Filme sowie Darbietungen des ostpreußischen Singkreises unter der Leitung von Frau Meier-Semlies. – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, heimatliches Frühlingskonzert im Festsaal im Haus des Handwerks, Holstenwall 12, 2000 Hamburg 36. Es spielt das Orchester Reinhold Dams. Zu erreichen: U-Bahnhof Messehallen oder St. Pauli, Buslinie 112, Haltestelle Handwerkskammer, direkt vor dem Eingang. Eintritt: 8 DM im Vorverkauf beim Tag der offenen Tür, im Haus der Heimat, Ostpreußenblatt bei Frau Sahmel, bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen. Eintritt an der Kasse 10 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Mittwoch, 22. April, 17 Uhr, Treffen der Bezirksgruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Hamburg-Nord – Dienstag, 21. April, 15 Uhr, Treffen im Bürgerhaus Langenhorn (gegenüber U-Bahn Langenhorn-Markt).

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 27. April, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne, Bremer Straße 307, Harburg.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 5. April, 10 Uhr, Tag der offenen Tür im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U-Bahn Messehallen. Es wird ein Video-Film über die Gruppenreise nach Tilsit gezeigt. – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, Heimatlicher Kulturnachmittag, eingebunden in das von der Landesgruppe veranstaltete Frühlingskonzert im Haus des Handwerks, Holstenwall 12. Karten im Vorverkauf 8 DM bei Walter Schulz unter der Nummer 0 40/6 01 81 87 oder an der Kasse 10 DM.

Insterburg – Freitag, 3. April, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. – Freitag, 24. April, Fahrt der Gruppe nach Schwerin. Busfahrt und Schloßbesichtigung für Mitglieder frei, Gäste sind willkommen. Teilnehmerpreis 25 DM. Anmeldungen bitte bei Fritz Guddat unter der Nummer 0 40/5 53 61 20. Die Zusammenkunft am 1. Mai fällt aus.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 4. April, 14.30 Uhr, Frühjahrszusammenkunft im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Anmeldung bei Frau Franßen, Bengelsdorfstraße 21, 2000 Hamburg 71, unter der Nummer 6 93 62 31.

Sensburg – Sonntag, 12. April, 16 Uhr, Osterüberraschungen und Dia-Vortrag von Dr. Beissert „Der Spreewald". Idylle und Menschen in einer Märchenlandschaft. Ort: Polizeisportheim, Sternschanze 4, 2000 Hamburg 6. Anmeldungen für die Fahrt zum Heimatkreistreffen nach Remscheid vom 18. bis 20. September bitte umgehend bei Hildegard Kleschies unter der Nummer 0 40/2 98 64 23 für Bus und Übernachtung vornehmen.

FRAUENGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. April, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 2. April, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14.

GEMEINSCHAFT EVANGELISCHER OSTPREUSSEN E. V.

Goldene Konfirmation – Sonnabend, 11. April, 14.30 Uhr, Gottesdienst in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde (Am Bahnhof Berliner Tor).

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Freudenstadt – Im Mittelpunkt der Jahreshauptverammlung standen Ehrungen, Tätigkeitsberichte, Kassenbericht sowie Neuwahlen und eine Vorschau für 1992. Vorsitzender Helmut Rentel konnte in seiner Begrüßung fünf neue Mitglieder willkommen heißen. Eva Krink wurde für 20 Jahre Zugehörigkeit das Treueabzeichen verliehen. Das älteste Mitglied Fritz Radtke wurde zum 90. Geburtstag vom Vorstand besucht und geehrt. In seinem Tätigkeitsbericht konnte der Vorsitzende auf zehn Veranstaltungen und Treffen verweisen. Die Veranstaltungen mit der Kreisvolkshochschule im Kreishaus waren gut besucht und sollen weiter fortgesetzt werden. Den Bericht der Frauengruppe gab Irmgard Milnins. Es fanden elf Zusammenkünfte statt, die gut besucht wurden. Beisitzerin Elly Neumann berichtete über Besuche bei Jubilaren und kranken Mitgliedern. Den Kassenbericht trug Kurt Schulzke vor. Kassierer Emil Kallweit wurde eine gute Kassenführung bescheinigt. Der Bericht des zweiten Vorsitzenden und Kulturwarts Hans Karsten folgte. Er gab eine Aufstellung über seine Tätigkeit und über Veranstaltungen, die unter seiner Leitung standen. Im kulturellen Bereich sollen verstärkt Veranstaltungen angeboten werden. Hierbei verwies er auf den Dia-Vortrag am Sonnabend, 25. April, im Kreishaus, der von Landeskulturreferentin Helga Gengnagel, Marbach, über Webarbeiten aus Ostpreußen und die Geschichte des Webens und Knüpfens gehalten wird. Es folgte die Neuwahl mit Wiederwahl des gesamten Vorstands, was als erneuter Vertrauensbeweis gewertet wurde. In der Vorschau wurde unter anderem die Teilnahme zum vierzigjährigen Bestehen der Landesgruppe Baden-Württemberg in Mannheim beschlossen. Auch eine Bahnreise nach Königsberg im Juli wurde vorgeschlagen.

Lahr – Donnerstag, 2. April, 20 Uhr, Stammtisch in der Krone. – Mittwoch, 15. April, 19 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Clubheim bei der Klostermatte. – Zu Königsberger Fleck- und Klopsessen hatte die Gruppe eingeladen. Im Saal der Krone war auch der letzte Platz besetzt. Vorsitzender Heinz Schindowski lobte in seiner Begrüßung den guten Besuch und den guten Zusammenhalt der ostpreußischen Familie. Leider mußte er mitteilen, daß Landesvorsitzender Günter Zdunnek wegen einer plötzlichen Erkrankung nicht erscheinen konnte. Nach dem gemeinsamen Essen gab Schindowski den Jahresbericht und vergaß dabei nicht, dem gesamten Vorstand für die hilfreiche Mitarbeit bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben in der Gruppe, der Frauengruppe und dem Ostdeutschen Lesekreis zu danken. Danach ging er auf die bevorstehenden Veranstaltungen ein: Sonntag, 17. Mai, Kaffeefahrt ins Blaue; Fahrt mit dem Bus zum Treffen der Ostpreußen in Mannheim am Sonntag, 28. Juni: 40 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen in Baden-Württemberg. Zu diesen Fahrten sind sofortige Anmeldungen bei Werner Hildebrandt erforderlich. Auch auf die Reise in das nördliche Ostpreußen vom 1. bis 13. August 1992 wurde nochmals hingewiesen, die auf Initiative der LO in Lahr durchgeführt wird. Nachdem die Frauengruppe einen Reigen schöner Frühlingslieder gesungen hatte und Gretel Schindowski, Lieselotte Sprengel und Bruno Willunat mit lustigen Geschichten aus Ostpreußen unterhielten, nahm der Vorsitzende die Ehrungen vor. Das Goldene Dankabzeichen mit Urkunde erhielten Anton Kretschmann, Erich Scheffler, Helene und Johannes Nielsen. Das Treueabzeichen in Silber erhielten Irmgard Ehrhard, Ella Berndt, Reinhold Biendara, Wilma Klein, Elsbeth Mett, Charlotte Meier, Gertrud Sprengel, Ruth Vollmer, Wallburga Weichert, Karl-Heinz Rohde, Bruno Willunat, Artur Lass, Edith Kämmer. Das Dankabzeichen in Silber von der Landsmannschaft Westpreußen erhielt Elfriede Lappich. Eine besondere Ehrung erfuhr das langjährige Mitglied Hermann Godau anläßlich seines 90. Geburtstags am 12. März. Heinz Schindowski und Werner Hildebrandt überreichten ihm das Goldene Dankabzeichen mit Urkunde und ein Weingeschenk mit den besten Wünschen für die nächsten Lebensjahre.

Reutlingen – Die Gruppe führte ihre Mitgliederversammlung mit Neuwahlen durch. Für den erkrankten Vorsitzenden Erich Wiese begrüßte der 2. Vorsitzende Konrad Berner die Landsleute. Ein besonderer Willkommensgruß galt dem Ehrenvorsitzenden der Landesgruppe Baden-Württemberg, Werner Buxa. Nach der Totenehrung gab Berner einen Rechenschaftsbericht des Vorstands über die 1991 geleistete Arbeit und brachte den Anwesenden einzelne Veranstaltungen nochmals in Erinnerung. Besonders lobend erwähnte er das Akkordeon-Duo Arlt und Stobbe, das bei allen Veranstaltungen der Gruppe für die musikalische Unterhaltung gesorgt hat. Ebenso dankte er dem Ehepaar Thiel, das für die Herstellung von Königsberger Marzipan „verantwortlich ist". Er nahm die Versammlung zum Anlaß, auf die 40jährige Geburtstagsfeier der LO Landesgruppe Baden-Württemberg am Sonntag, 28. Juni, in Mannheim hinzuweisen. Von Reutlingen wird ein Omnibus eingesetzt. Zum Schluß rief er die Mitglieder der Gruppe auf, weitere Landsleute für die Landsmannschaft zu werben. Anschließend gab Labenski den Bericht über den Kassenbestand. Kassenprüfer Erich Schöneberg bescheinigte der Kassiererin eine ordentliche Kassenführung und dem Vorstand sparsame Bewirtschaftung der vorhandenen Mittel. Die Leiterin der Frauengruppe, Orthmann, hob in ihrem Rechenschaftsbericht den guten Besuch der monatlichen Zusammenkünfte hervor. Die Entlastung des Vorstands und der Kassiererin durch die Mitgliederversammlung wurde durch den Ehrenvorsitzenden Buxa festgestellt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorsitzender Konrad Berner, Stellvertreter Erich Schöneberg, Kassiererin Margarete Labenski, Schriftführerin Waltraud Neudahm.

Schorndorf – Sonnabend, 4. April, 14.30 Uhr, Fahrt nach Göppingen. Treffpunkt: Bushaltestelle am Bahnhof. Der Bus kommt vom Reiseunternehmen Maier. In Göppingen wird gemeinsam mit den dort lebenden Landesleuten Grützwurst gegessen. Reisekostenbeitrag 10 DM pro Person. In der alten Kellerei im Öttingsaal.

Weinheim – Mit Spannung und großer Erwartung hatten sich die Landsleute zusammengefunden, um durch den Schauspieler Manfred Johst, der aus Bartenstein stammt, in die Literatur Ostpreußens eingeführt zu werden. Die Frauengruppe veranstaltete zuvor ihr regelmäßiges Mittwoch-Treffen. Trotz des herrlichen Frühlingswetters, das eher zu einem Spaziergang einlud, hatte sich eine beachtliche Zahl interessierter Zuhörer eingefunden. Erfreulicherweise konnte der Vorsitzende auch wieder ein neues Mitglied, Sembritzki, begrüßen und willkommen heißen. Sie wurde allseits herzlich aufgenommen. Für seine Lesung hatte Manfred Johst, den seine Frau und deren Mutter begleiteten, die Geschichten aus dem Leben des Grafen Sassenburg aus Eichenort in Masuren ausgewählt. Zu schnell verging die Zeit, so daß die vorgesehene Bekanntschaft mit Leben und Werk von Kurt Tucholsky nicht mehr vorgenommen werden konnte. So wurde das zuvor aufgekommene altpreußische Flair nicht zu verwischt.

Erinnerungsfoto 896



Kirchenchor Assaunen – Diese Aufnahme zeigt den Kirchenchor der evangelischen Kirche zu Assaunen im Kreis Gerdauen. Dazu schreibt unser Leser Ernst Zander: „Ich las im Ostpreußenblatt die Lebensgeschichte des Komponisten Herbert Brust, der uns das Ostpreußenlied geschenkt hat. Dafür dürfen ihm alle Ostpreußen dankbar sein. Mir ist in dieser Hinsicht ein schönes Erlebnis aus dem Jahr 1935 in Erinnerung. Da gehörte ich als junger Mann dem Kirchenchor meines Heimatorts an. Die Chorgemeinschaft unternahm an einem Wochenende einen Ausflug per Schiff über die Masurischen Seen. Zuerst fuhren wir mit der Bahn bis Angerburg, wo wir den Soldatenfriedhof in Jägerhöhe besuchten. Dort hatte auch unser Chor seinen ersten Auftritt mit dem Lied vom guten Kameraden, danach sangen wir einige Volkslieder, und zum Schluß ‚Land der dunklen Wälder'. Nach der Tagesfahrt über den Mauersee und den Löwentinsee unternahmen wir den letzten Landgang auf der Insel Upalten. Dort kam der Chor noch einmal zu seinem Recht. Fast feierlich erklang unter dem Abendhimmel von Upalten: ‚Und die Meere rauschen den Choral der Zeit, Elche stehn und lauschen in die Ewigkeit...'" Auf dem Bild aus dem Jahr 1936 sind zu sehen, von links nach rechts: geborene Weißel, Lydia Hoffmann, Frau Rausch, Frida Galandi, Eva Weißel, Lisbeth Döpner, Frieda Meier, Erna Gerstmann, Erna Rinnus, Alice Balzig, Frau Balzig, Frau Lichter, Frau Weißel, Frau Wizenti, Frau Göhde, Frau Beck, Frau Kossack, Elly Radtke. Weitere Namen fehlen. Die Männer, ebenfalls von links nach rechts: Hermann Zander, Adolf Gerstmann, Walter Czieslick, Ernst Zander, Hermann Beck. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 896" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, leiten wir gern an den Einsender weiter. hz

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Augsburg – Mittwoch, 8. April, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Weinstube des Ratskellers. – Freitag, 10. April, 19 Uhr, Skat in der Gaststätte Rheingold in der Prinzstraße. – Sonnabend, 18. April, 18 Uhr, Kegeln in Grubers Einkehr in der Gögginger Straße.

Hof – Sonnabend, 11. April, 15 Uhr, Lichtbildervortrag von Gottfried Körber über Danzig und Osterbräuche. – Die Kreisgruppe traf sich im Gasthof Kreuzstein zu der bereits zur Tradition gewordenen Nachmittagsveranstaltung zugunsten der Bruderhilfe Ostpreußen. Kulturwartin Waltraut Hahn, die diese Veranstaltung leitete und durchführte, stand vor einem dicht gedeckten Tisch mit leckeren Kuchen und Torten, die gespendet waren. Der Verkauf des duftenden Gebäcks fließt als Erlös für die Aktion Bruderhilfe Ostpreußen ein. Der Saal war vollbesetzt mit Mitgliedern und Gästen, und die Backwaren fanden reißenden Absatz. Ebenso fanden die feinen Handarbeiten, die ebenfalls von Mitgliedern gespendet wurden, großes Interesse. Vorsitzender Christian Joachim freute sich über die große Besucherschar. Er dankte allen Spendern, da der Erlös einer guten Sache diene. Besonders freute er sich über Gäste aus den neuen Bundesländern. Mit einem Erinnerungsfoto verabschiedete sich die Gruppe von dem treuen Mitglied Erika Hannemann, die Hof aus persönlichen Gründen verläßt. Waltraut Hahn dankte herzlich für die Spenden und für den Erlös, der der Bruderhilfe für bedürftige Landsleute in der Heimat zugute kommt. Ihr Dank stand unter den Worten „... daß wir nicht vergessen sind". Sie gab einen Einblick über ihre vielseitige landsmannschaftliche Arbeit, vor allem über ihre Hilfe bei den vielen Paketen, die mit lebenswichtigen Gütern gefüllt sind, auf die die Landsleute sehnsüchtig warten. Es sei eine Verpflichtung, hier weiter zu wirken. Auch Bezirksvorsitzender Helmut Starosta dankte den Spendern und vor allem Waltraut Hahn für ihren selbstlosen Einsatz. Mit heiteren Geschichten wurde dieser Nachmittag umrahmt.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Donnerstag, 16. April, 15.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Hotel Westfalia, Lagemarckstraße, Frau Hofmeier berichtet Wissenswertes zum Leben im Alter.

Bremerhaven – Freitag, 10. April, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung der Frauengruppe mit anschließender Osterfeier im Ernst-Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt – Die Heimatgruppe Insterburg fährt mit vielen Angehörigen erstmals mit dem Bus von Darmstadt nach Königsberg. Von da werden die Insterburger mit dem Taxi nach Insterburg und andere ostpreußische Städte fahren. Unterstützt wird die Fahrt durch das Kuratorium „Unteilbares Deutschland", Ortskuratorium Darmstadt/Dieburg Stadt und Land. Es bietet sich für einige Personen eine günstige Mitfahrgelegenheit in der Zeit vom Mittwoch, den 10., bis Montag, den 15. Juli, nach Königsberg für 698 DM HP, EZ-Zuschlag 150 DM (plus 60 DM Visagebühr). Auskünfte: Herbert Stoepel, Vorsitzender der Heimatgruppe Darmstadt, Riedeselstraße 43A, 6100 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. Meldeschluß: 31. Mai.

Fulda – Dienstag, 14. April, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim.

Kassel – Über das Thema „Besuch in Nord-Ostpreußen, Möglichkeiten für die Zukunft" sprach Hartmut Nebelsiek beim Treffen der Kreisgruppe vor zahlreichen Mitgliedern und Gästen. Der Vortragende, den keinerlei verwandtschaftliche Bindungen, sondern „reine Neugier", wie er sagt, zur Begleitung eines Hilfstransports seiner evangelischen Gemeinde nach Nord-Ostpreußen gelockt hatte, befindet sich zur Zeit zum sechsten Mal dort: „Die Rußlanddeutschen haben mich gepackt." Er schilderte seine ersten Eindrücke: Für den seit kurzem in Königsberg ansässigen einzigen evangelischen Pfarrer aus Dresden hat er sie, soweit möglich, listenmäßig erfaßt. Zu ihnen bringt er immer wieder seine Hilfsgüter und hört ihren Dank: „Ihr habt uns doch noch nicht vergessen!" Sie, die aus ihren Wohngebieten quasi vertrieben worden sind, weil dort keine europäischen Minderheiten geduldet werden, keine Schulen zur Verfügung stehen und die russischen Bewohner schon auf ihr Eigentum warten, das sie aus Kostengründen nicht mitnehmen können, brauchen dringend Perspektiven für ihre Zukunft in Ostpreußen. Sollen sie investieren in Land und landwirtschaftliche Geräte? Die Landwirtschaft verkommt, Königsberg und Insterburg haben nur stundenweise Wasser, weil die Systeme nicht gewartet werden, Reparaturen jeglicher Art unterbleiben. Nebelsiek sieht als Rettung des Landes für Deutschland nur den Weg, möglichst schnell alle Rußlanddeutschen dort anzusiedeln und offiziell zu unterstützen. Von Russen hörte er mehrfach die Frage: „Wann kommt Ihr?"

St. Allendorf – Sonnabend, 11. April, 14.30 Uhr, Treffen der Landsleute aus dem Kreis Lyck zum Frühlingsfest, Liebigstraße 12, Giebel, Eingang um die drei Hohen Tannen.

Wiesbaden – Dienstag, 14. April, 15 Uhr, bunter Frühlings- und Osterstrauß der Frauengruppe im Wappensaal, Haus der Heimat.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Bevensen – Zur traditionellen Jahreshauptversammlung trafen sich die Mitglieder der Gruppe im Kurhaus. Vorsitzender Walter Stuhlemmer begrüßte die recht zahlreich erschienenen Landsleute und ehrte zehn im Jahre 1991 Verstorbene. Durch Neuaufnahme von zehn Mitgliedern hatte sich also die Zahl nicht verringert. Das Protokoll der vorigen Jahreshauptversammlung wurde von Schriftführerin Hedwig Schikomski verlesen und einstimmig genehmigt. Kulturreferentin Hildegard Radde gab einen Rückblick auf die zahlreichen Veranstaltungen des Jahres 1991, die durchweg gut besucht und somit ein Erfolg waren. Dann machte sie die Landsleute mit den für dieses Jahr geplanten Vorhaben bekannt, wobei das 40jährige Bestehen der Gruppe im September ganztags mit verschiedenen Darbietungen gefeiert werden soll. Kassenverwalterin Lydia Brodersen konnte einen guten Kassenbestand vorweisen, so daß die Kassenprüfer keine Beanstandungen hatten. Dem gesamten Vorstand wurde Entlastung erteilt, und der Vorsitzende der Kreisgruppe Uelzen, Wilhelm Hopp, dankte dem Vorstand für die gute Arbeit. Zu einer leichten Kontroverse kam es bei der Diskussion über die Abführung von Beiträgen an die Kreisgruppe des BdV. Informierend und schlichtend griffen hier Wilhelm Hopp sowie Horst Eckert, Vorsitzender des BdV Bad Bevensen, ein. Diese Angelegenheit soll erst im Vorstand geregelt werden. Zum Abschluß der Versammlung zeigte Jürgen Warnecke eine informative Dia-Reihe „Entlang der Romantischen Straße" von Schloß Weikersheim über Rotenburg ob der Tauber bis Regensburg. Ein gemeinsames Abendessen beschloß die Versammlung.

Delmenhorst – Bei der Jahreshauptversammlung wurde von den anwesenden neunundzwanzig Mitgliedern der Vorstand neu gewählt. Lieselotte Dietz wurde wiederum 1. Vorsitzende. Ernst Voigt, Werner Mertins und Irmgard Lange übernahmen den 2. Vorsitz, die Kasse und die Schriftführung. Die Frauengruppe, geleitet von Erna Mertins, trifft sich einmal im Monat mit durchschnittlich siebenunddreißig Teilnehmern. Sie stellt auch den Singkreis und den Handarbeitskreis. Eisbeinessen und Erntedankfest gehören seit Jahren zum festen Bestand wie auch der Tagesausflug und eine besondere Kulturveranstaltung. In diesem Jahr unternimmt die Gruppe alleine vier Busreisen in die Heimat. Der anwesende Kreisvorsitzende des BdV, Willi Hüttl, stellte in seinem Vortrag die gegenwärtige Situation der Vertriebenen nach den Verträgen mit Polen und der Tschechoslowakei dar. Zum Abschluß sangen die Teilnehmer das Ost- und Westpreußenlied, unterstützt vom Singkreis der Frauengruppe.

Hildesheim – Freitag, 10. April, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal, Hückedahl 6. Kulturwartin Bernecker wird über das Thema „Wie aktuell ist Ostpreußen heute?" sprechen. – Der Doktorant Stefan Walz hielt einen differenzierten Vortrag über Immanuel Kant. Der letzte Satz des Vortrags lautete: „Kant starb 1804 im Krönungsjahr Napoleons als freier Christ eines nicht immer freien Preußens, welches auch durch seine eigenen Herrscher, wie Kant es erlebte, vernunftswidrig Fesseln an die Entwicklung eines modernen Staates legte." Lm Werner zeigte außerdem Dias über seine eigene Reise nach Ostpreußen bis Königsberg und Rauschen und seine Erlebnisse mit den Menschen dort.

Lüneburg – Sonnabend, 25. April, 14.15 Uhr, Aula des alten Johanneums, „Kulturarbeit der Gegenwart in Königsberg", von Juri Nikolajewitsch Iwanow, und „Die Kulturarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen aus der Sicht der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern", von Dr. Heinz Radtke. Eine Veranstaltung der „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V."

Osnabrück – Freitag, 3. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg. – Dienstag, 7. April, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Rotenburg (Wümme) – Donnerstag, 9. April, 15 Uhr, Treffen im Schützenhaus in der Ahe unter dem Motto „Frühling und Ostern im ostdeutschen Brauchtum".

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Gelsenkirchen – Montag, 13. April, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl des Vorstands im BdV-Heim, Husemannstraße 39/41. Im Anschluß Geburtstagsfeier des Vorsitzenden.

Hagen – In der Jahreshauptversammlung der Gruppe wurden Richard Bromm, Erna Durittke, Hildegard Ehlert, Elisabeth Matejit und Hans Rossmann vom Vorsitzenden Herbert Gell für 40jährige Mitgliedschaft geehrt. Nach den Berichten (Kultur: Vera Gelleszat, Frauenarbeit: Hildegard Hartung) hatte die Wahl folgendes Ergebnis: Vorsitzender Herbert Gell, Stellvertreter Wolfgang Hartung, Schriftführer Horst Tuguntke, Stellvertreter Otto Wohlgemuth, Kassiererin Anni Kuhnke, Stellvertreter Werner Fritz, Kulturwartin Vera Gelleszat, Stellvertreter Erich Rexa, Kulturbeiräte Hugo Lange, Herbert Embacher, Reinhard Bethke, Betty Thies. Landesvorsitzender Alfred Mikoleit forderte die Anwesenden auf, die in der Heimat verbliebenen Landsleute zu unterstützen. Die Situation habe sich dort zum Positiven entwickelt. Es gebe bereits Vereinigungen, die mit Gruppen in der Bundesrepublik Kontakte pflegen. Alfred Mikoleit brachte zum Ausdruck, daß die Grenze an Oder und Neiße in den kommenden Jahren durchlässiger werden wird. Die Gruppe ist weiterhin bemüht, heimatliches Kulturgut zu bewahren und zu pflegen.

Iserlohn - Sonnabend, 4. April, 18 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz im Lokal Haus Dechenhöhle. – Mittwoch, 15. April, 19 Uhr, Stammtisch zum Plachandern im Haus Dechenhöhle. Alle, die mit plachandern wollen, sind herzlich eingeladen.

Köln – Dienstag, 7. April, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm unter dem Thema Osterbräuche. Gäste willkommen.

Monheim – Sonntag, 12. April, 10 Uhr, Treffen am Kirmisplatz zu einer kleinen Wanderung.

Münster – Sonnabend, 11. April, 15 Uhr, Heimatnachmittag im Ägidiihof: Heitere Geschichten und Gedichte aus Ostpreußen, gemeinsamer Gesang ostdeutscher Lieder unter der Leitung von Brunhild Roschanski M. A und musikalischer Begleitung von Stefan Foremny. – Dienstag, 14. April, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Ratskeller. Vortrag über die 1904 in Tapiau geborene Sportlerin Anni Weynell; aus der Reihe „Außergewöhnliche ostpreußische Frauen".

Recklinghausen – Freitag, 3. April, 18 Uhr, Heimatabend der Gruppe Agnes Miegel im Kolpinghaus, Herzogswall.

Siegen – Die Kreisgruppe hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Vorsitzende Thilde Utikal gab den Jahresbericht 1991. Monatliche Frauentreffen mit geschichtlichen und kulturellen Themen gab es, wie einen Vortrag über die Geschichte der Siebenbürger Sachsen, die Teilnahme am Ostpreußentreffen, Teilnahme an Veranstaltungen des hiesigen BdV, ein Bericht mit Lichtbildern über eine Fahrt ins südliche Ostpreußen und eine Vorweihnachtsfeier mit dem von der Frauengruppe gestalteten Basar, der einen guten Ertrag brachte, der für die Jugendarbeit und die Paketaktion an deutsche Familien in der Heimat gedacht war. Zum Jahresplan 1992: Die monatlichen Frauentreffen finden an jedem dritten Dienstag statt, am 16. Mai begeht der BdV-Kreisverband das Ostdeutsche Frühlingsfest, am 14. Juni wird die Gruppe Volkstümliches am Oberen Schloß in Siegen aus der Heimat vorstellen. Nach Kassen- und Kassenprüfungsbericht und der Entlastung des Vorstands erfolgten Wahlen, die den alten Vorstand bestätigten. Thilde Utikal dankte für die gute Zusammenarbeit und der Frauengruppe besonders für ihren Einsatz bei der Betreuung der Landsleute in der Heimat. Ein kurzer Bericht über die Ansiedlung Wolgadeutscher in Nord-Ostpreußen bewies, daß auch hier eine Unterstützung geboten ist. Im öffentlichen Teil der Veranstaltung führte Dr. Gorski den Tonfilm „Königsberg (Pr) und Nord-Ostpreußen 1991" vor. Auffällig war dabei das große Interesse Jugendlicher. Dr. Gorski beeindruckte durch sein geschichtliches Wissen über seine Heimat, die er als Kleinkind mit den Eltern verlassen mußte. Dr. Gorski zeigte dazu Bilder aus der Vorkriegszeit zum Vergleich und meinte: „Was hat der Russe bloß aus Königsberg gemacht!"

Unna – Sonntag, 5. April, 11.15 Uhr, Hellweg Museum, Burgstraße 8, Eröffnung der Ausstellung „Volkskunst aus Ostpreußen". Der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e. V." stellt Trachten, Teppiche, Bernstein aus, um nur einen kleinen Bereich der Exponate zu nennen. Die Ausstellung läuft bis zum 26. April und kann zu den üblichen Öffnungszeiten besucht werden (montags geschlossen). Mit Ausnahme der Ostertage wird an den Wochenenden jeweils ein „Offenes Wochenende" geboten mit Vorführungen im Weben und Spinnen. Sonntag, 26. April, liest Bärbel Beutner um 11.15 Uhr eigene Texte über die Heimat Ostpreußen. Eintritt zu allen Veranstaltungen frei. Die Ausstellung wird vom stellvertretenden Bürgermeister der Stadt, Michael Hoffmann, eröffnet. Es tanzt die „Jugendgruppe Kant der Gemeinschaft Junges Ostpreußen".

Wuppertal – „Mindestens einmal im Jahr ist Wuppertal fest in ostpreußischer Hand. Denn wenn im Frühjahr die Gruppe zum traditionellen Ostpreußenball einlädt, sind die Zoo-Festsäle bis auf den letzten Platz ausverkauft." So begann der dreizeilige und bebilderte Bericht in der Wuppertaler Rundschau. Die Kreisgruppenvorsitzende Dora Kalkhorst begrüßte die rund 900 Besucher, darunter zahlreiche Ehrengäste. Sie erinnerte daran, daß rund 70 000 Vertriebene nach dem Krieg nach Wuppertal gekommen waren und am Aufbau der zerstörten Stadt tatkräftig geholfen haben. Um so bedauerlicher sei es, daß im neuen Doppelhaushalt der bisherige jährliche Zuschuß der Stadt von 5000 DM besonders für die Arbeit mit Aussiedlern ersatzlos gestrichen worden sei, während zum Beispiel für einen Ausflug nach Nicaragua 12 000 DM bezahlt wurden. Das Ostpreußenlied und das Bergische Heimatlied leiteten das offizielle Programm ein, gestaltet vom Ostdeutschen Heimatchor Wuppertal und Tanzvorträge von Rübezahls Palastgarde „Silesia" aus Wesel. Die Tanzkapelle „Die fidelen Sauerländer" spielten auf und es wurde getanzt bis 2 Uhr. Der umfangreiche Bericht war seit langen Jahren übrigens der erste über eine große Veranstaltung der Ostpreußen in der Wuppertaler Presse. Die Aschermittwoch-Veranstaltung, die seit 20 Jahren durchgeführt wird, verlief zur größten Zufriedenheit der Gäste. Die Kreisgruppe Haan hatte ein großartiges Programm auf die Beine gestellt und wurde mit viel Beifall bedacht.

Landesgruppe Sachsen

Dresden – Im März wurde im sächsischen Pirna eine Begegnungsstätte des Bundes der Vertriebenen eröffnet. Im Freistaat Sachsen zählt der BdV mehr als 20 000 Mitglieder und hat damit seine erste Begegnungs- und Kulturstätte in dem neuen Bundesland. Die Einweihung erfolgte durch den Kreisvorsitzenden des BdV, Dr. Schaffert, und den Initiator, Hans-Georg Schastok, Mitglied des BdV-Landesverbands. Unter den Ehrengästen waren der Leiter des Kulturamts Pirna, Johannes Vetter; der Sprecher des Rats der Vertriebenen in Mitteldeutschland und Vorsitzende des Landesverbands Thüringen, Dr. Latussek, die Vertreter des Kreisverbands des BdV Dresden, Pirna, Freital und die Vertreter der landsmannschaftlichen Gruppen der Sudetendeutschen, der Schlesier, der Ungarndeutschen, der Ost- und Westpreußen, der Pommern und Rußlanddeutschen und der aus dem Warthegau sowie die Vertreter des Kreisverbands Freiberg. Nach den Ausführungen von Hans-Georg Schastok soll das Objekt nicht nur ein Ort der Begegnung für Vertriebene und Aussiedler darstellen, sondern eine Erweiterung des kulturellen Angebots in Pirna und Umgebung werden. Aus diesem Anlaß wurden symbolisch einige Bilder eines jungen schlesischen Aussiedlers, Peter-Paul Steinert, und einer jungen Dresdner Künstlerin, Sofia Havekost, ausgestellt. Auf dem künftigen Programm stehen Keramik- und Malkurse für Kinder, besonders für behinderte Kinder, Dia-Vorträge, Kleinkunst und Musik. Für weitere Anregungen seitens der Bürgerinnen und Bürger, die dem Zweck und Ziel des Projekts dienen, ist man dankbar Dafür steht die Geschäftsstelle des BdV Dresden 8010, Maternistraße 17, öffentliche Sprechzeit ist jeden Donnerstag von 14 Uhr bis 18 Uhr, zur Verfügung.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Eutin – Ein Videofilm des Vorsitzenden der Kreisgruppe Ostholstein-Nord, Walter Giese, Schönwalde, über eine Reise in den nördlichen Teil Ostpreußens, stand im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung der Gruppe im überfüllten Saal des Voss-Hauses. Nach der Begrüßung der Mitglieder und Gäste ging der Vorsitzende der Gruppe, Horst Mrongowius, im Jahresrückblick besonders auf die im Deutschen Bundestag 1991 für die Vertriebenen sehr schmerzlich getroffenen Entscheidungen ein. Zum Abschluß wies er noch auf die von der Landsmannschaft organisierte Berlin-Reise vom 3. bis 5. April hin. Da noch einige Plätze frei sind, können sich Interessenten beim BdV Eutin, Telefon 0 45 21/21 16, melden.

Glückstadt – „Ostpreußen – das Land des Deutschen Ordens" war das Thema eines Dia-Vortrages, den Dipl.-Ing. Eberhard Rode, Itzehoe, vor Mitgliedern und Gästen der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen hielt. Rode begann seine Ausführungen mit der Beschreibung der Marienburg. Es folgten Bilder von Burgen und Kirchen in verschiedenen ostpreußischen Städten und Ortschaften. Einen besonderen Abschnitt widmete der Redner der Stadt Frauenburg, in der Nicolaus Copernicus lebte und seine bahnbrechenden Entdeckungen machte. Hervorragende Landschaftsaufnahmen ergänzten die architektonischen Bilder. Rode verstand es ausgezeichnet, Natur und Architektur mit der Geschichte zu verbinden und so ein Gesamtbild des Landes zu vermitteln. Er schloß seinen Vortrag mit dem Bild des gewaltigen Ordensschlosses von Marienwerder. Heinrich Timmann berichtete über seine langjährigen Forschungen über den im Kreise Johannisburg gelegenen Herkunftsort seiner Ehefrau, die im Ergebnis zur Herausgabe des Buches „Gutten" führten. Vorsitzender Horst Krüger dankte beiden Referenten und wies abschließend auf die Veranstaltungen zur 375-Jahr-Feier der Stadt Glückstadt, insbesondere auf den Besuch des Bundespräsidenten aus diesem Anlaß, hin.

Itzehoe – Donnerstag, 2. April, 15 Uhr, Monatsversammlung der Frauengrupe mit einem Vortrag des Kieler Journalisten Uwe Greve über das Thema „Was geschieht in der ehemaligen Sowjetunion? Die möglichen Auswirkungen auf Nord-Ostpreußen". Ort: Café Schwarz. – Bei der Zusammenkunft der Frauengruppe schilderte Hannelore Strickrodt, Bad Schwartau, das Leben und Wirken des Heidedichters Hermann Löns, der 1866 in Kulm/Westpreußen geboren wurde. Nur wenigen Menschen ist bekannt, daß Hermann Löns die ersten sechzehn Jahre seines Leben, bis zur Versetzung seines Vaters als Lehrer nach Münster, in Westpreußen, überwiegend in Deutsch-Krone, verlebt hat. Bei den Wanderungen durch die Tucheler Heide wurde seine große Liebe zur Natur, zu Moor und Heide und zur Tierwelt geweckt. Viele spätere Gedichte und Erzählungen sind von der Sehnsucht nach dieser Heimat geprägt. Im September 1914 ist Hermann Löns in Frankreich gefallen.

Neumünster – Die erste Vorsitzende, Lieselotte Juckel, begrüßte alle Anwesenden bei der Mitgliederversammlung, besonders Studiendirektor Hans-Jürgen Kämpfert aus Lübeck, der einen Lichtbildervortrag über Nord-Ostpreußen halten sollte. Nach der gemütlichen Kaffeetafel begann Kämpfert seinen Vortrag über eine Reise, die im Spätsommer 1990 stattfand, als es noch verboten war nach Königsberg zu fahren. So hat er diese Reise auf Umwegen begonnen, indem er bis nach Riga geflogen war. In vier Stunden Busfahrt ging es nach dem 1252 gegründeten Memel. Die Bevölkerungsanzahl von Memel hat sich stark vergrößert, es wird viel gebaut und vieles restauriert. Es leben dort noch einige hundert evangelische Christen; es wird auch dann und wann evangelischer Gottesdienst in deutscher Sprache gehalten. Es wurden wunderbare Dias gezeigt, zum Beispiel mit Blick über das Kurische Haff nach Nidden oder Heydekrug, wo an der Kirchentür deutlich lesbar steht „Ein feste Burg ist unser Gott." Man sah ein Bild von Matzicken mit dem Geburtshaus von Hermann Sudermann mit der Gedenktafel. Es folgten Bilder von Königsberg, man sah noch die Überreste des Königsberger Doms. Dann über die Königin-Luisen-Brücke nach Tilsit, man sah die Hohe Straße und die Fußgängerzone. Es folgten noch viele wunderbare Naturaufnahmen. Alle Teilnehmer nahmen regen Anteil an den Ausführungen und zollten herzlichen Beifall.

Ostholstein-Nord – Mittwoch, 15. April, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung in Schusters Gaststätte in Oldenburg/Holstein. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Neuwahl des gesamten Vorstands. – Der Kreisverband des BdV veranstaltet eine Sonderfahrt zur Großkundgebung nach Berlin. Fahrpreis 280 DM mit Hotel in der Nähe des Kurfürstendamm. Anmeldung bitte umgehend beim BdV-Kreisverband unter der Nummer 0 45 21/21 16. Vorgesehen ist auch eine Stadtrundfahrt und ein Besuch in Potsdam. – Dienstag, 19. Mai, bis Donnerstag, 28. Mai, Fahrt nach Nord- und Süd-Ostpreußen. Es sind noch vier Plätze frei. Interessenten melden sich bitte bei Walter Giese unter der Nummer 0 45 28/2 70. – Vorankündigung: Freitag, 15. Mai, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung der Gruppe Schönwalde a. B. mit Königsberger-Klops-Essen im Landhaus Feldt.

Uetersen – Der Ortsverein begann seine Veranstaltungsreihe mit der Jahreshauptversammlung im Februar. Die Regularien konnten zügig abgewickelt werden und für die Wahlen fungierte Landsmann Joachim Rudat aus Moorregge als Wahlleiter. Er dankte dem nach der einstimmig erteilten Entlastung zurückgetretenen Vorstand mit je einem Blumentopf für die gute geleistete Arbeit während des vergangenen Jahres. Der neue Vorstand setzt sich nach einstimmiger Wahl wie folgt zusammen: 1. Vorsitzende Lydia Kunz; stellvertretende Vorsitzende Ilse Rudat; Schriftführerin Renate Raach; Kassenwartin Herta Kranke; Kassenprüfer: Frau Müller, Frau Dreier. Außer dem gemeinsamen Kaffeetrinken zeigte Joachim Rudat noch einen kurzen Ausschnitt aus einer Dia-Serie über eine letztjährige Reise durch den Südwesten der USA.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Klassentreffen der Luisenschule – Angeregt durch meine ehrenamtliche Tätigkeit in der Geschäftsstelle der Stadt Allenstein in Gelsenkirchen, konnte ich einige Adressen ehemaliger Mitschülerinnen von 1944/45 ausfindig machen und beschloß, ein Klassentreffen zu organisieren. Ein besonderer Anlaß erforderte einen besonderen Ort, das Kloster Nonnenwerth. Es bot sich deshalb an, weil die Mitschülerin Elisabeth Herrmann, jetzt Sr. Dr. Caecilie, Ordensfrau im Kloster Nonnenwerth bei den Franziskanerinnen ist. Nach kurzer Absprache mit Sr. Dr. Caecilie habe ich eine Vortour nach Nonnenwerth unternommen und konnte feststellen, daß im Kloster ein kleiner Gästebetrieb besteht, so daß unsere Ehemaligen aus Thüringen usw. von einer Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeit Gebrauch machen konnten. Dann kam der spannende Augenblick des Wiedersehens. In jeder von uns tauchte die bange Frage auf: „Wird man sich wiedererkennen nach den vielen Jahren?" Fünf „Quintanerinnen" hatten sich – teils mit ihren Ehepartnern, teils mit Geschwistern – eingefunden. Ich kam als letzte und sollte nun versuchen, die Ehemaligen wiederzuerkennen. Keine leichte Aufgabe, die Zöpfe waren weg und die Entwicklung vom Mädchen zur Frau gewaltig, aber die Augen, das verschmitzte Lächeln und die Stimme waren geblieben, so daß ich beim Wiedererkennen doch Erfolg hatte. Ich konnte noch Grüße übermitteln aus England, Potsdam, Uetze und aus Allenstein. Nach dem gemeinsamen Mittagessen wurde das Kloster besichtigt, und bei der festlich gedeckten Kaffeetafel wurden die Erinnerungen aufgefrischt. Nun wollen wir uns jedes Jahr treffen und hoffen, daß noch weitere Ehemalige zu uns kommen werden.

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, 5630 Remscheid 1, Adolf-Westen-Straße 12, Telefon (0 21 91) 2 45 50 oder 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., 4506 Hagen a. T. W., Postfach 12 09, Telefon (0 54 01) 9 77-0

Kirchspiel Gillau – Sonnabend, 2. Mai, treffen wir uns wieder zu einem fröhlichen Beisammensein ab 15 Uhr in der Stadthalle in Werl. Bitte, kümmern Sie sich rechtzeitig um Übernachtungsmöglichkeiten. Wir möchten eine ungefähre Übersicht der Teilnehmerzahl haben, dafür benötigen wir Ihre Anmeldung. Sie erledigen das am besten mit einer Postkarte oder per Telefon an meine Anschrift (Leo Michalski) in Remscheid. Vielen Dank.

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Kirchspiel Trempen – Das zweite Treffen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler mit Ehegatten/Partner aus dem Kirchspiel Trempen findet vom 14. bis 16. August wieder in Bad Gandersheim statt. Anreisetag ist der 14. August. Da diesmal für zwei Übernachtungen Einzel- und Doppelzimmer reserviert werden müssen, ist es notwendig, bis spätestens 1. Juni bei Kurt Wendland, Langenbeker Weg 107, 2000 Hamburg 90, den Bedarf an Zimmern anzumelden. Wer nähere Einzelheiten dieses Treffens erfahren will, der sollte sich mit Kurt Wendland in Verbindung setzen.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Betreuung der Rußlanddeutschen im Heimatkreis – In mehreren Fällen ist von den dortigen Bewohnern mitgeteilt worden, daß es unter anderem auch an Saatgut für alle Gemüsearten mangelt. Alle Patenfamilien werden auf diesem Weg gebeten, mit Päckchensendungen entsprechendes Saatgut zum Versand zu bringen, soweit dies noch nicht geschehen ist. Im einzelnen handelt es sich um folgende Gemüsesorten: Bohnen, Erbsen, Gurken, Möhren, Kohl, Kürbis, Sellerie, Porree, Petersilie usw. Bei der Betreuung in diesem besonderen Bereich sind neben den schon erfaßten Rußlanddeutschen auch andere Bewohner der Region zu berücksichtigen, soweit Anschriften bekannt sind. Eine humanitäre Hilfe für alle Bewohner, die dort sehr hoch eingeschätzt wird. Neben Gemüsesamen könnte auch Blumensamen zum Versand gebracht werden, da vom Gewicht her keine Probleme entstehen dürften. Nach neuesten Mitteilungen sind die Weihnachtspäckchen, wenn auch verspätet, angekommen. Landsleute, die in den kommenden Wochen als Touristen mit Reisegesellschaften oder als Einzelreisende den Heimatkreis aufsuchen, werden ebenfalls gebeten, unter anderem Sämereien als Gastgeschenke beim Besuch der Heimatorte bei den Bewohnern zu übergeben.

Wahlrecht ist Wahlpflicht

Am Sonntag, dem 5. April, finden in Schleswig-Holstein und in Baden-Württemberg Wahlen zu den Landtagen dieser Bundesländer statt. Alle wahlberechtigten Bürger sollten ihrer staatsbürgerlichen Pflicht nachkommen und an diesem Sonntag zur Wahl gehen, unabhängig davon, welcher Partei sie ihre Stimme geben. Wahlrecht ist Wahlpflicht.

Elchniederung

Kreisvertreter: Horst Frischmuth, Telefon (05 11) 80 40 57, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1

Wahl der Mitglieder des Kreistages – Da bisher sehr wenig Wahlvorschläge eingegangen sind, wird der Termin hierfür bis zum 23. Mai verlängert. Bitte vergessen Sie nicht, die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde, beizufügen (siehe Ostpreußenblatt, Folge 8, vom 22. Februar).

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Liebe Fischhausener! Am Sonnabend, 19. September, 14.00 Uhr, ist für die Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. ein neuer Vorstand zu wählen. Gem. § 7 Abs. 2 der Satzung ist der Vorstand alle vier Jahre zu wählen. Die letzte Wahl fand im September 1988 statt. Gem. § 6 Abs. 2 Ziffer e der Satzung ist es alleinige Aufgabe der Delegiertenversammlung, den Vorstand zu wählen. Die Delegiertenversammlung setzt sich ausschließlich aus den Bezirks- und Ortsvertretern zusammen. Wählen dürfen nur anwesende Delegierte. Eine Briefwahl ist nicht möglich. Jeder kann nur für die Orte seine Stimme abgeben, für die er als Ortsvertreter gewählt oder benannt worden ist. Sollte ein Delegierter sowohl Orts- als auch Bezirksvertreter sein, kann er bis zu zwei Stimmen abgeben, für jede weitere Ortsvertretung je eine Stimme zusätzlich. Alle Bezirke und Orte werden aufgefordert, ihre Vertreter – soweit noch nicht geschehen – bis spätestens 11. August 1992 der Geschäftsstelle in Pinneberg schriftlich zu benennen. Der 1988 gewählte Vorstand der Kreisgemeinschaft Fischhausen e. V. setzt sich wie folgt zusammen: Louis-Ferdinand Schwarz, Vorsitzender; stellvertretender Vorsitzender zur Zeit nicht besetzt; Geschäftsführerin Gisela Hußfeld; Schatzmeister Fritz Berger; Beisitzer: Alexander Maeding, Ulrich Goll, Klaus Lukas, Gerd Nehrenheim, Walter Rosenbaum, Frank Schneege, Alfred Schröder. Der Vorstand hat sich während der Vorstandssitzung am 24. Januar eingehend mit der Neuwahl befaßt und macht seinerseits der Delegiertenversammlung zur Neuwahl folgenden Vorschlag: Vorsitzender: Louis-Ferdinand Schwarz; stellvertretender Vorsitzender: Klaus Lukas; da die Geschäftsführerin, Gisela Hußfeld, hauptamtlich tätig ist, ist sie nach § 6 Abs. 1 unserer Wahlordnung nicht zu wählen und bleibt auf Grund ihres Arbeitsvertrages im Amt; Schatzmeister: Fritz Berger; bis zu 7 Beisitzer: Ulrich Goll, Alexander Maeding, Gerd Nehrenheim, Walter Rosenbaum, Frank Schneege, Alfred Schröde, Rosemarie Weinrich. Alle Bezirks- und Ortsvertreter haben die Möglichkeit, weitere Kandidaten bis spätestens 11. August 1992 der Geschäftsstelle in Pinneberg schriftlich zu benennen. Einladung zur Delegiertenversammlung wird allen bis zum 15. August 1992 benannten Delegierten schriftlich zugesandt und in Folge 115 „Unser schönes Samland" veröffentlicht.

Samland-Museum – Am 25. und 26. April trifft sich die Stadtgemeinschaft Königsberg im Hotel „Cap Polonio", 2080 Pinneberg (siehe Mitteilung in der Rubrik Königsberg-Stadt). Auskunft zu diesem Treffen erhalten Sie bei Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 2000 Hamburg 39, oder bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen, Telefon 02 41/6 81 09. Anläßlich dieses Treffens ist das Samland-Museum am 25. April 1992 von 14–18 Uhr und am 26. April von 12–17 Uhr geöffnet. An beiden Tagen werden ostpreußische Spezialitäten angeboten.

„Unser schönes Samland" – Der Heimatbrief, Folge 113, wurde inzwischen versandt und müßte in diesen Tagen bei Ihnen eintreffen oder eingetroffen sein. Sollte dies nicht der Fall sein, melden Sie sich bitte in der obigen Geschäftsstelle.

Ältere Heimatbriefe – Seit vielen Jahren bekommt Hildegard Herzau, Am Wiemannshof 2, 4505 Bad Iburg, den samländischen Heimatbrief. Sie möchte mit den von ihr gesammelten Folgen Landsleuten in den neuen Bundesländern eine Freude bereiten, und zwar kostenlos. Interessenten wenden sich bitte direkt an Hildegard Herzau.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

Gumbinner Treffen in Köln und München – Letztmalig rufen wir zur Teilnahme an den Treffen auf, die beide am Sonnabend, 4. April, stattfinden. Köln 1, Kolpinghaus International, St.-Apern-Straße 32. München-Freimann, Eisenbahn-Sportvereinsheim Meyer, Frankplatz 15. Beginn jeweils 10 Uhr.

Gumbinner in Wismar und näherer Umgebung – Für diese Landsleute möchte Arnold Pede, Am Lenkenhof 17, O-2400 Wismar, eine Zusammenkunft vorbereiten. Interessenten melden sich bitte umgehend bei ihm. Zu gegebener Zeit werden alle per Rundschreiben unterrichtet. Landsleute in Mitteldeutschland, die Ähnliches vorhaben und sich als Kontaktstelle zur Verfügung stellen, melden sich bitte bei der Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld.

Russische Teilnehmer am Bundestreffen – Zum Bundestreffen in Bielefeld am 13. und am 14. Juni hat eine Gruppe der Musikschule Gumbinnen ihr Erscheinen zugesagt. Sie trifft am 12. Juni ein und wird sich der Öffentlichkeit am gleichen Abend mit Musik und Tanz vorstellen. Am Sonnabend wird sie den Heimatabend in der Gesamtschule Schildesche mitgestalten. Das Programm des Treffens wird im Gumbinner Heimatbrief 79 veröffentlicht. Quartiervermittlung in Bielefeld nur durch Tourist-Information, Rathaus, Niederwall 23, unter der Nummer 05 21/17 88 99 und 17 88 44. Bitte umgehende Anmeldungen.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Heimatandenken – Wandteller mit dem Insterburger Wappen, 26 cm Durchmesser, sechsfarbig, Vitro-Porzellan, 33 DM plus Porto. Plan der Stadt Insterburg, angefertigt im Stadtvermessungsamt 1939, 1 : 10 000, zum Preis von 8 DM plus Porto. Einwohnerbuch für Insterburg 1937 mit Abbauten, 48 DM plus Porto. Wandteppiche (45 x 60 cm) mit dem Insterburger Wappen, 43 DM plus Porto. Krawatten mit dem Insterburger Wappen, 12 DM plus Porto. Damen-Halstücher mit dem Insterburger Wappen, 18,50 DM plus Porto. Sammelmappen für den Insterburger Brief, 10 DM/Stück plus Porto. „Video-Cassette" über einen Besuch in Insterburg im März 1991, 48 DM plus Porto. Insterburg im Bild, 1. und 2. Band zu einem Buch mit 352 Seiten zusammengefaßt, mit 16 Seiten Farbbildern, 35 DM plus Porto. Wimpel mit dem Insterburger Wappen, 23 DM plus Porto. Bestellungen an: Patenschaftsbüro der Kreisgemeinschaften Insterburg Stadt und Land e. V., Am Marktplatz 10, Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11.

Heimatgruppe Darmstadt – Die Gruppe fährt mit vielen Angehörigen erstmals mit dem Bus von Darmstadt nach Königsberg. Von da werden die Insterburger mit dem Taxi nach Insterburg fahren. Natürlich werden mit dem Taxi auch andere ostpreußische Städte besucht. Unterstützt wird die Fahrt durch das Kuratorium „Unteilbares Deutschland", Ortskuratorium Darmstadt/Dieburg Stadt und Land. Es bietet sich für einige Personen eine günstige Mitfahrgelegenheit, und zwar in der Zeit vom 10. Juli bis 15. Juli nach Königsberg für 698 DM HP, EZ-Zuschlag 150 DM (plus 60 DM Visagebühr). Näheres durch den Vorsitzenden der Heimatgruppe Darmstadt, Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43A, 6100 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26. Meldeschluß 31. Mai.

Erinnerungsfoto 897



Bismarck-Lyzeum Königsberg – Diese Aufnahme, die uns dankenswerterweise unsere Lehrerin Charlotte Rebsdat für das Bildarchiv des Ostpreußenblatts zur Verfügung stellte, entstand 1926. Sie zeigt das Lehrerkollegium des Königsberger Bismarck-Lyzeums, Prinzenstraße. Die Namen sind auf der Rückseite des Bildes in Sytterlinschrift notiert. Sie lauten, erste Reihe (stehend): Fräulein Sahm, Fräulein Gehlhaar, Frau Dr. Girkon, Fräulein Haase, Herr Tennert, Fräulein Nisch, Fräulein Kaiser, Fräulein Beutler, Fräulein Mahraun. Zweite Reihe (sitzend): Fräulein Baumm, Dr. Masuhr, Fräulein Meyer, Fräulein Kirschstein, Fräulein Siegfried, Fräulein Immel, Fräulein Schülke. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 897" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg, leiten wir gern an die Einsenderin Charlotte Rebsdat, geborene Ewel, genannt Lo, weiter. hz

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen. Patenschaftsbüro: Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg 1, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen – Am 25. und 26. April in Pinneberg, Hotel-Restaurant Cap Polonio, Fahltskamp 48, 2080 Pinneberg, Telefon 0 41 01/2 24 02 + 2 38 78. Alle Königsberger aus nah und fern sind herzlich eingeladen, an diesem großen Treffen der Königsberger teilzunehmen. Allein im Tagungs-Hotel stehen 64 Zimmer mit 99 Betten zur Verfügung. Das Hotel liegt in schönster landschaftlicher Lage, nur zehn Minuten Fußweg vom Bahnhof entfernt, und ist mit den Original-Einrichtungen des ehemaligen Luxus-Dampfers „Cap Polonio" ausgestattet. (Autobahn-Anschluß Pinneberg-Mitte 1 km; im Schnellbahn-System mit Hamburg verbunden.) Das Freizeitangebot im Hotel und drumherum ist groß. Zum reichen Unterhaltungsangebot gehören unter anderem noch ostpreußische Speisen, Getränke und Trachten, Web- und Werkarbeiten sowie Stände für Bernstein, Bücher, Agnes-Miegel-Gesellschaft, Ostpreußenblatt und ein Info-Stand mit Jugendabteilung. Das nähere Programm wird noch bekanntgegeben. Das Samland-Museum ist Sonnabend und Sonntag nachmittags geöffnet. Auskünfte erteilt die Geschäftsstelle in Aachen (s. o.).

Urlaub – Die Geschäftsstelle der Stadtgemeinschaft Königsberg Pr. ist vom 6. April bis 12. Mai geschlossen. Wir sind in Königsberg. Ich bitte Sie deshalb, Ihre Anliegen bis Mitte Mai zu verschieben. Ihre Annelies Kelch.

Segeln im Mittelmeer – Der bekannte Opernsänger Arwed Sandner stellt sein Boot zur Verfügung, um mit jungen Königsbergern im Mittelmeer vom 19. bis 28. August 1992 zu segeln. Die „Ostpreußen 2" liegt in Port Camargue. Auch eine Segelausbildung findet statt, und wir erhalten viele Informationen über Königsberg. Interessenten melden sich bitte zum Königsberger Treffen in Pinneberg am 24. und 25. April an. Dort lernen wir Arwed Sandner kennen und besprechen weitere Punkte. Anmeldung bei Jens-Peter Jäger, Scharfloher Straße 17, O-5701 Wendehausen, oder bei der Geschäftsstelle in Aachen.

Freundeskreis ehemaliger Guttempler Jugend – Unser Jahrestreffen 1991 im Lipperland wurde für die über 40 Teilnehmer zu einem herrlichen Erlebnis. Alle konnten im Heim Himmighausen untergebracht werden und waren diesmal für fünf Tage ganz unter sich. Es war genügend Zeit zum Plachandern. Für ein abwechslungsreiches Programm war gesorgt worden, unter anderem eine Busfahrt, die uns das Münsterland erleben ließ. Dem schlesischen Heimleiter Werner Richter wurde eine Feierstunde gewidmet, in der er zum Ehrenfreund ernannt und, in Anlehnung an eine frühere Märchenstunde, verfaßt und vorgetragen von Hannelore Ivenhof, zum „Minnesänger Werner von der alten Linde" gekürt wurde. Die fällige Laudatio hielt der schwarze Ritter Ivenhoe. Er sparte nicht mit Lobpreisungen, Sprüchen und philosophischen Weisheiten unserer großen Dichter und Denker. Keiner konnte ahnen, daß die Feierstunde ein Vorgriff war auf die noch im gleichen Jahr erfolgte Auszeichnung an Werner Richter, dem durch den Landrat das Bundesverdienstkreuz überreicht wurde. In der Schlußrunde einigte man sich, das I.O.G.T.-Treffen 1992 vom 18. bis 24. Mai

am gleichen Ort durchzuführen. Einladungen dazu ergehen an alle vorliegenden Anschriften. Für Anfragen und Auskünfte ist zuständig: Hans Ivenhof, Telefon 02 09/2 41 22, Auf dem Graskamp 56, 4650 Gelsenkirchen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden

Treffen der Metgether – Die früheren Einwohner von Metgethen haben sich seit 1945 nie zu einem Heimattreffen zusammengefunden, obwohl zahlreiche Metgether ihren Heimatort in den zurückliegenden Jahren zum Teil mehrfach besucht haben. Das totale Ausbleiben eines Heimattreffens hängt damit zusammen, daß die sowjetische Armee in Metgethen ein unvorstellbares Gemetzel veranstaltete, so daß nahezu der Rest der Bevölkerung, der noch in Metgethen ausgeharrt hatte, umkam. Ein großer Teil ist verhungert. Für die Zusammenkunft der Heimatvertriebenen aus Metgethen fehlte es an einem Organisator. Erst als Rentner konnte ich jetzt diese Zusammenkunft organisieren. In meiner Metgether Kartei befinden sich nach geradezu unvorstellbarer Kleinarbeit nunmehr 250 Landsleute aus dem Heimatort. Am Freitag, 1. Mai, 15 Uhr, beginnt ein großes Treffen der Metgether in Hamburg, Hotel Europäischer Hof, Hanseatenraum, 1. Stock. Die Versammlung endet Sonntag, 3. Mai, mittags. Das Treffen ist auch durch meine Anzeige im Ostpreußenblatt im Dezember vergangenen Jahres gefördert worden. Bei diesem Treffen werden Video-Filme auf Großleinwand von Metgethen gezeigt, wie es heute dort aussieht. Dazu gibt es umfangreiches Bildmaterial von vor und nach dem Kriege, Personensuchanzeigen und Vorbereitungen für Gruppenreisen. Auskünfte: Ottmar F. Hülsen, Auerstraße 12, 8182 Bad Wiessee.

Ortstreffen Waldau – Einladung zum 3. Ortstreffen von Waldau und den umliegenden Ortschaften, angefangen von Arnau bis Heiligenwalde und alle, die dazwischen liegen, am 23. und 24. Mai in Minden in den Räumen der Stadthalle. Einlaß: Sonnabend ab 13 Uhr. Bitte bemühen Sie sich rechtzeitig um Zimmerreservierungen, und zwar nur über das Verkehrs- und Werbeamt der Stadt Minden, Großer Domhof 3, 4950 Minden, mit dem Stichwort: Ortstreffen Waldau. Weitere Informationen erhalten Sie bei der Ausrichterin Jutta Scholz, Telefon 0 23 51/1 45 48, Glatzer Straße 22, 5880 Lüdenscheid.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knuti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Oberförsterei Neu Sternberg ist ausgebaut – In 16 Zimmern mit 32 Betten können nunmehr unsere Labiauer aus Stadt und Kreis aufgenommen werden. Beim Umbau ist darauf geachtet worden, daß der Charakter des Hauses erhalten blieb. Altes und Neues ist sinnvoll miteinander verbunden worden, es ist eine angenehme Atmosphäre entstanden, in der man sich wohlfühlen kann. Die erste Reisegruppe hat das Forsthaus Silvester 1991 besucht und bewohnt. Inzwischen sind kleinere Gruppen, die humanitäre Hilfen nach Ostpreußen brachten, dort gewesen. In der zweiten Februarhälfte dieses Jahres wurde dort in Zusammenarbeit zwischen Ideal-Reisen Horst Potz und der Industrie- und Handelskammer Königsberg ein Seminar über Marktwirtschaft und Landwirtschaft mit ausgesuchten russischen Fachleuten erfolgversprechend abgehalten. Weitere Seminare als Hilfe zur Selbsthilfe sollen nach Abschluß der Reisesaison abgehalten werden. Die Kreisgemeinschaft nutzt das Forsthaus nunmehr ab 20. Mai für zehn Fahrten unserer Landsleute bis August als Unterkunft. Wir bedauern sehr, daß die Kapazität des Forsthauses nicht ausreicht, um eine Busstärke (45 bis 50 Plätze) unterzubringen. Nebengebäude, die unmittelbar am Forsthaus stehen, könnten noch ausgebaut werden. Wer mit Hilfe von Anteilscheinen und Spenden sich an diesem weiteren Ausbau beteiligen will, ist eingeladen, dies zu tun. Wenden Sie sich an unsere Geschäftsstelle, die Anteilscheine ab 100 DM bereithält.

Lötzen

Kreisvertreter: Prof. Dr. Walter Piel, Eichhoffstr. 37, 4600 Dortmund 50, Telefon (02 31) 73 68 33

Heimatbesucher finden in Lötzen, Gdansker 11, Telefon Lötzen 20 15, Postfach 186, in der Geschäftsstelle des deutschen Vereins als Ansprechpartner Walter Cantop aus Rauschenwalde (Sucholoaski) bei Widminnen. Seine Bürostunden: Dienstags, donnerstags und sonnabends jeweils von 9 bis 13 Uhr. Außerdem sind die Räume während des Deutschunterrichts mittwochs und freitags jeweils von 15.30 bis 20 Uhr geöffnet. Der Deutschunterricht hat am 1. Februar mit drei Kursen in Lötzen, Studienrätin Schoenherr, und zwei Kursen in Rhein, Lehrerin Znack, begonnen. Besucher finden in den Räumen des deutschen Vereins auch eine reichhaltige Ausleihbibliothek. Neben persönlichen Spendern hat sich Helga Schneider, geborene Wyludda (Lötzen), aus Wiesbaden um diese Bibliothek besonders verdient gemacht.

Verein der deutschen Minderheit in Lötzen – Sonnabend, 4. April, findet eine Neuwahl des Vorstands statt. Der Vorstand der Kreisgemeinschaft ist dazu eingeladen, zwei seiner Mitglieder werden hinfahren. Ein Satzungsentwurf wurde dem derzeitigen Vorstand als Hilfe übersandt. Der Kreisausschuß hat in seiner Sitzung am 15. Februar in Neumünster beschlossen, dem deutschen Verein einen größeren Betrag als Startkapital zur Verfügung zu stellen. Die von uns ermittelten bedürftigen Deutschen im Kreis Lötzen und 23 Angerburger erhalten eine Osterspende, ebenso die 20 Kindergottesdienstkinder.

Nord-Ostpreußen – Auf der 34. Angerburger heimatpolitischen Tagung in Rotenburg/Wümme, auf der u. a. auch der Lötzener Kreisvertreter ein Referat über die praktischen Möglichkeiten der Betreuung im südlichen Ostpreußen hielt, wurden die großen Unterschiede zwischen Nord- und Süd-Ostpreußen schmerzlich deutlich. Es tröstet wenig, wenn festgestellt wird, daß in Nord-Ostpreußen nur noch wenige Deutsche leben, es geht ja auch um das heimatliche Land.

Fahrt nach Lötzen – Für die Mai-Fahrt nach Masuren zur Eröffnung des Masurischen Museums in Lötzen vom 14. bis 20. Mai sind noch einige Plätze frei. Meldungen bitte umgehend an die Geschäftsstelle, Eichhoffstraße 37, 4600 Dortmund 50.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstr. 13, 6805 Heddesheim

40. Hannover-Treffen der Memelländer – Sonntag, 12. April, 11 Uhr, Freizeitheim Döhren, Hildesheimer Straße 293. Auf dem Programm stehen eine Gedenkstunde, Vorträge des Singkreises, Totenehrung und anderes. Außerdem gibt es ein Buffet und Kaffee und Kuchen.

Neidenburg

Kreisvertreter: Klaus Zehe, Bredastraße 6, 6340 Dillenburg, Telefon (0 27 71) 3 29 78

Fahrt in die Heimat – 19. Juli bis 28. Juli 1992. Wer unsere ostpreußische Heimat und besonders auch unseren Kreis Neidenburg wiederentdekken oder kennenlernen möchte, kann dies unter kundiger Führung unseres Lm. Fritz Götza, Goerdelerstraße 1, 4800 Bielefeld, Telefon 05 21/4 81 88, tun. Interessenten wenden sich bitte direkt an Götza. Neben Neidenburg stehen unter anderem Heiligelinde, Gestüt Lisken, eine Schiffsfahrt auf den Masurischen Seen, der Oberländer Kanal und die Marienburg auf dem Programm.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Kirchspiel Kobulten – Sonnabend, 25. April, Wilhelmstraße 26 in Herne 2.

Rohmanen-Ulrichsee – Sonntag, 26. April, Wilhelmstraße 26 in Herne 2.

Wilhelm Tanberg – Lm. Wilhelm Tanberg wurde am 9. März im Alter von fast 89 Jahren in den ewigen Frieden heimgerufen. Bis zur Vertreibung war er als selbständiger Zimmermeister in Lindenort tätig. Nach seiner Entlassung aus der Gefangenschaft hat er seine Familie in Thüringen wiedergefunden und dort einen Siedlungshof erworben. Nach der Enteignung übersiedelte er zu seinem Sohn nach Hagen und arbeitete dort bis zur Erreichung seines wohlverdienten Ruhestands. 1972 erwarb sein Sohn eine Nebenerwerbsstelle in Breckerfeld und nahm seine Eltern bei sich auf. Wilhelm Tanberg war bis zu seinem Tod ein treuer Leser des Ostpreußenblatts und unseres Heimatboten. Regelmäßig besuchte er alle unsere Treffen und konnte mit seinem Wissen um die Heimat seine Zuhörer fesseln. Am 16. März wollte er mit seinen Lieben den 89. Geburtstag feiern, doch das Schicksal wollte es anders. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg hat einen treuen und allseits geschätzten Schicksalsgefährten verloren.

Amtsbezirkstreffen (Landbezirk 2) – Wie bereits im Heimatboten 1991 und im Ostpreußenblatt, Folge 8, vom 22. Februar angekündigt, findet das Treffen des Amtsbezirks Wilhelmsthal am Sonnabend, 16. Mai, in Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 26 (Saalbau), statt. Zu dieser Veranstaltung laden wir auch die Landsleute des Amtsbezirks Deutschheide herzlich ein. Die Veranstalter des Treffens, Lm. Erich Rattay und Ewald Grzanna, bitten um zahlreiches Erscheinen, damit die Veranstaltung ein Erfolg wird.

Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Willnus, Charlotte, geb. Weinreich, aus Kurwe (Uschkurwe), Kreis Elchniederung, jetzt Krausestraße 65, 2000 Hamburg 60, am 11. April

zum 80. Geburtstag

Babinnek, Emma, geb. Doblonski, aus Wilhelmshof-Abbau, Kreis Ortelsburg, jetzt Weißer Weg 30, 4920 Lemgo 1, am 5. April

Ballerstädt, Margarete, geb. Ziemeck, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 22, 3073 Liebenau, am 11. April

Bartung, Ewald, aus Sonnau, Kreis Lyck, jetzt Winterbergstraße 44, 5960 Olpe, am 5. April

Boysen, Friedrich, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Lindenstraße 29, 2000 Wedel, am 7. April

Broszeit, Fritz, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hagels Allee 4, 2000 Hamburg 93, am 5. April

Dejan, Charlotte, geb. Kossack, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Tilsiter Straße 2, 2722 Visselhövede, am 7. April

Florian, Paul, aus Gumbinnen, Lange Reihe 6, jetzt Hüserstraße 22, 5760 Arnsberg 2, am 5. April

Gambal, Luise, geb. Ehlert, aus Treuburg-Abbau, jetzt Krötenweg 20, 7000 Stuttgart 31, am 7. April

Gorontzi, Robert, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt Bierstraße 14, 4500 Osnabrück, am 5. April

Grigoleit, Erna, geb. Bendig, aus Tilsit, Gartenstraße 3/4, jetzt Senftenberger Ring 16, 1000 Berlin 26, am 11. April

Guth, Walter, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Lönauer Weg 7, 3111 Soltendieck, am 9. April

Heimann, Gertrud, geb. Paehlke, aus Gumbinnen, Kasernenstraße 23, jetzt Helgoländer Straße 30, 2240 Heide, am 11. April

Jakubeit, Otto, aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstraße 25, jetzt Leuthenstraße 90, 4200 Oberhausen 11, am 8. April

Juckel, Herbert, aus Schloßberg, jetzt Bürgerstraße 9, 2420 Eutin, am 5. April

Kowalewski, Gustav, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Bergstraße 51, 4370 Marl, am 11. April

Kulinna, Otto, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Schophof 15, 4620 Castrop-Rauxel, am 7. April

Malessa, Emil, aus Sampalten, Kreis Ortelsburg, jetzt H.-Funcke-Straße 30, 4690 Herne 2, am 8. April

Milbrecht, Fritz, aus Meldienen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Bodelschwinghstraße 27, 4803 Steinhagen, am 7. April

Nowack, Martha, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Saalfelder Straße 5, 5000 Köln 91, am 11. April

Pietsch, Wanda, geb. Grenz, aus Michelau, Kreis Wehlau und Heiligenbeil, Bismarckstraße 10, jetzt An der Schanze 41, 2300 Kiel 17, am 7. April

Putzke, Edith, geb. Petrowski, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt M.-v.-Richthofen-Straße 57, 1000 Berlin 42, am 10. April

Radtke, Kurt, aus Insterburg, jetzt Fronhofweg 50, 5040 Brühl-Vochem, am 10. April

Raffael, Eva, geb. Meyer, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Wittengang 2a, 2900 Oldenburg, am 22. März

Riegert, Lotte, geb. Riemann, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Königsberger Straße 34e und Schleusenstraße, jetzt Butzhorn 51, 2430 Neustadt, am 9. April

Ruppenstein, Hans, aus Elbings Kolonie/Sekkenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Schreinersweg 24, 2000 Hamburg 53, am 5. April

Sakowski, Karl, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Im Brunskroog 3, 2400 Lübeck 14, am 8. April

Scharmacher, Gertrud, geb. Lange, aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Helenenstraße 45, 2300 Kiel 14, am 31. März

Wittkowski, Reinhard, aus Kobullen, Kreis Ortelsburg, jetzt Postfach 11, O-4501 Ragösen, am 7. April

Wokulat, Helene, aus Hochheim, Kreis Gerdauen, jetzt Knusperhäuschen 9, 2400 Lübeck 1, am 11. April

zum 75. Geburtstag

Bath, Hildegard, geb. Giehr, aus Königsberg, jetzt Biesinger Straße 5, 7400 Tübingen, am 9. April

Bogumil, Willi, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Trinenkamp 64, 4650 Gelsenkirchen, am 8. April

Bohl, Erwin, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Staudenstraße 20, 5600 Wuppertal 21, am 5. April

Erzberger, Gretel, geb. Klapp, aus Lindental (Sandfluß), Kreis Elchniederung, jetzt Friedensstraße 6, 6301 Wettenberg 2, am 11. April

Jacksteit, Erich, aus Gründann, Kreis Elchniederung, jetzt K.-Wagenfeld-Straße 12, 5768 Sundern, am 5. April

Kernke, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Von-Eichendorff-Straße 4, 5420 Niederlahnstein, am 7. April

Krusat, Herta, geb. Kupzyk, aus Kreuzdorf, Kreis Treuburg, jetzt Hannoversche Straße 70b, 3070 Nienburg, am 8. April

Mosig, Lisbeth, geb. Haupt, aus Inse, Kreis Elchniederung, jetzt Hans-Sachs-Straße 12, 2000 Hamburg 50, am 10. April

Seibicke, Elli, geb. May, aus Gumbinnen, Moltkestraße 16, und Roßlinde, jetzt Karkkampsweg 3, 2300 Melsungen, am 5. April

Sender, Bruno, aus Biebern, Kreis Sensburg, jetzt Warmensteinacher Straße 25, 1000 Berlin 47, am 2. April

Szonn, Ernst, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 4, 3032 Fallingbostel, am 11. April

Zimmermann, Irmgard, geb. Kruppa, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Teltower Damm 150, 1000 Berlin 37, am 8. April

zur goldenen Hochzeit

Bergen, Willi, aus Funken, Kreis Lötzen, und Frau Alice, geb. Baumgardt, aus Nordenburg, Kreis Gerdauen, Abbau Karlsburg, jetzt Altenund Pflegeheim Springe bei Hannover, am 28. Februar

Kaminski, Gustav, aus Milucken, Kreis Ortelsburg, und Frau Martha, geb. Leumann, aus Lyck, Danziger Straße 3, jetzt R.-Wagner-Straße 13, O-7203 Deutzen, am 5. April

Neuberg, Gerd, Regierungsdirektor a. D., und Frau Gertrud, geb. Zielinski, aus Sensburg, jetzt Adolfstraße 24, 4330 Mülheim, am 5. April

Schwerin, Rolf und Frau Ilse, geb. Lüke, jetzt Im Saal 439, 2810 Verden/Aller, am 11. April

Gesicherte Räume sind erforderlich

Ostdeutsche Heimatstube Münster besitzt bereits 3000 Exponate

Münster – Die Ostdeutsche Heimatstube stellte soeben die erste Ausgabe der jährlich geplanten Dokumentationen vor. In dieser Erstausgabe sind alle Festreden zur Eröffnungsfeier am 16. September 1990 im Erbdrostenhof festgehalten. In weiteren Beiträgen werden ausgewählte Exponate der Heimatstube vorgestellt. Darüber hinaus vermittelt die Schrift nicht nur reichhaltige Informationen über ostdeutsche Geschichte, sondern vor allem auch über ostdeutsches Brauchtum. Beispiele böhmischer Klöppelkunst als auch die Vielfalt der östlichen Volkstrachten werden, anhand zahlreicher Fotos und Erläuterungen, dargestellt. Die Aktivitäten der sudetendeutschen Volkstanz- und Musikkreise, die ihr heimatliches Brauchtum in Münster weitergeben, sind ausführlich beschrieben. Als Lyrikerin stellt sich Karin Führich, die Leiterin der Heimatstube, mit einer Auswahl ihrer Gedichte, die sich ausschließlich mit dem Thema „Heimat" im weiteren Sinn beschäftigen, vor. Im Editha Fischer-Verlag, Münster, ist diese Schrift mit dem Titel „Wege zur Heimat" erschienen. E. Fischer hat auch schon Back- und Handarbeitshefte mit überlieferten Spezialitäten ihrer Schwiegermutter und Märkischer Spitze herausgegeben, die ebenfalls in der Ostdeutschen Heimatstube, Münster, Herwarthstraße 2, jeden Donnerstag von 14 bis 21 Uhr zu bekommen sind.

Als Anerkennung für die bisher geleistete Arbeit darf sicherlich gewertet werden, daß die Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der in der Heimatpflege tätigen Vereinigungen, Ruth Betz, vorgeschlagen hat, die Ostdeutsche Heimatstube in diesen Kreis aufzunehmen.

Die derzeitigen beengten Räumlichkeiten geben größeren Entfaltungsmöglichkeiten leider keinen Platz. Zur Zeit wird ein Förderverein geplant, von dem man sich einige Anschubkraft bei den zuständigen städtischen Behörden erhofft. Die Exponatensammlung ist mittlerweile auf über 3000 Exemplare angewachsen und braucht entsprechend auch gesicherte Räume.

Edith Nebendahl

Vor genau 25 Jahren, am 26. März 1967, legte der damalige Sozialreferent des BdV und langjährige Mitarbeiter dieser Zeitung für Lastenausgleichsfragen, Dr. Hans Neuhoff, Bonn, der leider viel zu früh starb, eine Studie unter dem Titel „Die Vertreibungsschäden der Deutschen" vor. Da dies Thema infolge der Anerkennungspolitik der deutschen Bundesregierung erneut aktuell geworden ist und heute immer noch Gültigkeit besitzt, veröffentlichen wir in dieser und in den beiden nächsten Folgen den vollständigen, ungekürzten Text. Vor allem auch deshalb, um unseren Landsleuten in Mittel- und Ostdeutschland die Fakten zu vermitteln, die ihnen aufgrund der politischen Verhältnisse bisher nicht zugänglich waren.

Es gab drei Millionen Haushaltungen

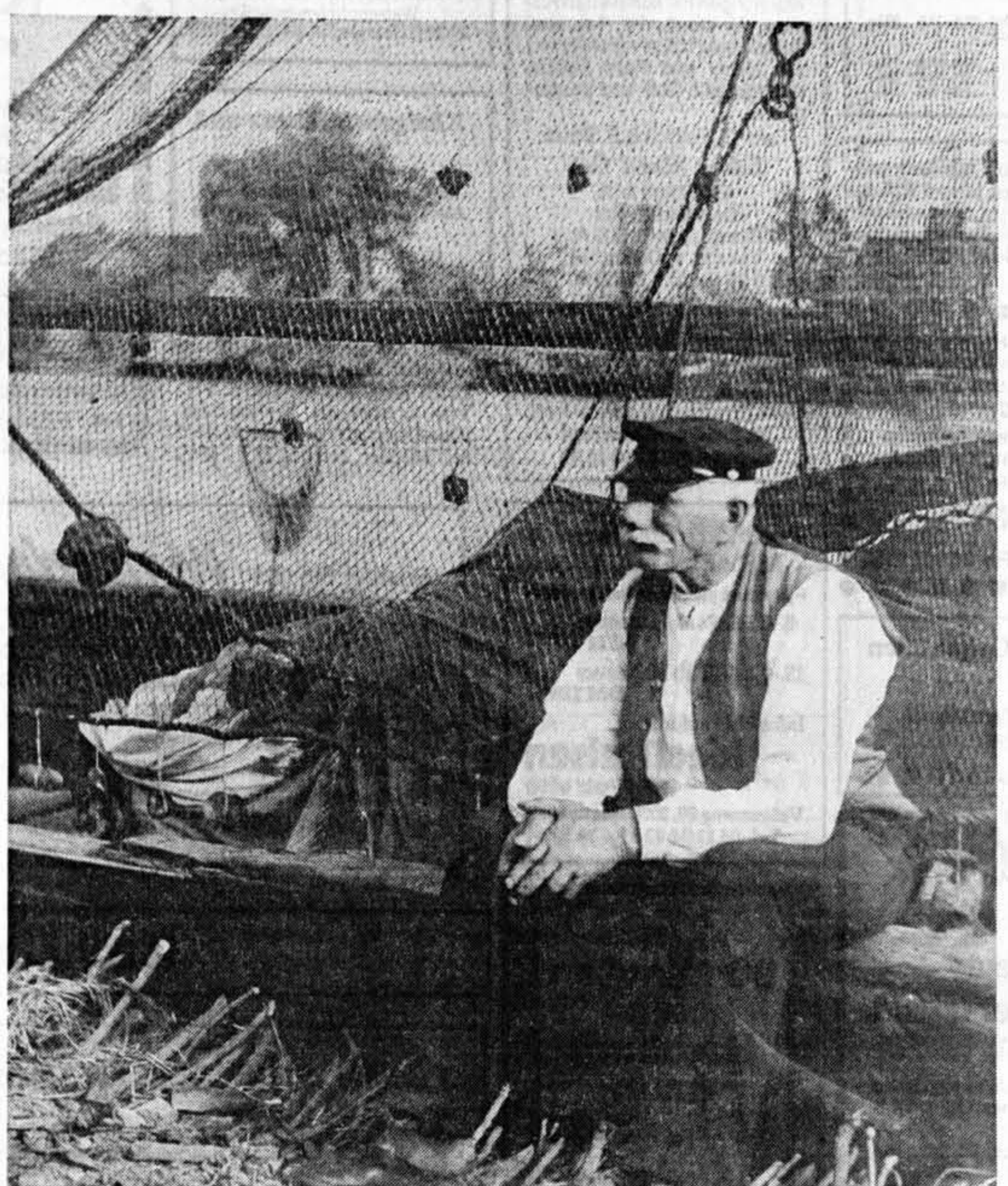
Vor fünfundzwanzig Jahren: Die Vertreibungsschäden der Deutschen / Eine Studie von Dr. Hans Neuhoff

Es liegen tschechoslowakische Äußerungen vor, nach denen man im Zusammenhang mit einer Normalisierung der Beziehungen von der Bundesrepublik Schadenersatz für die von Deutschland in der CSR verursachten Vermögenseinbussen fordern werde. Der Wert der von den Sudetendeutschen zurückgelassenen Vermögensgüter sollen darauf angerechnet werden. Polen hat bereits offiziell erklärt, daß die Kriegsschäden Polens 40 Milliarden $ und die Vertreibungsverluste der Ostpolen 6 Milliarden $ betragen, der Wert der von Polen in Verwaltung genommenen deutschen Ostgebiete nach Aubzug der dortigen Kriegsschäden jedoch nur 21,5 Milliarden $ ausmache. (Rede von Wadislaw Gomulka am 7. Mai 1960; veröffentlicht in Przeglad Zachodni 1960 Nr. 3 S. 1–19.)

Diese Gegebenheiten gebieten, deutscherseits den Wert der Vertreibungsschäden der Deutschen zu ermitteln.

Die Berechnung des Werts der Vertreibungsschäden der Deutschen stößt auf eine Reihe systematischer Schwierigkeiten. Die größte liegt in der Währungsproblematik. Sowohl der unterschiedlich starke Verfall der Währungen der einzelnen Vertreibungsländer seit der Vertreibung als auch die Relation der einzelnen Währungen zu einer internationalen Bezugsgröße (Dollar, Schweizer Franken, Reichsmark) im Schadenszeitpunkt gebieten, eine währungsneutrale Berechnungsmethode zu wählen.

Die Wahl der Kaufkraftparität als Maßstab wirft die Frage auf, ob man von nationalen Verbrauchsgewohnheiten oder von einer Standardverbrauchsgewohnheit ausgehen soll. Eine andere Schwierigkeit liegt darin, daß das statistische Material der einzelnen Länder völlig verschiedene Wertbegriffe repräsentiert: Einheitswert, gemeine Werte, Liquidationswerte, Wiederbeschaffungswerte u. a. Auch dieser Gesichtspunkt legt es nahe, die in jeder Hinsicht neutrale „als ob"-Methode anzuwenden, also so zu tun, als lägen sämtliche Objekte in einer einzigen Volkswirtschaft und als traten alle Schäden im gleichen Zeitpunkt (1945) ein. Für die „als ob"-Methode bietet sich das auf weltweite Anwendung zugeschnittene Wertsystem des Reichsbewertungsgesetzes und des Feststellungsgesetzes an. (Dr. Reichling ermittelte nach dieser Methode im Auftrag der Studiengesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem Schäden in Asien und Afrika.) Die Ermittlung der den Deutschen entstandenen Vertreibungsschäden muß aus methodischen Gründen (Vorhandensein von Einheitswertstatistiken nur für das altreichsdeutsche Vertreibungsgebiet) für die Vertreibungsgebiete innerhalb der deutschen Grenzen von 1937 und fürdie außeraltreichsdeutschen Vertreibungsgebiete getrennt erfolgen.



Fischer in Gilge im Kreis Labiau (im Hintergrund ein Kurenkahn): Die Landsleute in Mitteldeutschland warten auf die Gleichberechtigung im Lastenausgleich Foto Archiv

Die bayerischen Verhältnisse können für die Vertreibungsgebiete als repräsentativ angesehen werden

A. Altreichsdeutsches Vertreibungsgebiet

Es sind zwei Vermögensmassen zu untersuchen: Erstens das Privatvermögen einschließlich des werbenden öffentlichen Vermögens und des potentiellen Vermögens (Bodenschätze und dergleichen) und zweitens das nicht werbende öffentliche Vermögen (Tiefbauanlagen und dergleichen).

1. Privatvermögen. Das Privatvermögen einschließlich des werbenden öffentlichen Vermögens gliedert sich, aus methodischen Umständen (insbesondere Einheitswertstatistik und Statistik des Bundesausgleichsamtes) bedingt, in das landwirtschaftliche Vermögen, das Grundvermögen, das Betriebsvermögen und das Hausratsvermögen.

a) Landwirtschaftsvermögen. Das land- und forstwirtschaftliche Vermögen der altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete betrug 1935 nach Einheitswerten 7,4 Milliarden RM, bis Anfang 1945 eingetretene Bestandsveränderungen können vernachlässigt werden. Die unterwertigen Einheitswerte müssen auf Verkehrswerte umgerechnet werden. Über das Wertverhältnis von Einheitswert und Verkehrswert liegen genaue amtliche Untersuchungen in Bayern vor; die bayrischen Verhältnisse können für die Vertreibungsgebiete als hinreichend repräsentativ angesehen werden.

Nach dieser (im Bayrischen Statistischen Jahrbuch 1938 abgedruckten) Erhebung betrug beim landwirtschaftlichen Vermögen 1935 der Verkehrswert 223 Prozent des Einheitswerts. Für das landwirtschaftliche Vermögen einschließlich des Forstvermögens der altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete ergibt sich somit für 1935 bei Zugrundelegung des gleichen Koeffizienten ein Verkehrswert von 16,5 Milliarden RM, bei Berücksichtigung der Tatsache, daß das Forstvermögen in seinen Einheitswerten noch wesentlich unterwertiger ist, ein Verkehrswert von 17,5 Milliarden RM.

Rechnet man die im Einheitswert nicht erfaßten Überbestände an umlaufenden Betriebsmitteln (Erntevorräte und dergleichen), die nach der deutschen Steuerstatistik im Schnitt 7 Prozent der Einheitswerte ausgemacht haben, hinzu, so ergeben sich 18,7 Milliarden RM.

Der Verkehrswert von 1935 muß auf die Verhältnisse bei Kriegsende umgerechnet werden. Legt man für die Entwertung zwischen 1935 und Anfang 1945 auch nur den Lebenshaltungsindex zugrunde, ergibt sich die Notwendigkeit eines Zuschlags von 14 Prozent (Bauindexanstieg in der gleichen Zeit 26 Prozent).

Somit ergibt sich im Zeitpunkt der Vertreibung für das land- und forstwirtschaftliche Vermögen ein Verkehrswert von 21,5 Milliarden RM. (Nieschlag schätzt für 1939 insgesamt 20,7 Milliarden RM, Schörry für 1939 immerhin 21 Milliarden RM und Reichling für 1945 sogar 23,1 Milliarden RM.)

b) Grundvermögen. Das Grundvermögen (bebaute und unbebaute Grundstücke) der altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete betrug 1935 nach Einheitswerten 6,6 Milliarden RM. Bis 1945 eingetretene Bestandsveränderungen können vernachlässigt werden. Über das Verhältnis Einheitswert/Verkehrswert beim Grundvermögen sind exakte Erhebungen nicht bekannt.

In der Literatur wird vorherrschend etwa ein Verhältnis von 100 : 160 angenommen (so z. B. Nieschlag und Schörry; Reichling 100 : 150).

Der Deutsche Bundestag erwog 1951 bei der Beratung des Feststellungsgesetzes einen Zuschlag von 30 oder 50 Prozent und war sich dabei im Klaren, daß in beiden Fällen die Unterwertigkeit des Einheitswerts gegenüber dem Verkehrswert noch nicht ausgeglichen sein würde. Als Verkehrswert 1935 seien hier 160 Prozent des Einheitswerts in Ansatz gestellt. Somit ergeben sich 10,6 Milliarden RM. Für den Vertreibungszeitpunkt sind dies 12,1 Milliarden RM. (Nieschlag schätzt für 1939 insgesamt 17,5 Milliarden RM, Schörry für 1939 nur 11,5 Milliarden RM, Reichling für 1945 ebenfalls nur 11,5 Milliarden RM).

c) Betriebsvermögen. Das Betriebsvermögen der altreichsdeutschen Vertreibungsgebiete betrug 1935 nach Einheitswerten (einschließlich Betriebsgrundstücken) 2,8 Milliarden RM. Über das Ausmaß der Bestandsveränderungen bis 1944 liegen spezielle Statistiken nicht vor; man kann den Zuwachs jedoch größenordnungsmäßig aus der Vermögensstatistik schätzen. Das Vermögenssteueraufkommen vermehrte sich von 1935 bis 1943 von 303 Millionen RM auf 674 Millionen RM. Der Zuwachs entfällt fast ausnahmslos auf das Betriebsvermögen, das 1935 am vermögenssteuerpflichtigen Vermögen einen Anteil von 40 vom Hundert aufwies.

Bei Abwägung aller sonstigen Umstände wird man annehmen können, daß sich das nach Einheitswerten berechnete Betriebsvermögen in den altreichsdeutschen Vertreibungsgebieten von 1935 auf 1945 etwa verdoppelt hat; das ergibt einen fortgeschriebenen Wert von 5,6 Milliarden RM.

Es ist nicht aufgrund von Statistiken belegbar, in welchem Ausmaß die Betriebsvermögens-Einheitswerte im Verhältnis zum Verkehrswert unterwertig sind. Unterwertig sind sie insbesondere wegen der in ihnen enthaltenen Betriebsgrundstücke. Die Beratungen des Bundestages gelegentlich der Novellengesetzgebung zum Lasenausgleichsgesetz haben ergeben, daß die Einheitswerte vor allem bei Kleinbetrieben zu tief liegen.

Werte der schlesischen Gruben

Es sei hier die Unterwertigkeit der Betriebsvermögens-Einheitswerte mit durchschnittlich 25 Prozent angenommen; hierdurch ist auch der in den Einheitswerten nur sehr bedingt beachtete „good will" mit abgegolten. Dann beläuft sich der Verkehrswert des Betriebsvermögens im Vertreibungszeitpunkt auf 7,0 Milliarden RM. (Nieschlag, bei etwas anderer systematischer Gliederung, über 9,1 Milliarden RM; Schörry, bei etwas anderer systematischer Gliederung, über 6 Milliarden RM; Reichling, systematisch anders abgegrenzt, 7,1 Milliarden RM.)

Das Betriebsvermögen muß um das potentielle Vermögen erhöht werden, soweit dies nicht in den Einheitswerten der Betriebe bereits berücksichtigt ist. Als potentielles Vermögen kommen insbesondere die Kohlenvorräte Oberschlesiens in Betracht, die mit 136 Milliarden Tonnen geschätzt werden. (Dr. Hans Joachim von Merkatz und Dr. Wolfgang Metzner: Deutschland-Taschenbuch, 1954.)

Nach den „Richtlinien für die Einheitsbewertung des Betriebsvermögens im Steinkohlenbergbau" wären sie mit 2,0 Pfennig je Tonne anzusetzen gewesen. Hiernach ergibt sich ein Wert von 136 Milliarden x 0,02 RM = 2,72 Milliarden RM. Nach einem Gutachten von Dr. Ing. Kahlert kann der Verkehrswert mindestens beim Zweieinhalbfachen, also bei 6,8 Milliarden RM, angenommen werden.

In den Einheitswerten der schlesischen Gruben sind die Kohlenvorräte mit 0,5 Pfennig je Tonne enthalten, einem aus besonderen Gründen niedrig bemessenen Ansatz. Die 6,8 Milliarden RM mindern sich somit auf 6,1 Milliarden RM. Für das gesamte potentielle Vermögen wird man somit etwa 10 Milliarden RM ansetzen können. Das Betriebsvermögen erhöht sich damit auf 17,0 Milliarden RM.

Durchschnittswert der Haushalte

d) Hausratsvermögen. Für den Hausrat kann, im Gegensatz zu den drei vorgenannten Vermögensarten, nicht auf die Einheitswertstatistik des Statistischen Reichsamts zurückgegriffen werden. Nach der Volkszählungsstatistik gab es in den Ostgebieten des Deutschen Reichs 3 Millionen Haushaltungen. Über den Wert des Hausrats liegt eine breite Literatur vor.

Hier sei die sogenannte Engelmannsche Tabelle zugrundegelegt (abgedruckt in: Die Lastenausgleichsgesetze, herausgegeben vom Bundesvertriebenenministerium, Bd. I/1), die bei den Beratungen über das Schadensfeststellungsgesetz im Deutschen Bundestag als die „mittlere" angesehen wurde; sie schließt den durchschnittlichen Kunst- und Luxusbesitz ein. Nach ihr ergibt sich je Haushalt ein Durchschnittswert von 5700 RM. Der Gesamtwert für die 3 Millionen Haushalte beläuft sich demnach auf 17,1 Milliarden RM. (Nieschlag schätzt 11,6 Milliarden RM, Schörry 7 Milliarden RM, Reichling 8,4 Milliarden RM.) Fortsetzung folgt

Busreisen nach Masuren und Schlesien

5. 6.–14. 6. 92 Lansk bei Allenstein
Hotel Kat. I. HP. **1064,00 DM**
18. 6.–28. 6. 92 Nikolaiken
Hotel Kat. I. HP. **1265,00 DM**
3. 7.–12. 7. 92 Allenstein
Novotel Kat. I. HP. **953,00 DM**
17. 7.–26. 7. 92 Osterode
Hotel Kat. II. HP. **880,00 DM**
16. 8.–26. 8. 92 Lansk bei Allenstein
Hotel Kat. I. HP. **1144,00 DM**
5. 9.–12. 9. 92 Krummhübel
Hotel Kat. II. HP **600,00 DM**

Reiseprogramm anfordern.

Plewka-Reisedienst
Schützenstr. 91, 4352 Herten
Telefon 0 23 66/3 56 51

Ferienzimmer auf dem Bauernhof mit Frühstück; Garage. Tel.: 02 31/17 83 79 od. 1 77 03 82



Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busreisen ins Königsberger Gebiet incl. VP, Programm und Reiseleitung, noch Plätze frei.

8 T. Gemeinschaftsfahrt Trakehnen u. Ebenrode	20.8.–27.8	950,–
8. T. Rauschen m. Königsberg	10.8.–17.8.	950,–
8 T. Memel m. Tilsit	7.7.–14.7.	850,–
	1.8.– 8.8.	850,–

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhrige Ferienwohnungen dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81 / 27 95 ab 19 Uhr.

Traumurlaub in Florida

Günstige Preise Ende April bis Mitte Dezember (von $ 230– $ 310 pro Woche bis zu 3 Personen für denselben Preis). Drei-Sterne (First Class)-Motel. Wohnungen mit kompletten Küchen, Air Cond., TV, Tel., etc. Beste Lage (100 m vom Atlantik) zw. Miami und Palm Beach, sensationelle Golf- und Tennisplätze.

Fam. G. Peitsch & B. Davis
Shore Road Inn
460 South A1A
Deerfield Beach
Florida, 33441 U.S.A.
Tel. (dir. v. Deutschl.)
0 01 (3 05) 4 27-88 20
Fax (3 05) 4 27-48 81

Familienurlaub in Masuren

Wir bieten Ihnen ausgesuchte Ferienhäuser, gute Ausstattung, unmittelbare Seenähe, ruhige Lage, ideal für den erholungssuchenden Urlauber. Kostenloser Prospekt:

Guhl Ferienhausvermittlung
Wassermühlenstraße 4
W-2082 Uetersen, Tel. 0 41 22 / 4 70 53

Königsberg, Cranz und Rauschen

120 Min. VHS-Video von Stadtrundfahrt Königsberg und Ausflug nach Cranz und Rauschen im Juli 1991

DM 39,– plus Versandkosten

Tel.: 04 61/5 12 95

20 Jahre Manthey's Exclusivreisen

Non - Stop - Flüge
jeden Donnerstag ab Hannover -

Königsberg

und wöchentliche Busreisen mit 7 Übernachtungen in:
Königsberg, Cranz, Rauschen, Tilsit, Memel, Schwarzort und Nidden.

Unsere bekannten und gut organisierten Busreisen

Pommern - Danzig - Masuren - Schlesien
Städte,- Studien,- und Rundreisen
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum

Greif Reisen A. Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel.: 02302 24044 · Fax 02302/25050 · Telex 8229039

● ● ● ● ● ASSMANN-REISEN ● ● ● ● ● ●

Auch 1992 wieder preiswerte Busreisen in die „alte Heimat" mit 56 Zielorten. Wir fahren nach Nieder- u. Oberschlesien, Glatzer Kessel, Pommern, an die Ostseeküste, Danziger Bucht und der Masurischen Seenplatte m. Tagesausflüge n. Königsberg.

Aber auch für Selbstfahrer bieten wir Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen. Nutzen Sie unsere 17jährige Erfahrung mit diesem Land und fordern Sie unsere kostenlosen Prospekte.

REISEBÜRO ASSMANN

Nordstraße 8, 4515 Bad Essen, Tel.: 0 54 72/21 22, Fax 0 54 72 33 24

JESOLO LIDO (Venedig), FeWo dir. a. Meer, 2–4 Pers., gepfl. Privatstrand, Swim.-Pool, **23. 7.–30. 8. u. Mai/Juni** z. verm. ☎ **0 89/83 01 52**

Freundl. Aufnahme u. gute Küche erwarten Sie in uns. zentral geleg. Haus. Mod. Zi., m. Du. u. WC, Vor- u. Nachsais. Preisnachlaß. Haus Dunger, Roonstraße 33, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22 / 1 07 72

Restplätze für Flugreise MEMEL + NIDDEN

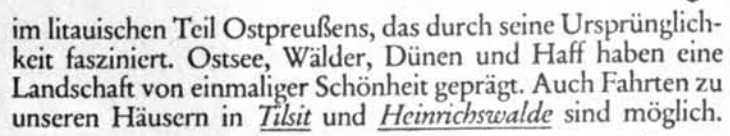
– jetzt zum günstigen Sonderpreis –

8.–15. 6. 92 ab Hannover **DM 1240,–**
15.–22. 6. 92 ab Hannover **DM 1240,–**

Infos bitte anfordern:

Ideal Reisen
B&H Potz oHG
Volgersweg 88, 3000 Hannover 1
Tel. 05 11/34 42 89 + 34 53 44

Erleben Sie das



im litauischen Teil Ostpreußens, das durch seine Ursprünglichkeit fasziniert. Ostsee, Wälder, Dünen und Haff haben eine Landschaft von einmaliger Schönheit geprägt. Auch Fahrten zu unseren Häusern in Tilsit und Heinrichswalde sind möglich.

Flug, Bus von Hannover/Berlin,
Info Telefon 089/6 37 39 84

HEIN REISEN GMBH
Zwergerstr. 1 · 8014 Neubiberg/München

Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen

Unser Angebot:

1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Hans-Joachim Wolf
Organisator der Ostpreußen-Fernreisen





Gruppenreisen für Landsleute

Kanada total – Von Vancouver Island zum St. Lorenzstrom

Gönnen Sie sich einen Traumurlaub in Kanada – dem zweitgrößten Land der Erde – mit seinen majestätischen Bergen, unendlichen Wäldern, unzähligen Seen und modernen Großstädten.
Kein anderes Land der Welt bietet eine solche einmalige Mischung von städtischer Kultur und unberührter landschaftlicher Schönheit.
Wer das Farbenspiel des „Indian Summer" einmal erlebt hat, den zieht es immer wieder zurück.

Reisetermin: 11. September bis 2. Oktober 1992

Reisestationen:

Vancouver – Vancouver Island – Victoria – Butchart Garden – Cathedral Grove – Port Hardy – Inside Passage (15stündige Schiffsreise nach Prince Rupert) – Burns Lake – Prince George – Yellowhead Route – Mount Robson – Rocky Mountains – Jasper Nationalpark – Maligne Canyon – Mount Victoria – Columbia Icefield Gletscher – Banff Nationalpark – Lake Louise – Moraine Lake – Calgary – Toronto – CN Tower – Niagara Fälle – Upper Canada Village – Ottawa – St. Lorenzstrom – Montmorency Wasserfälle – St. Anne de Beaupre – Québec – Montreal.

Anforderungen des ausführlichen Reiseprogramms mit Preis- und Leistungsangaben sind zu richten an die Firma WGR-Reisen, Blissestr. 38, 1000 Berlin 31, Tel. 0 30/8 21 90 28.

In 90 Minuten von Hamburg nach Königsberg

Ab 16. April jeden Donnerstag und Sonntag Nonstop-Charterflug

Farbkatalog von

Schnieder Reisen GmbH
Schomburgstraße 120
2000 Hamburg 50
0 40/38 02 06 37

Geschäftsanzeigen

Exklusiv für Deutschland! OST-MARKT-Wirtschaftsforum

Privatisierung in Königsberg

Erste Auslandspräsentation der Königsberger Unternehmen, der Stadt, der Region und der Freien Wirtschaftszone!

Die Angebote der Königsberger Administration an deutsche Geschäftsleute + Steuerliche und andere Vorteile + Wer verfügt über Eigentumsrechte +

Termin: **Dienstag, den 12. Mai 1992, 10.00 bis 16.00 Uhr**
Tagungsort: **Palasthotel (Kongreßzentrum), O-1020 Berlin**

Teilnahmegebühr: 750,– DM zzgl. 14 % MwSt (inkl. gastron. Full-Service; Tagungsunterlagen: Firmenpräsentationen, Dokumente zur Außenwirtschaft und zur Freien Wirtschaftszone)

Anmeldungen bitte an: OST-MARKT-Informationsdienst, Libauer Str. 3, O-1034 Berlin, Tel./Fax: 5 88 65 38

Bus-Reisen '92 in Ihre Heimat

Vertrauen Sie auf unsere langjährige Erfahrung!

Allenstein 24. 6.–1. 7. 92 HP	650,–	**Osterode** 24. 5.–1. 7. 92 HP	650,–
Lötzen 31. 7.–7. 8. 92 HP	640,–	**Sensburg** 31. 7.–7. 8. 92 HP	610,–
Elbing 3. 7.–10. 7. 92 HP	590,–	**Ortelsburg** 31. 7.–7. 8. 92 HP	610,–
		Danzig 3. 7.–10. 7. 92 HP	670,–

Alle Reisen nur mit eigenen Luxusbussen! Fordern Sie bitte kostenlos Prospekte an!
Kostenlose Abstellmöglichkeit für Ihren PkW in unseren Garagen.

WIEBUSCH-REISEN

4902 Bad Salzuflen • Telefon 0 52 22/5 00 80 + 5 88 05

Wir bieten Ihnen auch – 1992 – unsere Reisen in die nachstehend aufgeführten Zielorte an:

Wir bieten Ihnen auch – 1992 – unsere Reisen in die nachstehend aufgeführten Zielorte an:

Bartenstein mit Standort Heilsberg sowie Elbing – Frauenburg – Danzig.

Erstmals führen wir – 1992 – Reisen nach **Königsberg,** kombiniert mit Danzig und Elbing durch.

Termine:			
	08. 05.–17. 05. 1992	10 Tage	875,–
	22. 06.–01. 07. 1992	10 Tage	875,–
	02. 08.–11. 08. 1992	10 Tage	875,–
	14. 09.–23. 09. 1992	10 Tage	875,–

Hierfür ist ein Visa erforderlich.

Jeder Zielort ist eine komplette Reise. Ausführliche Fahrtbeschreibungen erhalten Sie kostenlos und unverbindlich, auch für Schlesien und Pommern, bei Ihrem Reisedienst.

Ernst Busche

Sackstr. 5, 3056 Rehburg-Loccum 4
OT Münchehagen, Tel.: Bad Rehburg – 0 50 37/35 63.

LUIS TRENKER — Sein Filmschaffen auf Video

1 Berge in Flammen
Der Überfall der Italiener auf seine Tiroler Heimat reißt den Bergführer Florian Damai fort von seiner jungen Frau Pia. Seine Dolomitenheimat wird zum Kriegsschauplatz und sein italienischer Freund, Graf Franchetti, zum Feind. Ausgerechnet Damais Regiment bezieht jene Stellung, die der Italiener mit 70 Tonnen Sprengstoff in die Luft jagen will. Die österreichischen Soldaten scheinen verloren. DM 59,– ÖS 420,–

2 Als Buch: 230 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, in großer Schrift DM 26,– ÖS 198,–

3 Rebell
mit Luis Trenker, Luise Ulrich (1932). Diesen Freiheitsroman aus den Bergen Tirols stellt Trenker folgendes Vorwort voraus: „Heilig sei der Glaube an unser Vaterland, denn die Liebe zu Heimat und Volk ist wie das Gottvertrauen unserer Seele. Das Andenken an die Männer, die für das Vaterland starben und kämpften, sei unantastbar und gesegnet. Ihr Geist lebt unter uns und verleiht uns Kraft und Hoffnung. Im Gedenken an die Helden von 1809 widme ich dieses Buch Deutschlands Jugend." DM 59,– ÖS 420,–

4 Der Feuerteufel
(1939/40) In dem ursprünglichen Buch ist die faszinierende Gestalt des Tiroler Freiheitskämpfers Josep Speckbacher, ein Kampfgefährte Andreas Hofers, der Mittelpunkt. Der heldenhafte Aufstand der Tiroler, Namen und Ereignisse von großer historischer Bedeutung, wurden lebendig. Dem damaligen politischen Zeitgeist entsprechend mußte Trenker die Filmhandlung von Tirol nach Kärnten verlegen und aus Speckbacher wurde der Kärntner Bauer Sturmegger ... DM 59,– ÖS 420,–

5 Der verlorene Sohn
(1934) Es geht um Tonio, dem seine Heimat zu eng wird und dem seine heimatlichen Berge durch den Absturz seines Freundes verleidet werden. Jedoch in der Anonymität New Yorks erlebt er, hungernd und arbeitslos, was Heimweh ist – und kehrt zurück! DM 59,– ÖS 420,–

6 Sohn der weißen Berge
(1930) Ein Tiroler Bergführer erkennt das rätselhafte Verschwinden eines angeblich in eine Gletscherspalte gestürzten Touristen als Versicherungsbetrug und gerät selbst in Verdacht. DM 59,– ÖS 420,–

7 Flucht in die Dolomiten
(1955) Ein Familienvater, der unter Mordverdacht gerät, erlebt auf der Flucht in die Berge eine leidenschaftliche Liebesromanze. DM 59,– ÖS 420,–



Zum 100. Geburtstag: 4.10.92

8 Ruf des Nordens
Dokumentarisch angelegter Abenteuerfilm von einer Polarexpedition, die für alle Beteiligten kalt und lebensgefährlich wird DM 59,– ÖS 420,–

9 Liebesbriefe aus dem Engadin
(1938) Ein Hoteldirektor fabriziert Liebesbriefe en gros mit der Unterschrift eines beliebten Skilehrers, um seine weiblichen Skigäste wieder in sein Hotel zu locken. DM 59, ÖS 420,–

10 Im Banne des Monte Miracolo
(1945) Eine Liebes- und Eifersuchtsgeschichte gibt den Rahmen für einen Bergsteigerfilm von der Bezwingung des abergläubisch gefürchteten Monte Miracolo. DM 59,– ÖS 420,–

11 Der Berg ruft
(1937) Erstbesteigung des Matterhorns im verbissenen Wettstreit zwischen einer italienischen und einer englischen Expedition. DM 79,– ÖS 560,–

12 Ich filmte am Matterhorn
Dokumentarfilm (1971). Rückblick auf die von Luis Trenker am Matterhorn gedrehten Bergfilme. DM 59,– ÖS 420,–

13 Duell in den Bergen
(1950) Vor einer herrlichen Bergkulisse der Dolomiten geht es um Rauschgiftschmuggel, Liebe und Eifersucht. DM 59, ÖS 420,–

14 Condottieri
(1936/37) Im Mittelpunkt steht die in Italien populäre Mediceer-Gestalt Giovanni delle Bandere. DM 59,– ÖS 420,–

15 Mein Südtirol — Heimat aus Gottes Hand
in FARBE, Spieldauer 50 Minuten
Der Film schildert in farbenprächtigen Bildern, wie die Südtiroler ihre Feste feiern, Traditionen pflegen und als Bauern oder Kunsthandwerker ihrer Arbeit nachgehen. Schwerpunkt ist aber die Bergwelt. In faszinierenden Bildern, darunter Flugaufnahmen, spannt sich der bunte Bogen vom Ortler bis zu den Sextner Dolomiten. DM 79,– ÖS 560,–

16 Luis Trenker — fast ein Jahrhundert
in FARBE, Spieldauer 60 Minuten
In diesem Film blickt Trenker auf ein erfülltes Leben zurück. Das hätte sich der kleine Luis, der seine Karriere als Hüterbub auf den Almen begann, niemals träumen lassen. Ein Mann der Berggeschichte machte und zu seinem Leben sagt: „Alles gut gegangen." DM 59,– ÖS 420,–

BESTELLUNG

Ich ersuche um die Lieferung folgender Videofilme: (bitte ankreuzen)

☐1 ☐2 ☐3 ☐4 ☐5 ☐6 ☐7 ☐8 ☐9 ☐10 ☐11 ☐12 ☐13 ☐14 ☐15 ☐16

Die Bezahlung erfolgt durch:
☐ Verrechnungsscheck (plus DM 5,– Versandgebühr) liegt bei
☐ durch Überweisung (plus DM 5,– Versandgebühr) auf das Postscheckkonto 50928-857 / Postgiro Nürnberg
☐ gegen Nachnahme (plus DM 10,– Versand- und Nachnahmegebühr)
☐ als Stammkunde gegen Rechnung

Datum ________ Unterschrift ________

Absender, Datum und Unterschrift nicht vergessen! — (deutlich schreiben)

BUCH- und VIDEOVERSAND SÜDTIROL · POSTFACH 210143 · D-W-8500 NÜRNBERG

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Cadiner Majolika Sammler mö. gerne tauschen, sowie **Danziger** Schreibtisch abzugeben. Kontaktaufnahme Tel. 0 22 35/ 8 51 26.

Bücher über Ostpreußen, spez. Königsberg, ca. 50 Stck., Bildbände – Erinnerungen – Erzählungen – Geschichten verschied. Art, alles sehr gut erhalten, günst. zu verk. Tel. 0 40/2 00 80 66.

Dame aus Ostpr. (Königsberg), jetzt Pyrmont, sucht nette Rentnerin zur Betreuung. Unterkunft vorhanden. Gern auch Umsiedlerin. Zuschr. u. Nr. 20962 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Ostpreuße, 40 Jahre, aus Thüringen, arbeitslos, ehem. Fabrikarbeiter, sucht einen Job, auch vorübergehend in den alten Bundesländern. Kleinbetrieb etc. angenehm, Unterbringung erforderlich. Wer kann mir helfen? Rolf Heinrich, Nr. 105, O-5231 Olbersleben/ Thür.

Suchanzeigen

Suche Hilla (Hildegard) **Schonnek** aus Ostpr. Im Herbst 1945 wurde sie (damals 4 J.) bei e. Ostpr. Transp. in Berlin v. Krankenschw. in ein in d. Nähe d. Güterbhf. Lichtenberg lieg. Behelfskrhs. gebracht. Von dort nahm e. junge Ärztin sie mit. Ausk. erb. Artur Trzonnek, Mennerath 28, W-5140 Erkelenz

Schulentlassung 1942 in Bischofstein
Wer ist im Besitz einer Aufnahme? Bitte melden bei Martha Grüner, geb. Krause, Fichtenweg 5a, 6200 Wiesbaden, Tel.: 06 11/56 01 27

Gesucht werden alle Tannenwalder zwecks Königsberger Treffen. Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns alle einmal zu einem Treffen bzw. zum Königsberger Treffen am 25. 4. 1992 in Pinneberg wiedersehen würden. Ich habe als eine der letzten Tannenwalderinnen im März 1948 unsere Heimat verlassen.
Bitte melden bei: **Loni Bloschies** (verh. jetzt Schubert), Königsberg (Pr)-Tannenwalde, Am Bahnhof 1, jetzige Anschrift: Loni Schubert, Clever Landstr. 21 a, 2406 Stockelsdorf, Tel. 04 51/2 57 77.

Herderschüler Königsberg (Pr) (sämtliche Jahrgänge)
aus allen Bundesländern, bitte meldet Euch! Wer hat noch Schulfotos – Konfirmationsbilder? Tschüß, evtl. am 25./26. 4. 1992 in Pinneberg, Königsberger Treffen. Erna Brunholt, geb. Schulz, Lütgendortm. Hellweg 51, 4600 Dortmund 72, Tel.: 02 31/63 45 10

Ehemalige Schüler der Goltz-Schule Königsberg (Pr) Oberhaberberg 1932–1940 bei „Fritze" Lehmann und Mitarbeiter der Fa. Schliewen u. Timnik, Landmaschinen, Königsberg (Pr) 17, Viktoriastr. 9, bitte melden bei **Siegfried Petter,** Schumannstr. 8, O-8019 Dresden.

Wer kennt sein Schicksal?
Arno Heinreich
Schulzenwiese/Kreuzingen
zuletzt Leutnant/Pz.Jg.Kp. bei Witebsk/Rußl.
Feldpost-Nr. 39683 oder 15379
Letzte Nachricht 20. 6. 1944
Nachricht erbittet: **Gerti Diel**
Wupperstraße 13
6200 Wiesbaden 13
Tel. 06 11/2 42 53

Bekanntschaften

Ostpreuße, 1,78 groß u. schlank, sportl. Typ, dkl.-haarig, NR, NT, musik- u. naturverb., gut situiert, sucht für gemeins. Zukunft nette, unabh. Sie (mögl. Wtw.), ±45–55 J., mit Herz, Charakter u. Niveau ab 1,62 groß. Nur ernsthafte Bildzuschrift mit Tel.-Angabe wird beantwortet. Diskretion, Bild- u. Briefrücksendung wird garantiert. Zuschr. u. Nr. 20 917 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Familienanzeigen

Ihren 94. Geburtstag
feiert am 6. April 1992
unsere liebe Mutter, Oma und Uroma
Lina Buyny
geb. Radoch
aus Königsruh, Kreis Treuburg
jetzt Grüntaleinstraße 13
8830 Treuchtlingen
Es gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

Nu is es so weit,
was uns alle doll freit,
am 4. April, es ist wahr,
feiert sein 80. Lebensjahr
Fritz Dauter
aus Schnakeinen
Kreis Preußisch Eylau
jetzt Bertha-v.-Suttner-Straße 15
5000 Köln 80
Es gratulieren,
wünschen von Herzen
alles Gute und noch viele schöne, gesunde Jahre
seine Frau Erna
die Marjellens
Fritz, Bina und Ingo

Ihren

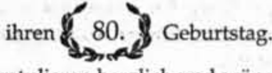
70.
Geburtstag
feiert am 7. April 1992
Marta Kleimann
geb. Itzeck
aus Steinberg, Kreis Lyck
jetzt Burgherrenweg 99
5060 Bensberg 1
Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Ehemann Hans und Tochter Edelgard mit Familie

80 Jahre
wird am 7. April 1992
Fritz Milbrecht
aus Meldienen
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Bodelschwinghstraße 27
4803 Steinhagen
Es gratulieren
seine Frau, Kinder
Schwiegersohn
und Enkelkinder


Ihren 65. Geburtstag
feiert am 2. April 1992 Frau
Käthe Kohlsch
geb. Gerundt
aus Groß-Lindenau/Samland
jetzt Im Siepen 35
4100 Duisburg 1
Es gratulieren herzlich
Gerhard und Kinder


92
Jahre wird am 7. April 1992 Herr
Alfred Balzereit
aus Tilsit, Ostpreußen, Wasserstraße 35
ehemaliger Vermögens- und Grundstücksverwalter
Daß unser Papa 92 Jahre alt wird,
das teilen wir voller Freude mit.
Wir wünschen ihm Wohlergehen und Glück,
und daß er noch lange bei uns ist.
Deine Kinder gratulieren herzlichst.
Dora Wendt, geb. Balzereit
Heinz Wendt
Inge Herholdt, geb. Balzereit
Dieter Herholdt
und Deine Enkelkinder Andrea, Oliver und Kirk
jetzt Max-Planck-Straße 28, 5800 Hagen


Ihren 90. Geburtstag
feiert am 8. April 1992
unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Gertrut Mindt, geb. Kösling
Gr. Schönau, Kreis Gerdauen
jetzt Schladebeg 6, 3403 Friedland 5
Zu diesem Ehrentag gratulieren herzlich
die Kinder, Enkel und Urenkel

Am 4. April 1992 feiert
Gerda Dreher, geb. Müller
aus Eichen und Augam, Kreis Preußisch Eylau
jetzt Waldenburger Straße 1a, 4460 Nordhorn
ihren

80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen
Gesundheit und Gottes Segen
die Angehörigen


Hoch lebe das Geburtstagskind!
65 Jahre jung,
und noch so viel Schwung!
Gesundheit, Glück und Gottes Segen
wünschen dem lieben
Erich Scharnowski
geb. 8. April 1928 in Ertental
Kreis Treuburg
die Wuppertaler
Anton und Monika Poetsch
Peter und Christine Poetsch
und Kinder
Schierhorner Weg 32, 2112 Jesteburg

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester
Lina Kallweit
verw. Schoen, geb. Szameitat
geb. 24. 8. 1900 Drosselbruch bei Schillen · gest. 15. 3. 1992 Magdeburg
In stiller Trauer
die Kinder
Waltraut Jänicke, geb. Schoen
Dora Uhlmann, geb. Schoen
Inge Köhler, geb. Schoen
Heinz Schoen
Die Trauerfeier fand am 20. März 1992 in Chemnitz statt.

Am 26. März 1992 verstarb unser Schulfreund
Erich Ritter
geb. 13. 5. 1906 in Guttstadt
Wir trauern um ein aktives Mitglied unserer Schulvereinigung. Erich Ritter war zwei Jahrzehnte lang als Mitglied des Vorstandes für uns tätig.
Im vorigen Sommer war es ihm vergönnt, sein geliebtes Königsberg wiederzusehen.
Wir gedenken unseres Schulfreundes in Dankbarkeit.
Vereinigung Hindenburgschule Königsberg Pr.
Heinz G. Sterz
1. Vorsitzender

Nach einem erfüllten Leben entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Anna Beier

geb. Romba

Rhein, Ostpreußen

am 19. März 1992 im Alter von 90 Jahren.

In stiller Trauer
Eva Bremer, geb. Beier
Günther und Gerda Jagosch, geb. Beier
Enkel und Urenkel

Alsterredder 22a, 2000 Hamburg 65
Saseler Chaussee 201a, 2000 Hamburg 65 (Jagosch)

Bekümmert Euch nicht;
denn die Freude am Herrn ist Eure Stärke.
Nehemia 8,10

In stiller Trauer nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter und Großmutter

Anna Priebe

geb. Zilz

* 9. 12. 1909 † 17. 3. 1992

aus Marienfelde, Kr. Osterode, und Wehrkirchen, Kr. Goldap

Friedemann und Brigitte Bräutigam, geb. Priebe
mit Katrin, Steffen und Henrike

Maueräckerstraße 75, W-7267 Unterreichenbach-Kapfenhardt

Wir trauern um unseren langjährigen Sprecher

Oberstleutnant a. D.

Franz Machel

Der am 27. Februar 1992 im Alter von 71 Jahren verstorben ist.

Ihm verdanken wir den Zusammenhalt und die Organisation der Schulgemeinschaft in den letzten zehn Jahren.

Trotz seiner schweren Kriegsverletzung hat er sich dieser Aufgabe in vorbildlicher preußischer Pflichterfüllung gestellt und mit Fleiß und Hingabe ausgefüllt.

Wir gedenken dieses aufrechten Mannes in Verehrung und Dankbarkeit.

Schulgemeinschaft Wilhelms-Gymnasium
Königsberg/Preußen
Eichstaedt

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter und Oma

Liesbeth Kensbock

geb. John

* 14. August 1909 † 18. März 1992
aus Friedland

In stiller Trauer
Heidi Kensbock
Rosemarie Michel, geb. Kensbock
Sabine Kensbock
und Biggi Michel

Ladenbeker Furtweg 210, 2050 Hamburg 80

Die Trauerfeier findet im engsten Familienkreis statt.

Von der Heimat einst vertrieben,
die Du doch so sehr geliebt,
gehst Du jetzt heim in den ewigen Frieden,
wo der Herr Dir Ruhe gibt.

Fern seiner geliebten Heimat Ostpreußen ist nach schwerer Krankheit mein lieber, guter Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bruno Engelke

Kaukehmen, Elchniederung

im Alter von 86 Jahren entschlafen.

In stiller Trauer
Ida Engelke, geb. Szillat
Günther Engelke und Frau Grete
Enrico Engelke und Frau Annegret
Thomas Engelke und Frau Beate
Nina, Tom-Oliver und Christian als Urenkel

Jungfernstalstraße 111, 4600 Dortmund 18 (Jungferntal),
den 17. März 1992

Statt Karten

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche steh'n und lauschen
in die Ewigkeit.

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben voller Fürsorge und Güte für die Seinen entschlief mein lieber Mann

Fritz Reichwald

* 28. 12. 1904 † 18. 3. 1992
Karlsrode, Kreis Labiau Petershagen-Wasserstraße

In stiller Trauer
Frieda Reichwald, geb. Albien
die Kinder
und alle Anverwandten

Mönkehüttenring 40, 4953 Petershagen
Die Beerdigung fand am Sonnabend, dem 21. März 1992, statt.

Johannes Brahms
OP. 86 Nr. 2, Vers 2

Claere Rohde

geb. Tiessen

* 12. 12. 1894 in Gerdauen/Ostpreußen

durfte am 25. 3. 1992, dem 35. Todestag ihres Mannes, nach einem langen und zuletzt mit viel Tapferkeit ertragenen Leben ruhig einschlafen.

Im Namen aller Angehörigen
Karin Plieg, geb. Rohde
Dr. Ernst-Albrecht Plieg
Antje Barbara Plieg-Oemig
Heinz-Herbert Oemig
Wolf Christian Plieg

Erlenstraße 50, 4630 Bochum 1

Die Trauerfeier zur Einäscherung hat am Dienstag, dem 31. März 1992, in Bochum stattgefunden.

Nach schwerer, mit großer Geduld und Tapferkeit ertragener Krankheit hat Gott, der Allmächtige, meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante in die Ewigkeit heimgeholt.

Waltraut Ulrich

geb. Ketturkat

* 8. 10. 1921 in Tilsit
† 23. 3. 1992 in Stockstadt a. Main

Wir alle werden sie sehr vermissen und gedenken ihrer in Trauer und Dankbarkeit.

Rolf Ulrich
Hans-Joachim, Holger und Maike
Frank, Marlies und Markus
Hermann Ketturkat und Familie
Wilhelm Ketturkat und Familie
und alle Angehörigen

Hübnerwaldstraße 26, 8751 Stockstadt
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 27. März 1992, um 13.15 Uhr auf dem Waldfriedhof Aschaffenburg statt.

Sie starben fern der Heimat

Der Herr ist mein Hirte.

Amalie Spell

* 9. 11. 1894 Willenberg
† 19. 3. 1992 Herne

Unsere Schwägerin und liebe Tante wurde von den Beschwerden des Alters erlöst.

In stiller Trauer
im Namen der Familie
Ilse Preusker

Düngelstraße 30, 4690 Herne 1
Traueranschrift: Ilse Preusker, Büllenkothenweg 5, 4000 Düsseldorf 1

Die Liebe höret nimmer auf

Plötzlich und unerwartet entschlief mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, unser geliebter Großvater, Urgroßvater und verehrter Onkel

Ewald Otto George

Seestadt Pillau und Ostseebad Neuhäuser

im gesegneten Alter von fast 93 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.
Luise George, geb. Fernitz
Renate George
Monika George
Uwe und Petra Krecker, geb. George
die Urenkelinnen
Melanie und Stephanie
Gerhard Kiaulehn und Frau Martha
Helga Mextorf, geb. Kiaulehn

Hauptstraße 30, 2071 Linau, 24. März 1992

Mein innig geliebter Mann, unser treusorgender, gütiger Vater und Großvater

Dr. jur. Erich Keßler

* 11. 4. 1902 in Alt-Dekinten, Kreis Tilsit
† 21. 3. 1992 in München

Rechtsanwalt und Notar in Saalfeld, Kreis Mohrungen
Rechtsanwalt in Stuttgart-Bad Cannstatt

ist nach arbeitsreichem und erfülltem Leben, kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres, sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
nehmen wir Abschied
Charlotte Keßler, geb. Keller
Jürgen und Renate Keßler
mit Joachim, Annette und Isabel
Prof. Dr. jur. Rüdiger und Brigitte Keßler
mit Bernd, Holger und Axel

Weitlstraße 66, App. 5061, 8000 München 45
Die Beisetzung fand statt am 26. März 1992 in Stuttgart-Bad Cannstatt.



Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand,
Du hast uns so viel gegeben,
gesorgt mit Herz und Verstand.

Heute entschlief nach einem arbeitsreichen Leben unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

der Altbauer

Otto Rittmeyer

* 9. 5. 1904 † 18. 3. 1992
aus Lichteinen

In Liebe und Dankbarkeit
Peter und Edeltraut Strahlendorf
Diethard und Marianne Rittmeyer
Herbert und Gerlinde Hatje
Enkel und Urenkel

2060 Schadehorn

Verbindungen nach Königsberg geknüpft

Agnes-Miegel-Gesellschaft will „Mutter Ostpreußen" mit einer Gedenktafel in ihrer Heimatstadt ehren

Bad Nenndorf – „Herzlich willkommen zu den Agnes-Miegel-Tagen." So begrüßte ein Transparent am Kurhaus die weit über hundert Teilnehmer, die zu den diesjährigen Agnes-Miegel-Tagen in das Staatsbad gekommen waren.

Den Auftakt der Veranstaltung bildeten ein Vortrag und eine Lesung eigener Gedichte der Königsberger Lyrikerin Eva Reimann. Sie stellte ihren Vortrag unter das Thema „In Königsberg mit Agnes Miegel". Angeregt durch die Dichterin war sie schon als Schülerin durch ihre Vaterstadt gegangen und hatte sich alles genau angesehen. Die zweite Begegnung mit Königsberg, wieder wie mit den Augen Agnes Miegels gesehen, fand als sehr schmerzliche Wiederkehr nach mehr als 45 Jahren im Sommer 1991 statt. Eva Reimann verstand es, ihre Zuhörer auf wunderbare Weise zu gleicher Zeit durch das heutige und frühere Königsberg zu leiten und aus der Sicht Agnes Miegels die alte traute Vaterstadt wieder lebendig werden zu lassen.

Im zweiten Teil dieses literarischen Nachmittages kam Eva Reimann mit eigener Lyrik zu Wort und zwar unter dem Titel ihres Gedichtbands „Unter dem Sternbild des Großen Bären". Auch diese Verse zeigten Eva Reimanns Kunst, dem Gedanken in einfühlsamer, verhaltener, doch treffender Schilderung Ausdruck zu verleihen und der Heimat ein Wortdenkmal zu setzen. Umrahmt wurden Vortrag und Lesung durch eine echte Hausmusik: Uta, Maja und Sebastian Nedde (Mutter, Tochter und Sohn) musizierten sehr frisch und brachten vier Konzertstücke für zwei Querflöten und Cello zu Gehör.

Zur Versammlung der Agnes-Miegel-Gesellschaft trafen sich die Mitglieder im Kurhaus-Saal. Dem Geschäftsbericht der 1. Vorsitzenden, Hannelore Canzler, war zu entnehmen, daß diese literarische Gesellschaft derzeit 643 Mitglieder zählt und, wie Schatzmeister Heinz Albat später ausführlich darlegte, finanziell auf gesunden Füßen steht.

Die Versammlung stellte die gerade erschienene Jahresgabe der Gesellschaft für 1992 vor. In ansprechendem Äußeren und mit kaum bekanntem Bildmaterial ausgestattet, trägt sie den Titel „Agnes Miegel und die Familie von Münchhausen", verfaßt von Dr. Brigitte Poschmann, Bückeburg und kann über das Agnes-Miegel-Haus, Bad Nenndorf, bezogen werden.

Nach der Entlastung des Vorstands erfolgten turnusgemäß die Neuwahlen für drei Posten im Vorstand der Gesellschaft; damit wurden in ihren bisherigen Ämtern bestätigt: Hannelore Canzler als 1. Vorsitzende, Inge Hartmann als 2. Vorsitzende, Dr. Einhart Werhahn als Schriftführer.

Der wohl wichtigste Punkt, den Hannelore Canzler bei den Vorhaben für 1992 darzulegen hatte, betraf die kulturellen Verbindungen, die die Gesellschaft inzwischen nach Königsberg knüpfen konnte. Dort soll am 26. Oktober eine Gedenktafel für Agnes Miegel an ihrem letzten Wohnhaus in Königsberg in der Hornstraße eingeweiht werden. Die Bronzetafel mit deutscher und russischer Inschrift befindet sich bereits in Arbeit. Gleichzeitig soll in der früheren Königsberger Stadthalle eine Agnes Miegel gewidmete Ausstellung eröffnet werden und eine zweisprachige Lesung stattfinden. Zur Teilnahme an dieser Veranstaltung plant die Agnes-Miegel-Gesellschaft eine Busfahrt vom 21. bis 28. Oktober nach Königsberg.

Bei strahlendem Vorfrühlingswetter fanden sich nach dem Mittagessen zahlreiche Teilnehmer zum Gedenken am Grab der Dichterin ein.

Für den Nachmittag dieses Tages war ein anspruchsvolles Thema vorgesehen. Dr. Marianne Kopp, die bereits in ihrer Doktorarbeit einem wichtigen Aspekt im dichterischen Werk Agnes Miegels nachgegangen ist, hielt im Kurhaus-Saal einen fundierten Vortrag zum Thema „Die Symbolkraft des Kindes im Verhältnis zu Lebensende und Lebensewigkeit im Werk Agnes Miegels" und ließ erkennen, daß Agnes Miegels Dichtung ernstlicher Forschung noch manche Ansatzpunkte bieten wird. Die wissenschaftliche Arbeit hat hier erst begonnen. Herzlicher Beifall belohnte die junge engagierte Germanistin für ihre Ausführungen, die auf profunder Werkkenntnis beruhen und wohl alle Zuhörer zum weiteren Nachdenken und zum aufmerksamen Lesen der Miegelschen Texte anregen werden.

Eine klangschöne, angemessene Umrahmung erfuhr der in die Tiefe der Dichtung greifende Vortrag durch das saubere Musizieren des Blockflötenchors der Musikschule Hannover unter der Leitung von Seiko Kakefuda.

Am Sonntag fanden die Agnes-Miegel-Tage ihren Abschluß durch ein frohes „Offenes Singen" mit dem Singkreis Wunstorf unter der Leitung von Adelinde Sebald. Das Motto lautete „Es tönen die Lieder", und manch bekanntes Frühlingslied erscholl an diesem sonnigen Morgen. Indem der Chor Agnes Miegels schlichtes volksliedhaftes Gedicht „Es stand am Rain ein Hirtenkind" in schöner Vertonung vortrug, klangen die inhaltsreichen Agnes-Miegel-Tage aus. **I.H.**

Geschichte und Tradition lernen

Ziele des neuen Deutsch-Russischen Clubs Dialog in Königsberg

Königsberg (Pr) – Vor kurzem wurde im Lesesaal der zentralen Leihbibliothek, früher Preußisches Staatsarchiv, der Deutsch-Russische Club „Dialog" gegründet. Professor Rumor, emeritierter Physikwissenschaftler der russischen Universität in Königsberg, dessen Name mit besonderer Achtung genannt wird, ergriff bei der Gründungsversammlung das Wort. Seine vielbeachtete Rede, u. a. ein Plädoyer für die Beseitigung nationaler Gegensätze (und Grenzen), faßte die Leitgedanken des neuen Vereins mit der völkerverbindenden Maxime zusammen, daß die Lebensregel unter Deutschen und Russen, unter Alt- und Neu-Königsbergern, nur Freundschaft heißen könne. Überall spürte man uneingeschränkte Zustimmung.

In einem Begrüßungsschreiben des Clubpräsidenten Alexander Zimin, eines jungen Ingenieurs, „An die Königsberger und Ostpreußen in der Bundesrepublik Deutschland", werden Ziele und Wünsche des Deutsch-Russischen Clubs „Dialog" angesprochen: „Das Erlernen der deutschen Geschichte unserer Region, der Tradition des deutschen Volkes und des heutigen Lebens in Deutschland sowie die Vervollkommnung der deutschen Sprachkenntnisse."

Den deutschen Freunden in „Kaliningrad", die sich geschlossen für die Wiedereinführung des deutschen Namens Königsberg einsetzen, ist vor allem an der Aufnahme von Kontakten im Wege des Briefwechsels gelegen. Mit dem schriftlichen Angebot „Heute schlagen wir Ihnen Freundschaft vor" wollen sie auf die Suche nach deutschen Partnern gehen. Die Anschrift des Clubpräsidenten:

ЗИМИН
АЛЕКСАНДР ВЛАДИМИРОВИЧ
236040, г. Калининград
ул. Горького, 16, кв.6

Alexander Zimin betont in seinem Schreiben: „Wir sind eine unpolitische, nicht kommerzielle Organisation, die aus ihrer kulturellen Tätigkeit keine materiellen Vorteile ziehen will", und bietet weiterhin an: „Wir werden uns Mühe geben, alle Sie interessierenden Fragen zu beantworten. Natürlich stellen wir auch an Sie viele Fragen, damit es zwischen uns keine Geheimnisse gibt. Wir wollen mit Ihnen zusammen das neue Königsberg, das neue Europa, schaffen, wo alle Menschen würdig leben können." **Manfred Schoenfeldt**

Freude am Dienst für Landsleute

Hermann Neuwald aus Zandersdorf vollendete das 70. Lebensjahr

Frankfurt am Main – Hermann Neuwald wurde am 19. März 1922 in Zandersdorf im Kreis Rastenburg als Sohn eines Landwirts geboren und wuchs auf dem elterlichen Gut auf. Verwundet kam er 1945 nach Westdeutschland, wo er in der Weinstadt Beutelsbach (Württemberg) im Gartenbau, später auf einer Staatsdomäne in Wehrheim im Taunus als Verwalter tätig war. 1952 fand er in Frankfurt am Main bei der Deutschen Bundesbank im Direktorium eine Anstellung. 1955 trat er in die Gruppe der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen (LOW) ein und gehört seit 1965 dem Vorstand der Kreisgruppe an.

In Anerkennung seines unermüdlichen Einsatzes erhielt Neuwald das Ehrenzeichen der LOW-Landesgruppe Hessen sowie das silberne Ehrenzeichen des Bundes der Danziger; die Landsmannschaft Westpreußen würdigte ihn durch die Verleihung ihres Ehrenzeichens. Der Hessische Ministerpräsident händigte ihm im Kaisersaal des Frankfurter Römers in Gegenwart vieler Landsleute und Vertreter des öffentlichen Lebens den Ehrenbrief des Landes Hessen aus. Dabei fand auch seine Tätigkeit an führender Stelle des Kleingartenvereins und der ÖTV-Fachgruppe Deutsche Bundesbank eine Würdigung. 1984 verlieh ihm der Bundespräsident die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Auch erhielt er die Blutspender-Ehrennadel in Gold.

Als langjähriges Vorstandsmitglied kamen der Kreisgruppe seine organisatorischen Fähigkeiten sehr zugute. Viel stille Arbeit im Hintergrund, die nicht sichtbar ist, ist Garantie für gelungene Veranstaltungen. Neuwald zeichnete sich vor allem durch sein Organisationstalent aus. So bereitete er, unterstützt durch seine Ehefrau Elsbeth, die alljährlichen großen Reisen vor, unter anderem in die ost- und westpreußische Heimat und fungierte dabei als Reiseleiter. Sein dynamisches, tatkräftiges und ideenreiches Wesen ließ diese Reisen für alle Mitfahrenden zu unvergeßlichen Erlebnissen werden. Seit 1984 ist Hermann Neuwald Vorsitzender der LOW-Kreisgruppe Frankfurt am Main, und die Mitglieder hoffen, daß er noch viele Jahre aktiv wirken wird. Die Triebfeder seines Handelns ist stets die tiefe Liebe zur Heimat und die Freude am Dienst für seine Landsleute.

Irmgard Dreher



Deutsch-Russischer Club „Dialog" in Königsberg: Einige der 80 Gründungsmitglieder. Von links nach rechts: Professor Rumor, Manfred Schoenfeldt, Dolmetscherin, Michail Oisboit, Alexander Zimin Foto privat

Ausstellungen

Bad Pyrmont – Sonnabend, 11. April, 16 bis 18 Uhr, im Ostheim, zum Abschluß der 31. Werkwoche, Ausstellung der in dieser Zeit von den Teilnehmerinnen angefertigten Webereien, Stickereien, Handschuhe und Ostpreußenkleider

Dia-Vorträge

Braunschweig – Mittwoch, 8. April, 19.30 Uhr, FBZ, Bürgerpark, „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Kirchliche Mitteilungen

Hamburg – Sonnabend, 11. April, 14.30 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahn Berliner Tor), Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie, Feier des heiligen Abendmahls und goldene Konfirmation der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen. Anmeldungen für die goldene Konfirmation bis Mittwoch, 1. April, an Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2 HH 63, mit Angaben: Name, Geburtsname, Vorname, geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in (für die Urkunde)

Kamerad ich rufe dich

Düsseldorf – Sonnabend, 4. April, 14 Uhr, Haus des deutschen Ostens, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90, Treffen der Artillerie-Kameradschaft der 121. (ostpreußischen) Infanterie-Division. Auskünfte: Karl-Heinz Vormbrock, Telefon 02 11/46 17 25, Golzheimer Straße 111, 4000 Düsseldorf 30

Trakehner Pferde

Bad Bevensen – Sonntag, 5. April, 10 Uhr, Klosterhof Medingen, Sondervorstellung aller Auktionspferde. – Sonnabend/Sonntag, 11./12. April, 72. Trakehner Eliteschau und Auktion. Auskünfte: Eugen Wahler KG, Telefon 0 58 21/70 89, Klosterhof Medingen, 3118 Bad Bevensen

Veranstaltungen

Bad Pyrmont – Sonnabend, 11. April, 19.30 Uhr, Evangelische Stadtkirche, Orgelkonzert zum Abschluß der 31. Werkwoche der Landsmannschaft Ostpreußen mit Werken von Johann Pachelbel, Dietrich Buxtehude und Johann Sebastian Bach. An der Orgel: Elke Platzer, Kantorin der Evangelischen Stadtkirche Bad Pyrmont

Vorträge

Lüneburg – Sonntag, 12. April, 11.30 Uhr, Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße 10, „Noch tönt sein Lied – Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt". Ernst Wiechert. Vortrag von Carola Bloeck aus Königsberg, jetzt Hamburg

Ostsee-Kreuzfahrt

Mit dem Schiff nach Königsberg?

Bremerhaven – Hapag-Lloyd-Tours bietet den Lesern des Ostpreußenblatts eine „Ostsee-Erlebnis-Kreuzfahrt" an. Sie beginnt am Sonntag, dem 24. Mai, in Kiel und endet am Dienstag, dem 2. Juni, in Cuxhaven. Das Schiff MS Dalmacija fährt direkt von Kiel nach Saßnitz auf der Insel Rügen, auf der u. a. ein Ausflug zur Stubbenkammer, dem berühmten Kreidefelsen, vorgesehen ist. Falls sich die Pläne verwirklichen lassen, soll am nächsten Tag Königsberg angelaufen werden. Eine schriftliche Genehmigung liegt der Gesellschaft und dem Ostpreußenblatt jedenfalls vor, in der es u. a. heißt: „... calls our Port with your Tourists on board ..." Sollte sich dies Vorhaben wider Erwarten nicht verwirklichen lassen, bemüht sich Hapag-Lloyd um einen Aufenthalt von zwei Tagen in Memel mit einem Ausflug über Land nach Königsberg.

Weitere Stationen dieser zehntägigen Ostsee-Kreuzfahrt sind: Helsinki, St. Petersburg, Reval (Tallinn) und Memel. Auch für diesen ostpreußischen Hafen liegt bereits eine Anlaufgenehmigung vor, die von litauischer Seite erteilt wurde. Von Memel aus, dessen Zentrum weitgehend wiederaufgebaut wurde, ist ein Ausflug auf die Kurische Nehrung vorgesehen, die zum Naturschutzgebiet erklärt wurde. In der Nacht läuft das Schiff durch den Nord-Ostsee-Kanal, um schließlich in Cuxhaven die Reise zu beenden.

Für eine Vier-Bett-Innenkabine beträgt der Preis ab 1 340 DM, und eine Zwei-Bett-Innenkabine kostet ab 2 310 DM. Auskünfte und Anmeldungen: Hapag-Lloyd-Tours, Telefon 04 21/3 48 61 19, Schwachhauser Heerstraße 30 a, 2800 Bremen 1. **hfj**

Bis zum Frühjahr 1990 erhielt der sowjetische KGB-Spionagedienst in Mitteldeutschland rund 80 Prozent seiner Erkenntnisse vom DDR-Staatssicherheitsdienst. Offiziell war er nur anfrageberechtigt, tatsächlich gestaltete sich die Zusammenarbeit überaus eng: Viele Akten der Spionage-Abteilung „Hauptverwaltung Aufklärung" trugen den Vermerk „F" (für die sowjetischen „Freunde"), teilweise wurde der Sowjetgeheimdienst sogar am direkten Aktenumlauf beteiligt.

Als dann im Zuge der weiteren Entwicklung die DDR-Nachrichtendienste aufgelöst wurden, stand die sowjetische Spionage vor der Notwendigkeit, ihre eigenen Aufklärungsbemühungen zu intensivieren. Ein – naheliegender – Weg bestand darin, bewährte Kräfte der DDR-Staatssicherheit in eigene Dienste zu stellen. Tatsächlich gingen während des Umsturzes in Mitteldeutschland nicht wenige bisherige Spionage-Offiziere Ost-Berlins mit dem KGB einen „Arbeitsvertrag" ein, nach dem sie ihre Agenten im Westen Deutschlands wie bisher weiterführen. Andererseits haben manche Angehörige der „Hauptverwaltung Aufklärung" die Übergabe ihrer Spionage an das KGB verweigert, in einem sehr bedeutsamen Fall wurde rechtzeitig der Verfassungsschutz in Köln informiert – um einen Zugriff seitens der Sowjetspionage zu verhindern.

Nach einem vertraulichen Gespräch in der Ost-Berliner Sowjet-Botschaft Ende 1989 reiste der Ex-Spionagechef der DDR – Markus Wolf – dann bis zum Sommer 1990 viermal nach Moskau; Mutmaßungen, er habe dort dem KGB die bisherigen DDR-Spione im Westen zugeführt, lassen sich zumindest nicht beweisen. Letztlich ist diese Frage von sekundärer Bedeutung: Denn seit Jahren gab es ein Datenverbundsystem der Geheimdienste des Warschauer Paktes mit der russischen Abkürzung SOUD („System für operative und institutionelle Daten"), dessen Zentralrechner in der russischen Metropole steht und der auch mit Daten über die „Kundschafter" der DDR-Spionage gespeichert wurde. Ein Bericht des Bundeskriminalamtes Wiesbaden/Meckenheim führt in diesem Zusammenhang aus: „Entgegen der sonst üblichen Abschottung der Geheimdienste wurden nicht nur die Decknamen, sondern auch die wahren Identitäten von Spionen eingegeben, der zuständige Führungsoffizier, die Ausspähungsmöglichkeiten des Agenten einschließlich einer Bewertung des Verratsmaterials. Der mögliche Zugriff der Sowjets auf diese ehemaligen Agenten wird durch Angaben über Wohnanschrift und Personenbeschreibung erleichtert."

Wohl haben nach der Wende die Spionage-Führungsoffiziere der DDR ihren Agenten im Westen versichert, sämtliche Hinweise auf sie seien vernichtet worden; doch schon insoweit entspricht dies nicht der Wahrheit und könnte bei diesen einmal ein böses Erwachen geben. Selbst wenn sie von den Sowjet-Geheimdiensten im Einzelfall bisher „stillgelegt" und noch nicht zur Mitarbeit aufgefordert wurden, könnten sie von diesen aufgrund ihrer früheren Tätigkeit für die „Hauptverwaltung Aufklärung" jederzeit erpreßt und damit reaktiviert werden. Das braucht nicht heute geschehen. Derartiges kann ebenso in ein oder zwei Jahren erfolgen ...

Nach Erkenntnissen bundesdeutscher Abwehrstellen erließ die KGB-Führung in Ost-Berlin Ende 1989/Anfang 1990 den Befehl, „intensivst" sich um neue „Kundschafter" zu bemühen. Mitte Juni 1990 erklärte der frühere Leiter der KGB-Aufklärung West, Generalmajor Oleg Kalugin, im DDR-Rundfunk zur Frage der Übernahme zumindest von Teilen der bisherigen DDR-Spionage: „Das KGB wäre schlecht beraten, wenn es auf solche Leute verzichten würde." Im November 1990 jedenfalls begann dieser in der Ex-DDR mit dem Aufbau neuer Netze von Informanten.

Der wichtigste Hinweis auf seine verstärkten Aktivitäten ergibt sich aus einer massiven Verstärkung seines Hauptquartiers in Deutschland: Wies dieses bisher 200 bis 300 Spionage-Führungsoffiziere auf, so wurde die bereits im Herbst 1990 deren Zahl auf schätzungsweise 800 bis 1200 erhöht! Inzwischen ist diese Zentrale, welche sich im ehemaligen St.-Antonius-Krankenhaus in Berlin-Karlshorst befand, in die sowjetischen Anlagen am Cecilienhof in Potsdam und in andere Standorte – zum Beispiel in Rehagen (bei Lükkenwalde) – der Sowjettruppen verlagert worden.



Die Zentrale der ehemals sowjetischen KGB in Moskau: Die Arbeit geht weiter

Während des Umsturzes des SED-Systems wurde ein Großteil der technischen Einrichtungen der „Stasi" zum Abhören von Telefongesprächen in der DDR, aber auch gerade im Westen Deutschlands an die VIII. Verwaltung des KGB übergeben, das seitdem die gleiche Abhörerei fortsetzt! Es verfügt über annähernd 20 derartige Lauschposten, besonders in Berlin-Karlshorst und in etlichen sowjetischen Kasernen in Mitteldeutschland – wobei aber auch ausdrücklich die sowjetischen Vertretungen in Bonn-Bad Godesberg und in München zu nennen sind.

Der jüngste Jahresbericht des Bundesamts für Verfassungsschutz hebt dann auch warnend hervor: „Jede Organisation oder Person muß sich bewußt sein, daß Dritte mithören können. Die Auflösung des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit hat daran nichts geändert."

Westlicherseits konnten bis in die jüngste Zeit wiederholt Funksprüche aufgefangen werden, mit denen aus den Sowjetkasernen heraus KGB-Agenten in West-Deutschland ihre Anweisungen bekommen.

Im März 1991 mußten bundesdeutsche Stellen eine – im Vergleich zum Vorjahr – Verdoppelung der sowjetischen Anwerbungsbemühungen zur Spionage registrieren. Seit April ist eine weitere Steigerung festzustellen. Inzwischen hat sich erwiesen, daß KGB-Offiziere über Listen der einstigen DDR-„Kundschafter" im Westen verfügen und deren bisherigen Führungsoffiziere veranlassen, sich mit denen in Verbindung zu setzen, um fortan für die Moskauer Spionage zu arbeiten. Im Falle des Betriebsingenieurs Karlheinz S. bei der Maschinen- und Turbinenunion (MTU) in Friedrichshafen etwa zahlte das KGB ihm allein für seine bloße Bereitschaft zur nachrichtendienstlichen Zusammenarbeit immerhin 3000 DM!

Natürlich ist es angesichts der allgemeinen Entwicklung für die Geheimdienste der Ex-UdSSR schwieriger geworden, neue Agenten anzuwerben. Aber es gibt immer die verschiedenartigsten Methoden, einen Menschen zur Spionage zu gewinnen, und gegenwärtig werden vom KGB in Deutschland jegliche derartige Ansatzmöglichkeiten versucht. Der Weg der Erpressung wurde bereits dargelegt; um aber eines solchen Helfershelfers auch möglichst sicher zu sein, wird ebenfalls seine Spionage finanziell „belohnt". Überhaupt spielt Geld eine äußerst wichtige Rolle bei Anwerbungen; gewiß stehen den russischen Nachrichtendiensten heutzutage nicht mehr die Mittel in dem Umfange wie früher zur Verfügung – doch man setzt durchaus auch große Summen ein, wenn es sich im konkreten Fall zu lohnen scheint. Eine weitere Methode ist es, politisch Enttäuschte „anzusprechen". Nicht wenige Kommunisten (nicht nur) in der Ex-DDR glauben selbst jetzt noch an die Phrase des angeblich menschheitsbeglückenden Sozialismus und ebenso an die Sowjetunion. Manche der bisherigen „Kundschafter" für Ost-Berlin baten von sich aus im Herbst 1989/Anfang 1990 ihre Führungsoffiziere um eine Übernahme in sowjetische Spionagedienste ...

Derartige Anwerbungen sind allerdings keineswegs einfach und risikolos – das gilt gerade für die Ex-DDR: Einmal könnte es sein, daß manche „Stasi"-Angehörigen inzwischen von westlichen Diensten „angesprochen" wurden und das jetzige Vorgehen des KGB sehr schnell dem Westen mitteilen würden. Andererseits wäre bei Personen, die vom SED-Regime politisch unbelastet sind, das Risiko eines Entdecktwerdens zweifellos geringer, doch dürften diese kaum schnelle Erfolge erzielen. Ohnehin wird in Kreisen des alten DDR-Systems die Bereitschaft, jetzt für Moskau zu spionieren, eher zu finden sein.

Indes haben manche Offiziere des DDR-Staatssicherheitsdienstes die Haltung ihrer bisherigen sowjetischen Freunde in jenem Herbst 1989 nicht vergessen; der frühere „Stasi"-General Heinz Engelhardt klagte Ende Mai 1991 gegenüber einer Rostocker Zeitung verbittert (nach Erkenntnissen westdeutscher Stellen erscheint dies glaubhaft): „Als es uns an den Kragen ging, hatten wir keine moralische Hilfe mehr vom KGB. Die haben uns schnell fallengelassen ..."

Auch nach dem gescheiterten Coup in Moskau gegen Gorbatschow hatte sich an der Tätigkeit seiner Geheimdienste kaum etwas geändert. Daß sie weiterhin Spionage trieben, räumte sogar Jelzin offen ein. Ende August erklärte der neue KGB-Vorsitzende, Wadim Barakin, sein Dienst werde in fünf Richtungen arbeiten; dabei nannte er an erster Stelle die „Aufklärung" – also die Spionage. Am 11. Oktober 1991 beschloß der sowjetische Staatsrat die Auflösung des bisherigen „Komitees für Staatssicherheit". Statt dessen aber wurden drei neue Geheimdienste gebildet, auf die man dessen bisherige Aufgaben lediglich aufteilte. Die Erste Hauptverwaltung des KGB, welche bisher die Spionage betrieb, trug jetzt nur die andere Bezeichnung „Zentraler Auslandsaufklärungsdienst der UdSSR" („ZAD"). Neuer Leiter wurde Jewgeni Primakow.

Speziell in Deutschland steht den Sowjetspionagediensten allerdings nicht mehr viel Zeit zur Verfügung. Bis spätestens Ende 1994 (dem Abzug der sowjetischen Truppen aus den neuen Bundesländern) müssen der gesamte Spionageapparat sowie die vollständige Spionage-Infrastruktur stehen! Anfang November 1991 erklärte Dr. Werthebach, der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz, sehr realistisch: „Nachweisbar baut das KGB in einem ganz beachtlichen Umfang in der Bundesrepublik sein Agentennetz aus." So überrascht es andererseits nicht, wenn seit Anfang 1990 bis Mitte März 1992 annähernd 35 KGB-Spione in Deutschland enttarnt werden konnten – eine keineswegs geringe Anzahl! Vergangenen November etwa nahmen Beamte des Bundeskriminalamtes in der Nähe von Magdeburg den Leiter des militärischen Nachrichtendienstes der Sowjets (GRU) in Sachsen-Anhalt, Oberst Viktor Sherdew, fest; bei einem „Treff" wollte er einen Deutschen als „Kundschafter" für die Zeit nach jenem Abzug der Sowjettruppen anwerben. Sowjetische Dienststellen behaupteten noch tagelang, er sei lediglich „Offizier des meteorologischen Dienstes" gewesen und versuchten bei etlichen westdeutschen Polizeibehörden nähere Umstände über diese peinliche Panne zu erfahren. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß für Moskau die GRU niemals zur Diskussion stand – ihre Zentrale in Deutschland ist auch nach wie vor dem Hauptquartier der sowjetischen Besatzungstruppen in Wünsdorf bei Zossen angegliedert. Noch Mitte Dezember 1991 sollte sich ausschließlich der „ZAD" der UdSSR mit der Auslandsspionage befassen. Wenige Tage danach aber wurden die Nachfolger des KGB nach einem Dekret von Boris Jelzin unter Kontrolle von Rußland gestellt. Am 26. Dezember besuchte er dann auch das Hauptquartier der Auslandsaufklärung Rußlands und betonte bei seiner Zusammenkunft mit dessen Führung die Notwendigkeit sowie die Aufgaben des Nachrichtendienstes. Zugleich unterzeichnete er einen Erlaß über die Ernennung von Primakow – wie Radio Moskau meldete – „zum Direktor des Auslandsnachrichtendienstes Rußlands, der bisher als Direktor des Zentralen Nachrichtendienstes der UdSSR tätig war". Also alles letztlich nur ein Austausch von Worten: Früher „sowjetisch", heute „russisch"!

Moskaus Spionage nimmt zu

Die Agenten der ehemaligen DDR-Nachrichtendienste sollen jetzt für Rußland spitzeln

VON Dr. FRIEDRICH-WILHELM SCHLOMANN

Keine grundsätzliche Kursänderung unter Präsident Jelzin

Mitte Dezember des vergangenen Jahres meldete das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz, offenbar unberührt vom Zerfall der Sowjetunion werde die zeitweilig rückläufige Tätigkeit ihrer Geheimdienste in Deutschland derzeit wieder intensiviert. Schon zuvor hatte der Präsident des Bundesamtes zur heutigen östlichen Spionage überdeutlich gewarnt: „Deutschland bleibt neben den USA das Haupteinsatz-Gebiet!"

Ob die Politik und insbesondere die öffentliche Meinung bei uns dies wahrnehmen wollen oder nicht oder vielleicht auch gar nicht wissen wollen, ist dabei belanglos – es ändert nichts an den Tatsachen. Wie schrieb General Gehlen, der Vater unseres Bundesnachrichtendienstes, in seinem letzten Buch geradezu beschwörend: „Ich warne vor jeder Verharmlosung, vor jedem Nachlassen der Wachsamkeit!"